

13. Sächsischer Archivtag  
2. Sächsisch-Böhmisches Archivarstreffen

24. – 26. Juni 2005 in Stollberg

**Erschließung –  
Eine Kernaufgabe im Wandel**

Tagungsbeiträge

Landesverband Sachsen im Verband  
deutscher Archivarinnen und Archivare e.V.  
Sächsisches Staatsarchiv

2006

© Herausgegeben vom Landesverband Sachsen  
im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V.  
und dem Sächsischen Staatsarchiv

2006

Druck: RT Reprotechnik.de GmbH Leipzig

# Inhaltsverzeichnis

<b>Raymond Plache:</b> Eröffnung des 13. Sächsischen Archivtages/ 2. Sächsisch-Böhmischen Archivarstreffens in Stollberg/Erzgebirge .....	3
<b>Dr. Jürgen Staube:</b> Grußwort des Staatssekretärs und Amtschefs im Sächsischen Staatsministerium des Innern .....	8
<b>Udo Hertwich:</b> Grußwort des Landrats des Kreises Stollberg .....	10
<b>Dr. Jürgen Rainer Wolf:</b> Grußwort des Leiters des Sächsischen Staatsarchivs .....	13
<b>PhDr. Daniel Doležal:</b> Grußwort des Vorsitzenden der Tschechischen Archivgesellschaft ....	15
<b>Prof. Dr. Volker Wahl:</b> Grußwort des Vorsitzenden des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. ....	17
<b>Dr. Annegret Wenz-Haubfleisch:</b> Erschließung – Dreh- und Angelpunkt archivischer Tätigkeiten.....	20
<b>Dr. Jürgen Treffeisen:</b> Planung, Organisation und Durchführung von archivischen Erschließungsprojekten – Stellenwert und Zukunft archivischer Erschließung .....	37
<b>PhDr. Jindřich Schwippel:</b> Gedanken zur inneren Ordnung von zusammengefassten Beständen.....	45
<b>Dr. Anett Müller:</b> Die Erschließung von Karten und Plänen. Ein Erfahrungsbericht .....	50
<b>Mona Harring:</b> Provenienz vs. Praktikabilität? Zu Gliederung und Bearbeitung von Beständen sächsischer Steinkohlenunternehmen im Rahmen von Zusatzprojekten .....	56
<b>Dr. Matthias Lienert:</b> Universitätsarchiv im digitalen Zeitalter – Erfahrungen mit Online-Findhilfsmitteln .....	61
<b>Eduard Mikušek:</b> Die böhmisch-sächsischen Beziehungen in der Revolution 1848/49 und ihre Widerspiegelung in den Archivquellen.....	66
<b>Iva Kolarova:</b> Archiv der Fa. Georg Schicht .....	72
<b>Raymond Plache:</b> Schlussbemerkungen .....	75
<b>Raymond Plache:</b> Schlussbemerkungen des neugewählten Vorsitzenden des Landesverbandes sächsischer Archivare im Verband deutscher Archivarinnen und Archive e.V. ....	76
Programm.....	79
Teilnehmer .....	81



## **Eröffnung des 13. Sächsischen Archivtages/ 2. Sächsisch-Böhmischen Archivarstreffens in Stollberg/Erzgebirge**

### **Raymond Plache**

Ich freue mich, dass ich Sie heute in der wunderschönen Jugendstil-Aula des Carl-von-Bach-Gymnasiums begrüßen kann. Der Eindruck des Raumes wäre aber unvollständig und geradezu unvollkommen geblieben, wenn nicht die Orgel, auf die sich die nächsten Stunden unser Blick richtet, zum Klingen gebracht worden wäre. Ganz stilecht zur romantischen Orgel passend hat uns das Herr Kirchenmusikdirektor Petri aus Chemnitz mit Orgelmusik von Felix Mendelsohn Bartholdy ermöglicht.

Sehr geehrter Herr Staatssekretär Dr. Staupe,  
sehr geehrte Bundes- und Landtagsabgeordnete,  
sehr geehrter Herr Landrat Hertwich, sehr geehrte Kommunalvertreter,  
meine Herren Vorsitzende der Tschechischen Archivgesellschaft und des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare, Dr. Doležal und Prof. Dr. Wahl,  
sehr geehrter Herr Direktor der Tschechischen Archivverwaltung Dr. Babička und  
sehr geehrter Herr Dr. Wolf, Leiter des Sächsischen Staatsarchivs,  
sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen aus unserem Nachbarland Tschechien, aus Bayern, Baden-Württemberg, Sachsen-Anhalt,  
sehr geehrte Gäste,  
liebe sächsische Kolleginnen und Kollegen,

ich darf Sie alle hier in der Kreisstadt Stollberg auf das Herzlichste willkommen heißen zum 13. Sächsischen Archivtag, der erfreulicherweise zugleich ein 2. Sächsisch-Böhmisches Archivarstreffen sein kann.

Deshalb möchte ich gleich zu Beginn unsere Kolleginnen und Kollegen aus Tschechien heute ganz besonders herzlich hier begrüßen. Böhmen und Sachsen verbindet eine mehr als tausendjährige Nachbarschaft, die sich reichhaltig in der archivalischen Überlieferung beider Länder widerspiegelt. Wir freuen uns sehr, dass Sie unsere Einladung angenommen haben. Ich wünsche Ihnen und uns ertragreiche und interessante gemeinsame Stunden in Stollberg. Witame vas!

Sehr verehrter, lieber Herr Kollege Doležal, wir sind sehr froh, dass Sie und Ihre Archivgesellschaft unseren Gedanken zu einem gemeinsamen Treffen so aufgeschlossen gegenüberstanden. Dass auch Sie, Herr Babička, als Direktor der Tschechischen Archivverwaltung zu uns gekommen sind, ist uns eine Ehre. Meine Herren, schön, dass ich Sie hier begrüßen kann!

Auch wenn Fachtagungen insbesondere den Vorträgen und Diskussionen, aber auch – und dies sollte keinesfalls zu kurz kommen – dem fachlichen Austausch und der Kontaktpflege gewidmet sind, leben unsere jährlichen Treffen nicht zuletzt von und mit unseren Tagungsorten und deren ausrichtenden Archiven.

Gestern konnten wir zu unserer Freude feststellen, dass sich auch das Kreisarchiv Stollberg in die zeitgemäß untergebrachten und ausgestatteten Archive eingereiht hat.

Die meisten Archivträger sind sich bewusst, dass sich die Pflege ihrer Gedächtnisse – und genau das sind ihre Archive – nachhaltig lohnt und eine Investition in die Zukunft ist. Die Archivunterlagen sind ebenso Instrumente der Rechtssicherheit für die Bürgerinnen und Bürger wie Arbeits- und Handlungsgrundlage für die Behörden, Gerichte, Staatsanwaltschaften, für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft – kurz: für alle Bereiche der Gesellschaft.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kultur- und Tourismusbetriebes mit Susanne Schmidt an der Spitze und unsere Kolleginnen des Kreisarchivs mit Petra Epperlein haben uns diese Tagung hier möglich gemacht und bestens vorbereitet, wofür ich Ihnen in unser aller Namen herzlich danken möchte.

Ohne die Unterstützung des Landrates und des Beigeordneten wäre dies natürlich nicht denkbar. Ihnen, lieber Herr Hertwich, Herr Stark, danke ich deshalb ganz besonders. Herr Hertwich, Ihre Einladung nach Stollberg hat uns sehr gefreut!

Auch für einen interessanten und erlebnisreichen Rahmen ist gesorgt. Gestern konnten wir ein ganz besonderes Highlight des Landkreises bewundern, das Bergbaumuseum in Oelsnitz, durch das uns seine Leiterin Andrea Riedel kompetent und mit Engagement geführt hat. Liebe Andrea Riedel, vielen Dank für diesen großartigen Höhepunkt. Herzlichen Dank dem Kultur- und Tourismusbetrieb auch für die mögliche Teilnahme am Open-Air-Konzert.

Heute Abend erwartet uns noch eine Führung durch die Papiermühle in Niederzwönitz, die uns der Bürgermeister von Zwönitz organisiert hat. Auch Ihnen, Herr Schneider, mein besonderer Dank.

Für morgen konnte uns Frau Schmidt noch etwas Unmögliches möglich machen. Ein Ort, der uns stets Mahnung und Erinnerung sein sollte, wird speziell für uns zugänglich gemacht: die Frauenhaftanstalt Schloss Hoheneck, in der weibliche Strafgefangene, darunter auch politische Gefangene, zu DDR-Zeiten auch politisch Inhaftierte unter erschütternden Bedingungen inhaftiert waren.

Es ist uns allen eine große Freude, dass wir Sie, Herr Staatssekretär Dr. Staupe, zum ersten Mal auf einem Sächsischen Archivtag begrüßen können. Das Sächsische Staatsarchiv, das Ihrem Ressort angehört, vereinigt die größten Archive Sachsens in sich. Seine Entwicklung hat Ausstrahlung auf die gesamte sächsische Archivlandschaft und muss uns allen deshalb besonders am Herzen liegen.

Die Anwesenheit der hiesigen Abgeordneten freut uns ganz besonders. Sehr geehrte Frau Viola, Herr Wanderwitz, ich grüße Sie sehr herzlich. Ihre Unterstützung ist ganz wesentlich für die Funktionsfähigkeit der Archivlandschaften.

Namentlich begrüßen möchte ich ebenso die ehemaligen Landtagsabgeordneten, die heute unter uns sind. Lieber Martin Vogler, lieber Manfred Plobner, als Abgeordnete der ersten Legislaturperioden hattet ihr unter anderem Anteil an der Neuordnung der Sächsischen

Archivverwaltung und am Zustandekommen des Sächsischen Archivgesetzes; Du, lieber Martin, insbesondere als Mitglied des Innenausschusses.

Mitveranstalter ist heute auch das Sächsische Staatsarchiv. In bewährter Weise arbeiten der Landesverband und die Spitze des sächsischen Archivwesens nun bereits seit Jahren zusammen. Lieber Herr Wolf, ein offenes und vertrauensvolles Miteinander bleibt unser gemeinsames Fundament – vielen Dank dafür.

Dass unser Vorsitzender des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare heute wiederum persönlich zu uns gekommen ist, wissen wir zu schätzen. Lieber Herr Professor Dr. Wahl, wir freuen uns ganz besonders über Ihr Kommen, das wir gleichzeitig als Ihre Abschiedstour nach Sachsen verstehen, denn – wie Sie angekündigt haben – werden Sie auf dem diesjährigen Deutschen Archivtag die Stafette des Vorsitzes weitergeben. Ich möchte bereits die heutige Gelegenheit dazu nutzen, Ihnen im Namen aller sächsischer Kolleginnen und Kollegen für Ihr ehrenamtliches Wirken in unserem Berufsverband ganz herzlich zu danken.

Über viele Jahre bestehen enge Beziehungen zu den Kolleginnen und Kollegen in Bayern. Ich freue mich, dass wir den Stellvertreter des Generaldirektors der Staatlichen Archive Bayerns, Herrn Dr. Bodo Uhl, begrüßen können. Ich heiße mit Ihnen alle Kolleginnen und Kollegen aus Bayern herzlich willkommen. Namentlich möchte ich noch ausdrücklich den vormaligen Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns, Herrn Prof. Dr. Jaroschka, als besonders treuen Freund der sächsischen Archivarinnen und Archivare begrüßen. Meine Herren, es ist mir eine ganz besondere Freude, Sie heute unter uns zu wissen.

Ausdrücklich und herzlich grüßen darf ich Sie alle von unserer früheren Landesverbandsvorsitzenden, Gabriele Viertel, und dem langjährigen Referatsleiter für Archivwesen im Sächsischen Innenministerium, Dr. Hermann Bannasch, denen die Teilnahme heute nicht möglich ist.

Nachdem wir uns im letzten Jahr dem Dienstleistungscharakter der Archive gewidmet haben, machen wir uns in diesem Jahr eine klassische archivische Fachaufgabe zum Thema – die Erschließung.

Die Themenfolge ist kein Zufall, wie vielleicht mancher denken mag. Sie ist vielmehr eine logische Themenkette, an deren Beginn die mit den Verwaltungsreformprozessen einhergehenden zahlreichen Organisationsuntersuchungen stehen.

Der Nutzen der Archive für die gesamte Gesellschaft drückt sich in den Dienstleistungen aus. Alle, deren Archive Gegenstand derartiger Untersuchungen waren, wissen, dass in deren Ergebnis insbesondere diejenigen Fachaufgaben als unabdingbar akzeptiert werden, die unmittelbare Voraussetzung für diese Dienstleistungen sind.

Diese Dienstleistungen können nur angeboten werden, wenn insbesondere

1. das Archivgut sicher vor Verlust und Schäden ist,
2. das Archivgut für die Dienstleistungen auch bereitsteht, heißt, den Archiven angeboten, von den Archiven bewertet und übernommen wird und
3. das Archivgut im Erschließungsprozess zeitnah zur Übernahme geordnet und verzeichnet und dadurch umfassend nutzbar wird.

Wir wissen aber nur zu gut, dass die für die Erschließung bereitstehenden Kapazitäten nicht ausreichen, sich die Schere zwischen der Menge an aufzuarbeitendem Archivgut und den personellen Ressourcen für deren Bearbeitung nicht erst seit der Wende und den seither gestiegenen Aufgaben geöffnet hat.

In der heutigen Informationsgesellschaft steigen die Anforderungen an die Archive als Bewahrer und Lieferanten von Informationen sogar noch weiter. Als Informationsspeicher und vielbeschworenes Gedächtnis unserer Gesellschaft sind wir in unserer heutigen Wissens- und Informationsgesellschaft unmittelbar an die rasanten Entwicklungen im Bereich des Service- und des Informationssektors gebunden.

Moderne Informationstechnologie als Grundlage zeitgemäßen Wissens- und Informationstransfers stellt völlig neue Anforderungen an die Informationsverarbeitung und -bereitstellung aller Archive, ganz gleich ob großes oder kleines Archiv. Nutzungsgewohnheiten und -bedürfnisse wandeln sich in bislang nicht gekannter Weise. Schnelle und ungehinderte Recherchen, beispielsweise übers Internet, und liberaler Zugang zu den Informationen werden heute selbstverständlich erwartet.

Der Konflikt zwischen den steigenden Anforderungen der Gesellschaft an die Archive und den schwindenden Ressourcen der Archive spitzt sich zu. Bereits unser letztjähriger Archivtag hat hoffentlich deutlich gemacht: Wir müssen uns kreativ mit den anstehenden Problemen auseinandersetzen.

Anderenfalls werden Fachfremde versuchen, unsere Probleme zu lösen, was erfahrungsgemäß mittel- und langfristig zu unheilbaren Strukturstörungen für die Gesellschaft führen kann.

Wie wir trotz eindeutiger Priorisierung der genannten Kernaufgaben auch die übrigen gesetzlichen oder satzungsmäßigen Fachaufgaben wahrnehmen können, haben u.a. die Vorträge unseres Archivtags 2004 in Plauen aufgezeigt: Kooperationen mit anderen Partnern können uns z.B. helfen, auch weiterhin historische Bildungsarbeit zu betreiben, die angesichts der letzten Wahlergebnisse der NPD nötiger zu sein scheint, als je zuvor.

Das Programm unserer heutigen Tagung hält hoffentlich für alle genannten Herausforderungen an die archivische Kernaufgabe Erschließung Lösungsansätze und Anregungen parat.

Wir haben uns um Vorträge bemüht, die

1. die zentrale Bedeutung der Erschließung und die vielfältigen Auswirkungen der Arbeitsergebnisse in diesem Bereich auf die Dienstleistungen nach außen, aber auch die übrigen archivischen Aufgabenbereiche deutlich machen,
2. Lösungen aufzeigen, wie Erschließungsrückstände trotz sinkender Ressourcen aufgearbeitet werden können,
3. v.a. auch zeigen sollen, das sowohl große als auch kleine Archive in der Lage sind, die modernen Rechercheinstrumente zu nutzen und
4. Erkenntnisse und Erfahrungen aus der Erschließungsarbeit weitergeben, die uns helfen sollen, unsere täglichen Aufgaben noch besser zu bewältigen.



Allen Referentinnen und Referenten danke ich für Ihre Bereitschaft zu einem Beitrag ebenso herzlich, wie unseren beiden Sitzungsleiterinnen für die Übernahme der Moderation.

Abschließend möchte ich Sie auch auf unsere Partner verweisen, die uns helfen, unsere Aufgaben technisch umsetzen zu können, und bitte Sie, von der Gelegenheit, sich über neueste Entwicklungen auf dem Gebiet der Archivtechnik zu informieren, in den Pausen regen Gebrauch zu machen.

Mit fast 150 Anmeldungen haben sie heute alle bisherigen Teilnehmerzahlen hinter sich gelassen. Ich wünsche uns allen nun einen erfolgreichen Verlauf der Tagung und darf Sie, meine Herren, wie angekündigt um Ihre Grußworte bitten.

## **Grußwort des Staatssekretärs und Amtschefs im Sächsischen Staatsministerium des Innern**

Dr. Jürgen Staupe

Ich freue mich, dass ich heute gemeinsam mit Ihnen in Stollberg den 13. Sächsischen Archivtag und das 2. Sächsisch-Böhmische Archivarstreffen eröffnen kann. Ich begrüße unseren Gastgeber in Stollberg, Herrn Landrat Udo Hertwich, Herrn Raymond Plache als Vorsitzenden des Landesverbandes Sachsen im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. und Herrn Dr. Jürgen Rainer Wolf, den Leiter des Sächsischen Staatsarchivs, die zu dieser Veranstaltung ins Erzgebirge eingeladen haben. Ich begrüße Herrn Professor Dr. Volker Wahl, den Vorsitzenden des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare e.V., der uns die Grüße des VdA überbringen wird. Ganz besonders herzlich begrüße ich Herrn Dr. Daniel Doležal, den Vorsitzenden der Tschechischen Archivgesellschaft, sowie Herrn Dr. Václav Babička, den Leiter der Tschechischen Archivverwaltung aus Prag, und mit ihnen alle unsere tschechischen Gäste. Gleichfalls begrüße ich die zahlreich erschienenen Vertreter aus Archiven innerhalb und außerhalb Sachsens sowie all jene, die zum Gelingen des diesjährigen Sächsischen Archivtags beigetragen haben.

Der 13. Sächsische Archivtag befasst sich mit dem Thema „Erschließung – Eine Kernaufgabe im Wandel“. Gestatten Sie mir hierzu einige kurze Bemerkungen. Jedem Archivar ist bekannt, wie bedeutsam die Erschließung der ihm anvertrauten Unterlagen ist. Ungeordnete und inhaltlich unverzeichnete Dokumente sind nicht nur nutzlos, sondern werden dem Bürger und seinen berechtigten Benutzungsvorhaben vorenthalten. Damit dies nicht passieren kann, muss das Archivgut für verschiedenartigste Nutzungsmöglichkeiten erschlossen, das heißt geordnet und durch inhaltliche Angaben z. B. zu Titel, Laufzeit oder Inhalt verzeichnet werden. In einer langen Kette von Arbeitsschritten, die sich von der Erfassung, Bewertung und Übernahme von Schriftgut aus den Registraturen bis hin zur Verwahrung, Erhaltung, Nutzbarmachung und Auswertung des Archivguts erstreckt, bildet die Erschließung einen informationserzeugenden Kernprozess. In ihm erhalten die Unterlagen durch Umwidmung einen Mehrwert und ihre wesentlichen Inhalte werden wie mit einem Schlüssel zugänglich, auffindbar und nutzbar gemacht, also gleichsam aufgeschlossen.

Natürlich ist das unter den Bedingungen der Tagesarbeit nicht immer einfach. Die Archivare Sachsens haben bei der Erschließung ihrer Unterlagen in den letzten Jahren einen erheblichen Rückstau zu bewältigen gehabt. Nach dem Ende der DDR sind in großem Umfang Unterlagen in die Archive gelangt, die unzureichend oder gar nicht erschlossen waren. Dies ist nicht etwa als Folge sorgloser und leichtfertiger Übernahmepolitik zu verstehen, sondern als Notsituation, denn nach 1990 hieß die Alternative nur allzu oft: Übernahme in das Archiv oder Vernichtung im Reißwolf. Obwohl der Abbau der Erschließungsdefizite in den letzten Jahren gut vorangekommen ist, wird uns die Aufarbeitung dieses DDR-Erbes noch einige Zeit beschäftigen. Dies unterscheidet die Lage in sächsischen und anderen ostdeutschen Archiven deutlich von der in Archiven der alten Bundesländer und wird bei Vergleichen über personelle und materielle Ausstattungen von Archiven in Ost und West mitunter übersehen.

Erschließung ist wichtig, Erschließung ist eine Kernaufgabe, und zugleich ist sie eine Kernaufgabe im Wandel. Es ist dies ein Wandel, der viele Bereiche und Aufgaben unserer Gesellschaft durchzieht. Unter dem Stichwort der Aufgabenkritik ist zu fragen: was kann, was will die öffentliche Verwaltung leisten und was erwartet der Bürger von ihr? Wie können Arbeitsabläufe vereinfacht, gestrafft und damit effizienter gestaltet werden? Wie können die knapper werdenden Ressourcen besser ausgenutzt werden? Welche Auswirkungen hat die immer weiter voranschreitende Entwicklung der Informationstechnologie? Auf diese Fragen gibt es keine Antwort, die aus dem Ärmel geschüttelt werden könnte. Sie lässt sich nur in der Fachdiskussion und in einem möglichst breiten Erfahrungsaustausch finden, und für die Archivarinnen und Archivare Sachsens ist es neben dem Deutschen insbesondere der Sächsische Archivtag, der das geeignete Forum hierfür bietet.

Gut ist, wenn bei der Suche nach neuen Antworten Ländergrenzen überschritten werden. Wenn die Probleme grenzüberschreitend sind, müssen es auch die Lösungen sein. Es freut mich daher besonders, dass eine Anzahl tschechischer Kollegen auf dem Sächsischen Archivtag zu Gast ist. Auch in anderen Bereichen der öffentlichen Verwaltung gilt: die Herausforderungen, die wir dies- und jenseits der Grenze zu bewältigen haben, sind vergleichbar. Es gibt zahlreiche Möglichkeiten und Beispiele einer erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen der Tschechischen Republik und dem Freistaat Sachsen. Neben der Zusammenarbeit bei der Regionalplanung, dem Straßenbau, bei wissenschaftlichen und kulturellen Vorhaben muss hier auch die Kooperation zwischen der Tschechischen Archivverwaltung in Prag und dem Sächsischen Staatsarchiv bzw. zwischen dem Landesverband Sachsen des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare und der Tschechischen Archivgesellschaft genannt werden.

Ich bin zuversichtlich, dass die heutige Tagung die Fachdiskussion der Archivare voranbringen wird, in Sachsen und in Tschechien. Dem 13. Sächsischen Archivtag und dem 2. Sächsisch-Böhmischen Archivarstreffen wünsche ich einen gelungenen und ergebnisreichen Verlauf!

## **Grußwort des Landrats des Kreises Stollberg**

Udo Hertwich

Auf das Herzlichste begrüße ich Sie alle im Landkreis Stollberg zum 13. Sächsischen Archivtag.

Ich freue mich, dass gleichzeitig das 2. Sächsisch-Böhmische Archivarstreffen bei uns mit durchgeführt wird. Die Beiträge der Fachkollegen werden sicherlich eine Bereicherung für die Fachtagung sein. Seit Jahrhunderten gibt es enge soziale und wirtschaftliche Verbindungen und Verflechtungen zwischen Böhmen und Sachsen, welche sich in den Archivquellen widerspiegeln.

Ich denke, dass mit der Wahl des Gymnasiums als Veranstaltungsort ein richtiger Rahmen dazu gefunden wurde. Das Gebäude ist im weiten Umkreis wohl einzigartig als kultur-historisches Beispiel des Jugendstils.

Für die Archivarinnen und Archivare, die tagtäglich mit der Geschichte eines Kreises, einer Stadt oder einer Institution zu tun haben, wird es sicherlich interessant sein, etwas über die Historie dieses Gebäudes zu erfahren:

- 1903 als Königlich-Sächsisches Lehrerseminar eingeweiht, wurden hier bis 1925 zukünftige Volksschullehrer ausgebildet.
- 1907 stattete sogar König Friedrich August von Sachsen der Schule einen Besuch ab. Er war Schirmherr des Lehrerseminars. Das Monogramm AR, Augustus Rex, im obersten Giebfeld des Hauptportals, erinnert daran.
- Nach der Umwandlung in eine Staatliche Deutsche Oberschule mit Realschulzug folgte 1938 die Staatliche Deutsche Oberschule für Jungen.
- Und schließlich der Übergang 1960/61 zur Erweiterten Allgemeinbildenden Polytechnischen Oberschule, die anfangs sogar für alle Schüler der Klassen 9 bis 12 eine berufliche Grundausbildung vorsah. Sie war damals die einzige derartige Bildungsstätte für den Landkreis Stollberg.
- 1992 wurde diese Einrichtung Gymnasium und erhielt dann 1997 den Namen Carl-von-Bach-Gymnasium Stollberg, zu Ehren des in Stollberg geborenen späteren Professors für Maschinen-Ingenieurwesen und Gründers der Staatlichen Materialprüfungsanstalt Stuttgart.

Wie schon erwähnt, findet man in diesem Gebäude vielfältige Formen der Gestaltung des Jugendstils. Das reich gegliederte Hauptportal, die Sandsteinsäulen vor der Aulatür und nicht zuletzt die Aula selbst, in der wir gerade sitzen.

Vielleicht bleibt für Sie am heutigen Tage noch etwas Zeit, sich das Haus etwas näher anzuschauen, u.a. die Fenster hier und im Treppenhaus.

Doch nicht nur unser Gymnasium, auch der Landkreis Stollberg kann auf eine bewegte Geschichte zurückblicken. Am 1. Juli 1910, also fast genau vor 95 Jahren, wurde die Amtshauptmannschaft Stollberg gegründet. Seit 1873 zum Verwaltungsbezirk der Amtshauptmannschaft Chemnitz

gehörend, wurde dieser Schritt infolge der zunehmenden Industrialisierung und der rasanten Entwicklung der Randgebiete von Chemnitz dringend notwendig. Per Gesetz über die Änderung der Kreis- und Gemeindegrenzen vom 27. April 1950 wurde zum 1. Juli 1950 der Kreis Stollberg nach 40jährigem Bestehen, aufgelöst, dann aber am 1. September 1952 nach der Verwaltungsreform wieder neu gegründet.

Als eines der bedeutendsten Montangebiete hat das Erzgebirge eine traditionsreiche Bergbaukultur.

Im geschichtlichen Wechselspiel von katholischem Glauben in Böhmen und dem lutherischen Protestantismus in Sachsen haben sich einmalige Sitten und Bräuche entwickelt. Von diesen historischen Bezügen ist unser Landkreis Stollberg stark geprägt.

Die Kreisstadt Stollberg wurde 1343 erstmals als „Städtchen“ erwähnt und liegt unterhalb des Schlosses Hoheneck, einer 1244 urkundlich benannten Burg mit einer wechselvollen Geschichte. Die alte Feudalherrschaft war damals Reichslehn und unterstand zeitweilig der böhmischen Krone. Seit 1422 gehörte das Territorium zur Markgrafenschaft Meißen, und ab 1564 war Stollberg kurfürstlich-sächsisches Amt mit der Stadt und 13 Dörfern. (Der Bezug findet sich auch im Wappen des Landkreises wieder.)

Bestimmend für die historische Entwicklung der Region waren die ersten abbauwürdigen Steinkohlenfunde 1844. Im Lugau-Oelsnitzer Gebiet wurde fast 130 Jahre lang Steinkohle gefördert. Dort, wo in den 70er Jahren der Bergbau eingestellt wurde, befindet sich heute unser Bergbaumuseum. Die Gäste von Ihnen, die gestern Abend an der Führung im Museum teilgenommen haben, konnten sich sicherlich von der Einmaligkeit dieser Einrichtung überzeugen. Bewegt und interessant ist die Geschichte des Landkreises Stollberg. Allorts findet der Besucher Zeugen der Vergangenheit.

Die nach der heutigen Veranstaltung verbleibenden Gäste werden zwei davon noch kennen lernen können – die Papiermühle in Zwönitz und das Schloss Hoheneck, welches über Jahrhunderte als Gefängnis diente; ab 1951 diente es als berüchtigtes Frauenzuchthaus, vorrangig für politisch Inhaftierte.

Vor der Entdeckung der Steinkohle waren neben der Landwirtschaft die Leinenweberei und die Strumpfwirkerei die Haupterwerbszweige der Menschen. Traditionell in der Thalheimer Gegend, also im südöstlichen Teil des Landkreises angesiedelt, nahm das Handwerk des Strumpfwirkens seinen industriellen Aufschwung und wurde Struktur bestimmend für die Ortschaften im Zwönitztal bis in die Gegenwart hinein.

In den letzten Jahrzehnten entwickelten sich die Metallindustrie sowie die Ansiedlung von Firmen der Elektrotechnik und Elektronik. Heute nimmt der Landkreis einen festen Platz in der Wirtschaftsregion Chemnitz-Zwickau ein. Im Rahmen von Interreg-III-Projekten und der Euroregion werden die Beziehungen zu unseren Nachbarn, insbesondere auch zu Böhmen weiter ausgebaut und gefestigt.

Und hier möchte ich wieder den Bogen spannen zum heutigen 13. Sächsischen Archivtag und dem 2. Sächsisch-Böhmischen Archivarstreffen.

Archiv und Geschichte sind untrennbar miteinander verbunden, sind die Archive doch nicht nur das Gedächtnis der Verwaltungen, sondern zugleich seit Jahrhunderten wichtigste Quelle für die Geschichtswissenschaften.

Das Wissen um unsere Vergangenheit ist Grundvoraussetzung für die Gestaltung von Gegenwart und Zukunft!

*„Wer die Vergangenheit nicht kennt, wird die Zukunft  
nicht in den Griff bekommen“ (Golo Mann)*

Damit „Vergangenheit“ schnell verfügbar sein kann, ist es wichtig, dass alle Unterlagen fachgerecht erschlossen werden und auch im Archiv die elektronischen Medien dazu genutzt werden. Archivgut erschließen, diese archivische Kernaufgabe, ist heute Thema Ihrer Veranstaltung und ich hoffe, dass Sie einige Anregungen für Ihre weitere Arbeit mit nach Hause nehmen können.

Ich wünsche Ihnen allen für den heutigen Tag und für die weitere gemeinsame Arbeit viel Erfolg und für den Aufenthalt in unserem Landkreis Stollberg einige angenehme und interessante Stunden.

## **Grußwort des Leiters des Sächsischen Staatsarchivs**

Dr. Jürgen Rainer Wolf

Sehr geehrter Herr Staatssekretär,  
sehr geehrte Mitglieder von Bundes- und Kreisparlamenten,  
verehrte Amtsinhaber aus Kreisen und Kommunen,  
liebe Kolleginnen und Kollegen aus dem In- und Ausland,

da meine Vorredner Sie bereits ausführlich angesprochen haben, möchte ich Sie alle nicht minder herzlich, aber doch gemeinsam hier im erzgebirgischen Stollberg begrüßen.

Als wir uns im Oktober 2001 in Aue zum 10. Sächsischen Archivtag und 1. Sächsisch-Böhmischen Archivartreffen zusammengefunden haben, standen grenzüberschreitende böhmisch-sächsische Beziehungen und ihre Widerspiegelung im Archivwesen sowie in der Landesgeschichte im Mittelpunkt des fachlichen Austausches. Archivarinnen und Archivare von beiden Seiten des Erzgebirgskammes, zu deren Kernkompetenz die Sicherung und Formierung der authentischen Überlieferung zählt, haben sich vor vier Jahren rückblickend über Aspekte ihres Anteils an der gemeinsamen Geschichte ausgetauscht. Dabei haben wir auch die Archivgeschichte nicht ausgelassen. Wir waren und sind uns alle bewusst, dass in diesem Jahr 2005, 60 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, unsere gemeinsame Geschichte mit ihren Tiefen und Höhen eingebraunt ist in den Grundstein, auf dem das europäische Haus stehen soll. Um im Bild vom Erzgebirge zu bleiben: dieses Bauvorhaben des gemeinsamen Hauses ist in einem Gebiet begonnen worden, das von Altlasten und Tagbrüchen bedroht ist. Wenn man in die Speicher blickt, in denen das Gedächtnis der Gesellschaft aufbewahrt wird, weiß man um diese Gefährdung. Man kann die Bruchstellen aber im festen Wissen darum, dass es sie gibt, umgehen, indem man sie sichtbar macht und über sie spricht.

Der Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns, Professor Dr. Rumschöttel, hat auf dem 4. Bayerischen Archivtag in Amberg am letzten Wochenende von der „Geschichtsverantwortung als Kern unserer Profession“ gesprochen. „Geschichte und Identität – der Beitrag der Archive“ war das Generalthema in Bayern, das im Blick auf Staats-, Kommunal-, Kirchen- und Wirtschaftsarchive behandelt wurde. Welchen Beitrag leisten wir Archivare zur Identitätsfindung? Die Frage könnte auch lauten: Mit welchem Aufwand dürfen wir uns an der Aufarbeitung der Vergangenheit beteiligen? Haben unsere übrigen gesetzlichen Aufgaben nicht absoluten Vorrang gegenüber der Mitwirkung an historisch-politischer Bildungsarbeit?

Der Blick auf das Programm unseres Archivtages hier in Stollberg könnte den Eindruck aufkommen lassen, Archive – und insbesondere das umgeformte Sächsische Staatsarchiv als Mitveranstalter – verzichten absichtsvoll auf die Stimme im Konzert der Historiker. Was ist schon Erschließung, wird da andererseits mancher mit bedauerndem Achselzucken sagen. Aber mit einer solchen Äußerung würde er nur dokumentieren, die Aufgaben des Dienstleisters Archiv nicht verstanden zu haben. Schnellen, unmittelbaren und zielgenauen Zugang zu den archivischen Unterlagen zu verschaffen, hat Hartmut Weber, der Präsident des Bundesarchivs, 2001 als professionelle Zielvorstellung formuliert. Erschließung ist Grundlagenforschung. Historische Identität bedarf der fachlichen Basis, sie bedarf der Zugänglichkeit der Quellen,

ihrer Nutzungserleichterung. Die Erschließung dient dem „Jedermann“ des Archivgesetzes, der ein Recht auf Zugang zum gespeicherten Wissen hat. Der Archivar hat den Schlüssel zum Brunnenhaus in der Hand. Ein Quellhorizont wird dank seiner Fachkompetenz gefasst, um nicht seinen Sumpf Raum zu geben, der üble Blasen treibt. Unerschlossenes Archivgut gleicht einem Morast, der eine trügerische Basis für historische Wahrheit abgibt. Jede Verbesserung der Nutzbarkeit, jede Vertiefung unseres Wissens durch Ordnung und Verzeichnung, durch klare Strukturierung und Klarheit der Sprache, ist ein Beitrag zur Stärkung historischer Identität.

Diese Identität hat nichts zu tun mit dumpfem Nationalismus. Im Bewusstsein um die eigene Geschichte gedeiht die Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn und Freunden. Wir müssen alle wissen, woher wir kommen, damit wir gemeinsam formulieren können, wohin wir zusammen gehen wollen. Als im Oktober 2002 der Vertrag über die Kooperation zwischen den staatlichen Archivverwaltungen der Tschechischen Republik und des Freistaates Sachsen unterzeichnet wurde, geschah dies im Staatsarchiv Leipzig am Rande der Eröffnung unserer Wanderausstellung über Zwangsarbeit in Sachsen. In den letzten drei Jahren haben wir die Zusammenarbeit insbesondere durch den Archivarsaustausch intensiviert, in dessen Mittelpunkt beispielsweise Themen wie:

- Quellen zur Geschichte des sächsischen Bergbaus in Böhmen
- Erschließung der Archivalien der bis 1635 zu Böhmen gehörenden Oberlausitz
- Quellen zur nationalsozialistischen Verwaltung des Reichsprotektorats in sächsischen Archiven

und, erst jüngst beim Besuch zweier tschechischer Kollegen in Dresden,

- die Archivierung elektronischer Unterlagen

standen.

Der Austausch zwischen unseren beiden Ländern hat sich in dieser Zeit vertieft, und wir haben uns besser kennen gelernt. Wir alle erwarten auch von der gemeinsamen Ausgestaltung unserer Fachtagung unter dem Thema „Erschließung – eine Kernaufgabe im Wandel“ neue Anregungen für unsere fachliche Arbeit. Ich wünsche mir und uns allen, dass es gelingt, in Stollberg das Verständnis für den Stellenwert der hohen Kunst archivischer Erschließung – die aus gutem Grunde nicht Abschreiben heißt – und die damit verbundene Managementaufgabe auch den nicht fachkundigen Gästen deutlich zu machen.



## **Grußwort des Vorsitzenden der Tschechischen Archivgesellschaft**

PhDr. Daniel Doležal

Liebe Kolleginnen und Kollegen,  
meine Damen und Herren,

gestatten Sie mir zur Einführung dieser gemeinsamen sächsisch-böhmischen Archivtagung, ein paar Worte zu sagen. Es ist für mich eine große Ehre, bei dieser Begegnung anwesend zu sein. Wir treffen uns hier dank der Initiative und großer Anstrengung unserer lieben Gastgeber, der Kolleginnen und Kollegen aus dem Verband deutscher Archivarinnen und Archivare, Landesverband Sachsen, und es ist hier am Platz, uns dafür bei Ihnen zu bedanken. Ich möchte auch namentlich dem Herrn Vorsitzenden Raymond Plache, mit dem ich in regelmäßigem Kontakt war und bin, einen sehr herzlichen Dank aussprechen. Mein Dank gehört auch den anderen Veranstaltern, dem Sächsischen Staatsarchiv, namentlich Herrn Direktor Jürgen Rainer Wolf und natürlich auch den Repräsentanten des Landkreises Stollberg.

Wir begegnen uns hier auf dem schon zweiten sächsisch-böhmischen Archivarstreffen. Man kann sagen, dass dadurch schon das Fundament einer Tradition gelegt wurde. Man muss freilich hinzufügen, dass die gegenseitigen Treffen von sächsischen und tschechischen Historikern und Archivaren ältere Wurzeln haben, wie es zwischen Nachbarländern natürlich ist. Ich möchte hier mindestens die tschechisch-sächsische Begegnung über das historische Thema „Böhmen und Sachsen in der Wandlung der Geschichte“ erinnern, die 1992 die Tschechische Archivgesellschaft zusammen mit den Jan-Evangelista-Purkyně-Universität in Ústí nad Labem (Aussig an der Elbe) organisiert hatte.

Gemeinsame Begegnungen von Fachleuten haben ihre unabdingbare Rolle, vor allem als ein Bestandteil der Selbstbildung und auch beim Austausch von Erfahrungen. In der heutigen, immer mehr durchgestalteten Welt gewinnen die auf diese Weise erworbenen Erkenntnisse immer mehr an Bedeutung. Die Tschechische Archivgesellschaft bemüht sich, die persönlichen Kontakte zu unterstützen. Unsere Lage erlaubt es uns aber nicht, größere internationale Ereignisse zu veranstalten, mit denen sich manch andere mitteleuropäische Archivverbände präsentieren, wie zum Beispiel die ungarische Gesellschaft. Dafür gibt es historische Ursachen: unser Verband wurde erst nach dem Fall des Kommunismus 1989 konstituiert und ist von Anfang an vom Staat und staatlichen finanziellen Donationen unabhängig. Deshalb wird von uns die Mehrheit der Veranstaltungen, einschließlich verschiedenen Konferenzen und Begegnungen, in Zusammenarbeit mit anderen ähnlichen Verbänden, Archiven und fachlichen Institutionen organisiert. Nach und nach gewinnen wir organisatorische und ökonomische Erfahrungen und es ist höchstwahrscheinlich, dass unsere Tätigkeit sich auch in diesem Bereich verbreitern wird.

Die Hauptsache für uns sind jedoch unsere inneren Angelegenheiten, wie in diesem Jahr als in der Tschechischen Republik ein neues Archivgesetz in Kraft getreten ist. Die Zeit, die seitdem vergangen ist, ist noch zu kurz, um das Gesetz und seine Wirkung völlig auswerten zu können, besonders auf einem internationalen Forum. Doch die ersten Erfahrungen zeigen, dass es sich um eine sehr komplizierte Norm handelt, die ihre Vorteile und Nachteile hat. Ihre Einführung

sowie die Rezeption der jüngsten Verwaltungsreform, die die Organisation und die Struktur der Staatsarchive ziemlich getroffen hat, beschäftigen so völlig die Köpfe der meisten Archivare, dass ihnen in der letzten Zeit keine Kräfte zur wissenschaftlichen und archivtheoretischen Arbeit bleiben. Diese Belastung und Erschöpfung, kombiniert mit einem steilen Wachstum der Amtierung, sind vielleicht die Gründe, warum diese Tagung ein geringeres Echo auf der tschechischen Seite hatte.

Selbstverständlich haben nicht nur tschechische Archivare Probleme. Eine Reihe der Erscheinungen, die uns in Tschechien bekümmern, existieren sicher auch in anderen Ländern. Der allgegenwärtige Anstieg der Administrative und der damit verbundene stetig wachsende Umfang an aufzubewahrenden Dokumente, der Einstieg von elektronischen Dokumenten und der Bedarf an ihrer Bewahrung sowie der Schutz der Archive vor Elementarkatastrophen – das sind nur einige unter diesen Problemen. Es gibt aber auch traditionelle und dauerhafte Archivprobleme, wie die Methoden der Ordnung von Archivbeständen oder eine konsequente Einhaltung des Provenienzprinzips. Diese Probleme werden wahrscheinlich nie ganz befriedigend gelöst. Deshalb ist jede Möglichkeit für Diskussionen darüber herzlich willkommen. Nicht zuletzt, fast jeder Archivar liebt historische Arbeit, die neben seinen Pflichten steht und ihm Freude macht. Für eine solche Arbeit ist es besonders wichtig, möglichst viele Gelegenheiten zum Austausch von Informationen über verschiedene Quellen zu haben. Auch deshalb bin ich sehr froh, dass die heutige Sitzung stattfinden kann, und möchte allen Teilnehmern eine angenehme Tagung und viele inspirative Erfahrungen wünschen.

Meine Damen und Herren, gestatten Sie mir zum Schluss, dass ich eine meiner Absichten vorlege. Ich wünsche mir, dass die heutige Begegnung nicht ohne Aussicht auf Fortsetzung beendet wird und dass die Organisationsbelastungen nicht immer auf den Schultern der sächsischen Seite bleiben. Ich kann noch keine konkreten Termine vorschlagen, aber ich kann vielleicht versprechen, dass die Tschechische Archivgesellschaft die Schritte dazu unternehmen wird, damit sich eine der zukünftigen Begegnungen im Zeithorizont von vier bis sechs Jahren auf der tschechischen Seite der Grenze verwirklicht.

Meine Damen und Herren, ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche dieser Tagung viel Erfolg.

## **Grußwort des Vorsitzenden des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare e.V.**

Prof. Dr. Volker Wahl

Für den Verband deutscher Archivarinnen und Archivare begrüße ich die Teilnehmer des Landesarchivtages des Freistaates Sachsen hier im Erzgebirge.

Die regionalen Archivtage des Jahres 2005 in Deutschland widmen sich wie etwa der Südwestdeutsche Archivtag den veränderten Organisationsformen im Archivwesen oder wie der Landesarchivtag von Mecklenburg-Vorpommern der Stellung der Archive in der Öffentlichkeit oder wie in Thüringen den Auswirkungen technischer Innovationen auf die Archivarbeit. Alles ist mehr oder weniger unter dem Generalthema zu sehen, das der Deutsche Archivtag 2003 in Chemnitz gewählt hatte: „Archive im gesellschaftlichen Reformprozess“ – und das ist das die Gegenwart beherrschende Thema in der Welt der Archive, das in die Zukunft weisen soll. Sie haben sich dagegen ein klassisches Thema gewählt: „Erschließung – Dreh- und Angelpunkt archivischer Tätigkeiten“. Das ist sicher nicht weniger zukunftsorientiert wie die zuvor genannten Rahmenthemen regionaler Archivtage in diesem Jahr – zumal es ja auch künftig um die Erschließung von Dokumenten geht, die in einem „papierarmen Büro“ auf andere Art die Registratur füllen.

Der diesjährige Sächsische Archivtag ist zugleich das 2. Sächsisch-Böhmische Archivarstreffen, und ich freue mich auch, hier in Stollberg Archivarkolleginnen und -kollegen aus der Tschechischen Republik treffen zu können, nachdem ich Anfang Mai den VdA auf dem Tschechischen Archivtag im ostböhmischen Chrudim vertreten habe und die Gastfreundschaft unserer böhmisch-tschechischen Nachbarn genießen durfte.

Der VdA wird im nächsten Jahr „Archive und Öffentlichkeit“ als Rahmenthema des Deutschen Archivtages 2006 wählen, wofür der „Call for Papers“ gerade ergangen ist. Dann soll ganz bewusst die Frage der öffentlichen Wahrnehmung der Archive aufgeworfen werden. Welches Bild hat die Öffentlichkeit von uns? Unbestritten ist, dass Archive und Archivare grundlegende Dienstleistungen für die Verwaltungen und für die Forschung erbringen. Aber wie werden Sie öffentlich wahrgenommen?

Und nun komme ich zum Rahmenthema Ihres Archivtages zurück. Erst die Erschließung des aus Registraturen übernommenen Verwaltungsschriftgutes durch die Archivare versetzt die Archive in die Lage, öffentlich zu wirken. Aber die Erschließung ist kaum ein Akt öffentlicher Aufmerksamkeit, und die Präsentation eines gedruckten oder auch im Internet verbreiteten Findmittels ist eher mit einer Sternschnuppe vergleichbar, die vom Himmel fällt und verglüht. Das Sternenmeer sind die Archivbestände im unterirdischen Himmel der Archive. Doch sie bleiben der großen Öffentlichkeit verborgen.

Ich scheue mich nicht, immer wieder den Archivar Willy Flach, meinen Vorgänger im Amt des Staatsarchivdirektors in Weimar, zu zitieren, der 1953 bei der Veröffentlichung der Beständeübersicht des Stadtarchivs Erfurt im Geleitwort schrieb: „Archive sind in der

Reihe der wissenschaftlichen Institute Anstalten besonderen Gepräges; sie dienen in gleicher Weise der praktischen Verwaltung wie der wissenschaftlichen Forschung. Alle Archivarbeit ist auf das Ziel gerichtet, die Bestände für vielseitige Zwecke der Benutzung zu erschließen und der eindringenden Auswertung zugänglich zu machen. Der Weg dahin ist lang und dornig; er wird vom Archivar allein und in aller Stille, unbemerkt von der Öffentlichkeit, unter ständigen Mühen abgeschritten. An seinem Ende steht das geordnete und verzeichnete, der wissenschaftlichen Forschung sich darbietende und auf sie harrende Archiv.“ Das, meine ich, ist unser Credo, auch wenn wir mit dieser Tätigkeit öffentlich wenig wahrgenommen werden. Trotz aller Anerkennung als historisches Gedächtnis und kulturbewahrende Institution verspüren wir eine breitere Aufmerksamkeit und Wertschätzung von Aufgaben und Zweck der Archive in Politik und Gesellschaft selten. Das ist kein Lamentieren, sondern eine nüchterne Feststellung, die uns aber nicht entmutigen sollte.

Hinzu kommen die Veränderungen in der Gesellschaft selbst, auf welche die Archive nicht mehr zeitversetzt und nach Ablauf von Fristen reagieren können. Der VdA als archivari-scher Berufs- und Fachverband hat es in der Vergangenheit nicht verabsäumt, sich immer wieder den Fragen des gesellschaftlichen Reformprozesses zu stellen, weil diese aus Umbruchsituationen entstehen und für die Archive zum Teil existentielle Zuspitzungen beinhalten. Die Probleme, vor denen heute Archive stehen, sind ja nicht nur verwaltungsorga-nisatorischer Art. Vielmehr sind es die Auswirkungen technischen und sonstigen gesell-schaftlichen Fortschritts, die immer drängender werden und die Archive und Archivre seit geraumer Zeit bewegen.

Vor anderthalb Monaten hat die VdA-Fachgruppe 7 der Medienarchivare und -dokumentare auf ihrer Frühjahrstagung in Hamburg über die Zukunft der mediendokumentarischen Arbeit diskutiert. Sie hatte ihrer Tagung die Überschrift „Menschen im Archiv“ gegeben, um auf die Veränderungen aufmerksam zu machen, die in der speziellen Arbeitswelt der Archivare gegenwärtig stattfinden. Nun sind die Veränderungen in den Medienarchiven immer noch etwas spezieller als in den traditionellen „Papierarchiven“, die aber auch schon längst nicht mehr das sind, was bisher als charakteristisch für die Überlieferung archivalischer Quellen aus mehr als 1.000 Jahren deutscher Geschichte angesehen wird. Die Einführung und Anwendung von Dokumentenmanagementsystemen in der allgemeinen Verwaltungstätigkeit – egal in welchem gesellschaftlichen Bereich – ist im Begriff, das Verwaltungshandeln und nachfol-gend auch die Tätigkeit des Archivierens und darunter auch die archivische Erschließung grundlegend zu verändern.

Auf die Menschen bezogen, die in diese Prozesse involviert sind, blicken wir auf drei Gruppen:

1. die in der allgemeinen Arbeitswelt Tätigen, deren Handlungen begleitend und zielführend einen dokumentarischen Niederschlag in Registraturen finden, wo die Informationen über Vorgänge und Sachverhalte analog oder digital gespeichert werden, dann
2. die im Archiv Tätigen, die solche Informationen übernehmen, bewerten und erschließen, die dann
3. der Gruppe der Nutzer die für ihren Zweck benötigten Informationen zur Verfügung stellen.

Im allgemeinen Verständnis von den Aufgaben und der Funktion von Archiven ist das eine logische Kette, wenn dem Nutzer, vermittelt durch den janusköpfigen Archivar, die

beim Verwaltungshandeln festgehaltenen Informationen als historische Quellen zur Erforschung der Vergangenheit erschlossen und bereitgestellt werden. Das ist das traditionelle Handlungsmuster, in das heute noch die überwiegende Zahl der Archive eingebunden ist. Dabei geht es in den Archiven nicht um gespeichertes lexikalisches historisches Wissen in modernen Datenspeichern, das sich wunderbar komprimieren und überall nutzen lässt. Es geht um das Rohmaterial, das der Archivar aus Registraturen übernimmt, im Archiv aufbewahrt und für die Auswertung auf dem Feld der historischen Forschung zur Verfügung stellt. Es gibt noch viele offene Fragen, und jede Fachtagung und jeder Fachkongress während des Deutschen Archivtages wird sich fortschreitend solchen neuen Fragen stellen müssen.

Schließlich noch etwas zur Tätigkeit des VdA als Mitgliederverband. Vor uns liegt der 75. Deutsche Archivtag vom 27. bis 30. September 2005 in Stuttgart. Er ist weit weg von solchen Zukunftsüberlegungen, sondern widmet sich der Vergangenheit unseres Berufsfeldes, indem er „Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus“ zum Thema gemacht hat. Auch in der Zeit des nationalsozialistischen Dritten Reiches gab es „Menschen im Archiv“, die sich zu den Anforderungen dieser Zeit verhalten haben und verhalten mussten. Und das führt ja bis in die Nachkriegszeit und in die Aufbaujahre im geteilten Deutschland. Es war notwendig geworden, sich in unserem Berufs- und Fachverband auch dieser Vergangenheit zu vergegenwärtigen. Das wirft übrigens auch die interessante Frage auf, welche Quellen wir für die Aufarbeitung unserer eigenen Geschichte nutzen können, was überhaupt noch an Quellen vorhanden ist und wie wir diese für unsere Aufklärung nutzen werden.

Doch nun zum Schluss noch ein Wort in eigener Sache. Es wird das letzte Mal sein, dass ich die Teilnehmer eines solchen Landesarchivtages im Namen des Vorstandes des VdA begrüßen kann. Ich werde auf der Mitgliederversammlung des VdA am 29. September 2005 in Stuttgart nicht wieder für Wahl zum Vorsitzenden kandidieren. Ein in drei Jahren sich in den Ruhestand verabschiedender Archivar ist nicht geeignet, danach noch einem jungen und mitgliederstarken Berufs- und Fachverband vorzustehen. Das werden jüngere tun müssen. Aber mit mir und mit Frau Grohmann aus Leipzig und Frau Viertel aus Chemnitz verabschieden sich drei von den fünf Mitgliedern im VdA-Vorstand aus den neuen Bundesländern. Falls keine weiteren Kandidaten aus den neuen Bundesländern in den Fachgruppenvorständen und damit auch im Gesamtvorstand hinzukommen, werden es von 23 Vorstandsmitgliedern künftig nur noch zwei aus den östlichen Bundesländern – aus Brandenburg bzw. Berlin – sein. Das ist dann doch nach 15 Jahren deutscher Einheit zu wenig Repräsentanz für das Archivwesen der neuen Bundesländer, was ich auch hier vor den sächsischen Archivarinnen und Archivaren gesagt haben will.

Dem Sächsischen Archivtag wünsche ich einen erfolgreichen Verlauf und dem Landesverband Sachsen des VdA weiterhin Prosperität, Kollegen Plache und seinen Mitstreitern nicht zuletzt Freude an der ehrenamtlichen Tätigkeit. Ihnen danke ich besonders für die engagierte Arbeit des sächsischen Landesverbandes im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare.

# Erschließung – Dreh- und Angelpunkt archivischer Tätigkeiten

Dr. Annegret Wenz-Haubfleisch

## Einleitung

Die Erschließung gehört nicht gerade zu den sehr häufig behandelten Themen auf Fachveranstaltungen im deutschen Archivwesen. Ebenso wenig spielt die Diskussion ihrer Theorien und Methoden in den einschlägigen bundesrepublikanischen Fachzeitschriften der letzten 20 Jahre eine größere Rolle.<sup>1</sup> Im Gegensatz dazu waren Erschließungsprobleme zu DDR-Zeiten in den Archivmitteilungen geradezu ein Dauerbrenner.<sup>2</sup> Mir scheint jedoch, dass sich eine Trendwende anbahnt, zu der nicht zuletzt auch unser diesjähriger Archivtag beiträgt. In den beiden maßgeblichen deutschen Publikationsorganen, der Archivalischen Zeitschrift und dem Archivar, sind jüngst gleich mehrere Aufsätze zur Thematik erschienen.<sup>3</sup> Ebenfalls kürzlich hat sich Bernd Kappelhoff unter der weiter gefassten Problematik „langfristige archivische Arbeitsplanung und rationeller Ressourceneinsatz“ auch mit diesem Aspekt beschäftigt.<sup>4</sup>

\* Für kritische Durchsicht des Manuskripts und weiterführende Hinweise bedanke ich mich bei Frau Barbara Schaller sowie den Herren Dr. Hans-Christian Herrmann, Raymond Plache und Dr. Jürgen Rainer Wolf. – Die Vortragsfassung wurde weitgehend beibehalten. Literatur ist bis etwa Sommer 2005 berücksichtigt.

1 Die Themen deutscher Archivtage sind seit 1957 einigermaßen lückenlos bekannt. Das Thema Erschließung stand lediglich zweimal auf Ulmer Archivtagen im Mittelpunkt, auf dem 46. im Jahr 1970 und auf dem 68. 1997 (die Angaben wurden der vom VdA im Internet veröffentlichten Liste entnommen: [www.vda.archiv.net/archiv-tage/deutsche\\_archivtage\\_im\\_ueberblick.htm](http://www.vda.archiv.net/archiv-tage/deutsche_archivtage_im_ueberblick.htm); Stand: 05.05.2005). – Ein Überblick über die Themen regionaler Archivtage und sonstiger Fachtagungen ist schwer zu gewinnen. Herangezogen wurden dafür die Veranstaltungskalender und Berichte im „Archivar“ von 1986 – 2005. Das Thema stand auch hier selten auf den Programmen. Hervorzuheben sind der 54. Südwestdeutsche Archivtag 1994, das 3. Archivwissenschaftliche Kolloquium der Archivschule Marburg 1998 und der 34. Rheinische Archivtag 2000. – Grundlegende theoretisch-methodische Beiträge zur Erschließung wurden in der Archivalischen Zeitschrift in den letzten 25 Jahren nicht veröffentlicht, im Archivar lag der Schwerpunkt in diesem Zeitraum auf der Vorstellung und Diskussion einzelner Erschließungsprojekte und den Auswirkungen des Einsatzes der IT auf die Erschließung. Siehe zum Forschungsstand auch Peter Müller, Vollregist, Findbuch oder Informationssystem – Anmerkungen zu Geschichte und Perspektiven der archivischen Erschließung, in: Der Archivar 58 (2005), S. 6 – 15, hier S. 6.

2 Statt eines Überblicks siehe die kurz vor der Wende aufgestellte Bilanz von Volkmar Elstner, Reiner Groß und Josef Hartmann, Stand und Probleme der Effektivierung des Erschließungsprozesses, in: Archivmitteilungen 37 (1987), S. 101 – 105.

3 Jürgen Treffeisen, Planung und Durchführung von archivischen Erschließungsprojekten, in: Archivalische Zeitschrift 86 (2004), S. 393 – 418; siehe auch ders., Planung, Organisation und Durchführung von archivischen Erschließungsprojekten, in diesem Band S. 37 - 44; (zu diesem Thema auch bereits Peter Müller, Organisation und Durchführung von Erschließungsprojekten, in: Archivische Erschließung – Methodische Aspekte einer Fachkompetenz, hrsg. v. Angelika Menne-Haritz (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Nr. 30), Marburg 1999, S. 139 – 158); ders., Vollregist (wie Anm. 1); Robert Meyer, Niklas Luhmanns Systemtheorie und die Erschließung von Archivgut des Alten Reiches. Überlegungen und Konsequenzen für die Archivwissenschaft, in: Archivalische Zeitschrift 86 (2004), S. 131 – 149. Im selben Band ist schließlich noch der Bericht über ein Kooperationsprojekt zwischen dem Stadtarchiv Mannheim und dem Generallandesarchiv Karlsruhe zur Erschließung von Vormundschaftsakten erschienen: Christoph Popp, Das kurpfälzische und badische Vormundschaftswesen und die Mannheimer Verlassenschaftsakten. Von der Papiermühle zum archivübergreifenden Verzeichnungsprojekt des Generallandesarchivs Karlsruhe und des Stadtarchivs Mannheim, S. 251 – 285.

4 Bernd Kappelhoff, Langfristige archivische Arbeitsplanung und rationeller Ressourceneinsatz, in: Archive und ihre Nutzer – Archive als moderne Dienstleister. Beiträge des 8. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums der Archivschule Marburg, hrsg. v. Stefanie Unger (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Nr. 39), Marburg 2004, S. 121 – 148.

Woran mag die lange Zurückhaltung liegen? Angelika Menne-Haritz stellte 1998 die – rhetorische – Frage, ob Erschließung nicht „Tagespraxis“ sei, „Techniken“ betreffe, „die man entweder beherrscht oder lernen muss“.<sup>5</sup> Mir scheint, dass dies eine weit verbreitete Ansicht und ein Grund ist, warum man sich eher selten grundsätzlich mit der Thematik beschäftigt. Gerade für die Erschließung liegen zum Teil bereits seit langem gültige, ausführliche Handreichungen vor – in Form der 1964 für Akten und bis 1985 für weitere Archivaliengattungen sowie zur Indizierung erschienenen Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze für die staatlichen Archive der Deutschen Demokratischen Republik<sup>6</sup> sowie in Johannes Papritz' 1967 veröffentlichter Anleitung „Die archivische Titelaufnahme bei Sachakten“<sup>7</sup>, um nur die wichtigsten zu erwähnen.<sup>8</sup> Damit scheinen allgemein gültige Regelwerke vorhanden zu sein.<sup>9</sup> Hierzulande hat, soweit ich sehe, auch keine intensive Diskussion des internationalen Normungsansatzes General International Standard Archival Description, kurz ISAD (G)<sup>10</sup>, stattgefunden, und veröffentlichte Erkenntnisse zur Umsetzung in die Praxis fehlen.<sup>11</sup> Archivintern, so mein Eindruck, wurde die Diskussion jedoch durchaus weitergeführt, nicht selten angestoßen durch die Einführung der IT-gestützten Verzeichnung, die ganz neue Erfordernisse an die Standardisierung stellt. So liegen für mehrere große Archivverwaltungen, darunter auch Sachsen, einheitliche Erschließungsrichtlinien vor, die mal mehr auf den einen, mal mehr auf den anderen bekannten Normen fußen.<sup>12</sup>

5 Vorwort, in: Archivische Erschließung (wie Anm. 3), S. 9.

6 Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze für die staatlichen Archive der Deutschen Demokratischen Republik, hrsg. v. der Staatlichen Archivverwaltung im Ministerium des Innern der Deutschen Demokratischen Republik, 1964 (künftig OVG); Ergänzung 1: Druckschriften, 2: Karten und Pläne, 1970; 3: Fotografische Reproduktionen (Filme), 1972; 4: Urkunden, 1980; 5: Indizierung von Archivgut, 1985; eine Art Kommentar zu den OVG bilden die Kapitel VI. Ordnung und VII. Verzeichnung in Gerhart Enders, Archivverwaltungslehre (Archivwissenschaft und Historische Hilfswissenschaften, Nr. 1), 3. Aufl. Berlin 1968, S. 98-151; siehe auch Ilka Hebig, Zur Entstehungsgeschichte der Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze der DDR (OVG), in: Archivische Erschließung (wie Anm. 3), S. 181 – 196.

7 6. erweiterte Aufl. Marburg 1997 (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Nr. 4). Vorausgegangen war ihr die 1961 im Archivar veröffentlichte Anleitung Titelaufnahme bei Sachakten. Ein Normvorschlag, ND ebd., S. 99 – 128; siehe hierzu Nils Brübach, Normungsansätze für die archivische Titelaufnahme bei Johannes Papritz, in: Qualitätssicherung und Rationalisierungspotentiale in der Archivarbeit. Beiträge des 2. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums der Archivschule Marburg, hrsg. v. Karsten Uhde (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Nr. 27), Marburg 1997, S. 211 – 222; er verweist im Übrigen auf S. 214 mit Anm. 11 noch auf ein Manuskript von 1954/57, das offenbar nicht veröffentlicht wurde.

8 Erwähnt sei in diesem Zusammenhang noch: Johannes Papritz, Die Kartentitelaufnahme im Archiv (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Nr. 3), 6. unveränd. Aufl. Marburg 1998. – Siehe zur Entwicklung der Normung in der Erschließung vor und bei Papritz sowie in der DDR Brübach, Normungsansätze (wie Anm. 7).

9 Dabei hat bereits Reiner Groß, Ein wichtiges Tätigkeitsfeld des Archivars – Ordnung und Verzeichnung, in: Archivistica docet. Beiträge zur Archivwissenschaft und ihres interdisziplinären Umfelds, hrsg. v. Friedrich Beck, Wolfgang Hempel und Eckart Henning (Potdamer Studien, Bd. 9), Potsdam 1999, S. 113 – 122, hier S. 122, dazu aufgefordert, sich unter den gegenwärtigen Bedingungen neu mit den OVG auseinander zu setzen und ein einheitliches Regelwerk für Ordnung und Verzeichnung aufzustellen.

10 Internationale Grundsätze für die archivische Verzeichnung, übers. und bearb. v. Rainer Brüning und Werner Heegewaldt (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Nr. 23), Marburg 1994; zweite, überarbeitete Ausgabe, übers. und neu bearb. v. dens. und Nils Brübach, Marburg 2002.

11 Rainer Brüning, General International Standard Archival Description (ISAD (G)) – Entstehung, Inhalt und Diskussion, in: Qualitätssicherung (wie Anm. 7), S. 171 – 179. In der Schweiz setzte sich Bärbel Förster mit der zweiten Ausgabe auseinander: General International Standard Archival Description 2000: eine „neue“ allgemeine internationale Verzeichnungsnorm?, in: Arbido 15 (2000, 12), S. 10 – 13.

12 Einige eher willkürlich ausgewählte Beispiele: Sven Schoen, Neue Verzeichnungsrichtlinie für das Landesarchiv Schleswig-Holstein, in: Mitteilungen des Verbands Schleswig-Holsteinischer Kommunalarchivarinnen und -archivare e.V. 2003, S. 31 – 37; Richtlinie für Titelaufnahme und Repertorisierung von Aktenschriftgut des 19.

Aber sind diese scheinbar noch immer gültigen Normen der alleinige Grund für diese Zurückhaltung? Hat es vielleicht auch etwas mit dem kleinen Raum zu tun, den wir der Erschließung in unserem Arbeitsalltag geben oder geben können? Verschiedene Erhebungen in den alten Bundesländern haben ergeben, dass der Kernaufgabe Erschließung in öffentlichen Archiven nur rund 15% der Arbeitszeit gewidmet wird.<sup>13</sup> Hier in Sachsen wie sicher überall in Ostdeutschland bestimmten in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten die Sicherung von Unterlagen und damit die Aufnahme enormer Zuwächse, die Bewältigung der durch den Einigungsprozess ausgelösten Anfragenflut, die Lösung von Unterbringungsproblemen, wiederholte Verwaltungsumstrukturierungen, oftmals einhergehend mit Stellenabbau, das Tagesgeschäft.

Für mehrere große Archivverwaltungen vorliegende Untersuchungen<sup>14</sup> wie auch die Statistiken der sächsischen Staatsarchive<sup>15</sup> belegen, dass oftmals für 70 und mehr Prozent der Bestände der Erschließungszustand als unzureichend eingestuft wird und für dessen Verbesserung mehrere Hundert Personenjahre veranschlagt werden. In baden-württembergischen Kommunalarchiven wurden 1988 ebenfalls immense Rückstände festgestellt<sup>16</sup>, eine Nachfrage in sächsischen Kommunalarchiven hat ergeben, dass hier der Verzeichnungsstand sehr unterschiedlich ist. Diese Defizite beseitigen zu können, wird durch zwei Faktoren eingeschränkt, zum einen Verwaltungsmodernisierungsprozesse, die beinahe immer mit Personalabbau einhergehen, zum anderen die stetig wachsenden Anforderungen einer Informations- und Wissensgesellschaft

---

und 20. Jahrhunderts der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Sept. 2001; Richtlinie für Titelaufnahme und Repertorisierung von Erbgesundheitsakten des 19. und 20. Jahrhunderts, Staatliche Archivverwaltung Baden-Württemberg, Febr. 2004; der Teil Akten der Erschließungsrichtlinie des Sächsischen Staatsarchivs ist abgeschlossen, solche für andere Archivaliengattungen befinden sich in Vorbereitung.

13 1999 wurden in den staatlichen Archiven Nordrhein-Westfalens lediglich etwa 15% der Arbeitszeit der Erschließung gewidmet, Frank M. Bischoff, Das Projekt V.E.R.A. in Nordrhein-Westfalen – Nutzung der Internet-technologie für die Erschließung und archivübergreifende Verwaltung der Bestände, in: Online-Findbücher, Suchmaschinen und Portale. Beiträge des 6. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums der Archivschule Marburg, hrsg. v. Angelika Menne-Haritz (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Nr. 35), Marburg 2002, S. 135 – 151, hier S. 137 f. mit Abb. 1; nach Schätzungen des Kommunalarchivars Stefan Benning, Der Stellenwert der Erschließung im Aufgabenspektrum eines Kommunalarchivs, in: Archivische Erschließung (wie Anm. 3), S. 159 – 180, hier S. 168, stehen in Kommunalarchiven 15 – 20% der Arbeitszeit für die beiden Aufgaben Erschließung und Bewertung zur Verfügung.

14 In ihrem Perspektivplan veröffentlichte die Baden-Württembergische Archivverwaltung bereits 1979 alarmierende Erschließungsrückstände: 14% des Archivguts waren nicht, 70% lediglich unzulänglich erschlossen; Perspektivplan für die Staatliche Archivverwaltung in Baden-Württemberg, bearb. v. Wilfried Schöntag, Hermann Bannasch und Hartmut Weber, Stuttgart 1979, S. 75. Ende der 80er Jahre wurde das unerschlossene Archivgut mit 9 km beziffert, das unzureichend erschlossene mit 80 km; Müller, Vollregest (wie Anm. 1), S. 6 f.; wie sich diese Zahlen zum Perspektivplan von 1979 verhalten, ist unklar. Für das Staatsarchiv Münster vorliegende Zahlen von 1999 wurden von Marcus Stumpf, Das Staatsarchiv Münster zwischen archivgesetzlichem Auftrag und knappen Ressourcen: Der Arbeitsbereich Erschließung, in: Archivierung und Zugang. Transferarbeiten des 34. wissenschaftlichen Kurses der Archivschule Marburg, hrsg. v. Nils Brübach (Veröff. der Archivschule Marburg, Nr. 36), S. 271 – 297, hier S. 271 ff., veröffentlicht. Danach gab es 25.853 nicht oder unzulänglich erschlossene Urkunden sowie insgesamt 8.028,23 lfm Akten in diesen Kategorien. Für die Beseitigung der Rückstände wurden 150 Personenjahre angesetzt. Eine Berechnung der Niedersächsischen Archivverwaltung ergab insgesamt 1.109 Personenjahre für die Beseitigung der Erschließungsrückstände in sieben Staatsarchiven; Kappelhoff, Arbeitsplanung (wie Anm. 4), S. 135.

15 In der Sächsischen Archivverwaltung waren gemäß der Statistik von 2004 lediglich 6% des Archivguts völlig unerschlossen und damit nicht benutzbar, weitere 37% waren jedoch sehr unzureichend erschlossen.

16 Benning, Stellenwert (wie Anm. 13), S. 168.



nach schneller, zuverlässiger, umfassender Information, und dies geradezu von jedem beliebigen Aufenthaltsort aus.<sup>17</sup> Denn dadurch werden selbst die in der Vergangenheit nach allen Regeln der Kunst erstellten Findbücher heutigen Anforderungen an den Recherchekomfort nicht mehr gerecht, da sie nicht elektronisch vorliegen, geschweige denn online in ihnen recherchiert werden könnte.

Diese Situation hat fatale Folgen nicht nur für die archivische Dienstleistung nach außen, sprich die Kundenfreundlichkeit, sondern durchaus auch für die Arbeitsfähigkeit und den reibungslosen Dienstbetrieb im Innern. Denn die Erschließung hat Auswirkungen auf fast alle archivischen Aufgabenfelder. Deshalb habe ich für meinen Vortrag das Bild vom Dreh- und Angelpunkt gewählt. Er bezeichnet gemeinhin eine Sache, um die sich alles dreht, also den entscheidenden Punkt.<sup>18</sup> Betonen möchte ich jedoch, dass ich hiermit keine Bewertung der archivischen Tätigkeiten vornehme.<sup>19</sup>

Vielmehr möchte ich zeigen, dass bestimmte Maßnahmen aufgrund einer Erschließung erst ergriffen, andere Tätigkeiten sehr viel rationeller erfolgen können, so dass gerade unter den Bedingungen weiter sinkender Ressourcen mit einer forcierten Erschließung Synergieeffekte erzielt werden könnten. Im zweiten Schritt möchte ich Perspektiven aufzeigen, wie man unter den genannten Anforderungen einer Wissens- und Informationsgesellschaft strategisch durchdacht und mit Kreativität zum Erfolg gelangen kann. Den eingangs genannten Arbeiten, aber auch der Auseinandersetzung mit der älteren Literatur aus Ost und West verdanke ich hierzu viele Anregungen. Im Sinne der Archivwissenschaft der DDR verstehe ich unter Erschließung die fünf Erschließungsstufen Zuständigkeit, Tektonik, Bestandsbildung, Ordnung, Verzeichnung.<sup>20</sup>

---

17 Gedanken zur Informations- und Wissensgesellschaft: Hartmut Weber, Windmühlen oder Mauern? Die Archive und der neue Wind in der Informationstechnik, in: Digitale Archive – Ein neues Paradigma? Beiträge des 4. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums der Archivschule Marburg, hrsg. v. Angelika Menne-Haritz (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Nr. 31), Marburg 2000, S. 79 – 94, bes. S. 81 ff.; ders., Die Archive als Dienstleister in der modernen Wissensgesellschaft, in: Aufbruch im Umbruch – Die Sächsische Archivverwaltung auf dem Weg ins 21. Jahrhundert. Hermann Bannasch zum 65. Geburtstag, red. v. Jörg Ludwig, Dresden 2001, S. 3 – 13, bes. S. 6 ff.; ders., Der willkommene Benutzer – Förderung des Zugangs zu Archivgut als professionelle Zielvorstellung, in: Der Archivar 54 (2001), S. 291 – 296.

18 Duden – Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik (Duden, Bd. 11), 2. Aufl. Mannheim u.a. 2002, S. 172. Volker Rödel, Archivische Erschließungsarbeit als Dienstleistung, in: Archivisches Arbeiten im Umbruch. Vorträge des Kolloquiums der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg am 26. und 27. November 2002 im Staatsarchiv Ludwigsburg aus Anlass der Verabschiedung von Herrn Professor Dr. Gerhard Taddey, hrsg. v. Norbert Hofmann und Stephan Molitor, Stuttgart 2004, S. 53 – 64, hier S. 64, nennt sie ähnlich bildhaft wie die Verf. in „die Säule unseres Berufs, um die sich alles andere rankt“.

19 Dies passiert gelegentlich. Z.B. bezeichnen sie Reiner Groß, Volkmar Elstner, Josef Hartmann, Joachim Lehmann und Hans-Joachim Schreckenbach, Aufgaben der nutzerorientierten Erschließung, in: Archivmitteilungen 27 (1977), S. 19 – 27, hier S. 19, „als ständige Hauptaufgabe des Archivars“; Ekkehard Fischer und Heinz Welsch, Zur Programmierung der inneren Ordnung von Archivbeständen, in: AM 29 (1979), S. 147 – 150, hier S. 147, formulieren: „Die Erschließung [...] bleibt für den Archivar die wichtigste Aufgabe seiner beruflichen Tätigkeit“.

20 Siehe zu unterschiedlichen Definitionen des Begriffs Bodo Uhl, Aufgabenänderungen und Bestandsbildung: Erhaltung von Abgabegemeinschaften oder Provenienzbereinigung, in: Archivische Erschließung (wie Anm. 3), S. 197 – 213, hier S. 197 f.; zu den Erschließungsstufen Lieselott Enders, Kap 1.7. Erschließung der Bestände des Staatlichen Archivfonds der DDR, in: Taschenbuch Archivwesen der DDR, hrsg. v. der Staatlichen Archivverwaltung des Ministeriums des Innern der DDR, Berlin 1971, S. 78 – 87; Lexikon Archivwesen der DDR, hrsg. v. der Staatlichen Archivverwaltung des Ministeriums des Innern der DDR, Berlin 1976, s.v. Erschließungsstufen, S. 122.

## A. Wofür ist die Erschließung Dreh- und Angelpunkt?

### I. Benutzung

Die Aufbewahrung von Archivgut ist niemals Selbstzweck, sondern das Ziel ist die Nutzbarmachung.<sup>21</sup> Es ist aber eine Binsenweisheit, dass nicht oder schlecht erschlossenes Archivgut gar nicht oder nur schwer benutzt werden kann, denn eine zielgerichtete Suche ist nicht möglich. Dieses Defizit wirkt sich sowohl negativ auf die Anfragenbeantwortung als auch auf die Direktbenutzung aus. Der Zeitaufwand für die Beantwortung schriftlicher Anfragen ist um so höher, je schlechter das Archivgut erschlossen ist. Lesesaalbesucher müssen intensiver betreut werden, da sie sich anhand unzureichender Findmittel nur schwer zurecht finden. Da ihnen solche Findmittel keine zielgerichtete Bestellung von Archivalien erlauben, werden solche gleichsam „auf Verdacht“ bestellt. Diese Situation hat zweierlei Konsequenzen. Zum einen einen hohen Personalbedarf,

1. für die Recherche zur Anfragenbeantwortung,
2. für die fachliche Betreuung der Benutzer im Lesesaal,
3. im Magazindienst, da mehr Akten ausgehoben werden müssen als für die Fragestellung des Benutzers tatsächlich einschlägig sind.

Zum anderen wird das Archivgut durch Ausheben, Sichten und Reponieren beansprucht, Schäden entstehen oder vergrößern sich, wodurch schließlich Restaurierungsmaßnahmen erforderlich werden. Die Personalkosten sind also erheblich, Sachkosten können hinzu treten.

### II. Bestandserhaltung

Eine der wichtigsten Maßnahmen zur Erhaltung des Archivguts stellt neben der sachgerechten Lagerung, Konservierung und Restaurierung die Verfilmung dar, da hierdurch die Originale der Nutzung weitgehend entzogen und somit geschont werden können. Nicht oder sehr schlecht erschlossenen Beständen können solche Schutzmaßnahmen jedoch nicht zugute kommen, da diese den abschließend gebildeten, geordneten Bestand und innerhalb dessen die formierte, eindeutig identifizierte und schließlich auch technisch bearbeitete Archivalieneinheit voraussetzen.

Im Übrigen kommt man in der Regel erst im Zuge von Erschließungsarbeiten und der damit verbundenen intensiven Beschäftigung mit den Beständen zu verlässlichen Einschätzungen ihres konservatorischen Zustands und kann zielgerichtet Maßnahmen zur Bestandserhaltung ergreifen.

### III. Überlieferungsbildung

Idealerweise findet Überlieferungsbildung außerhalb des Archivs statt, durch den Archivar, aber in der anbieterpflichtigen Stelle bzw. der Altregistratur, dem Zwischenarchiv. Das übernommene Archivgut gelangt abschließend bewertet in das Archiv. Dies ist jedoch häufig nicht der Fall in Zeiten gesellschaftlicher Umwälzungen oder Reformprozesse. In solchen Phasen steht die Sicherung im Vordergrund. Um eine drohende Vernichtung abzuwenden, werden nicht selten komplette Überlieferungen übernommen, häufig ohne oder mit sehr unzureichenden Übergabeverzeichnissen. Hier bietet es sich an, die endgültige Bewertung und die Erschließung Hand in Hand gehen zu lassen. Lagerfläche ist bekanntermaßen teuer. Deshalb ist

---

21 Siehe die in Anm. 17 zitierten Aufsätze von Weber.

die Erschließung gerade solcher Bestände zu forcieren, um die Regalflächen von Redundantem und von nicht Bewahrenswertem befreien zu können zur Schaffung einer wirklich auf das Wesentliche konzentrierten Überlieferung.

#### IV. Historisch-politische Bildungsarbeit

Archive beteiligen sich in vielfältiger Weise an der historisch-politischen Bildungsarbeit. Sie machen Ausstellungen, erstellen Publikationen, betätigen sich in der Archivpädagogik, sind in der Presse und anderen Medien präsent. Die Archivare werden damit zu Nutzern ihrer eigenen Bestände. Auch wenn sie gegenüber dem externen Nutzer durch ihr Insiderwissen immer noch im Vorteil sind, gilt auch für sie: gut erschlossene Bestände tragen dazu bei, diese Bildungsarbeit in einem angemessenen Verhältnis von Aufwand und Ergebnis gestalten zu können.

Der Erschließung kommt somit geradezu die Rolle einer Stellschraube zu, mit der weitere archivarische Prozesse „justiert“ werden können. Umso wichtiger ist es, sie als Schwerpunktaufgabe zu definieren.

### **B. Perspektiven für den Abbau der Erschließungsrückstände unter den Bedingungen und den Anforderungen einer Informations- und Wissensgesellschaft**

#### I. Archivinterne Maßnahmen

##### 1. Tektonik/Beständeübersicht

Wie uns die OVG lehren, beginnt Erschließung nicht erst mit der Ordnung und Verzeichnung des einzelnen Bestandes, sondern mit der Abgrenzung der Zuständigkeiten der Archive sowie der Gliederung und Ordnung der Gesamtüberlieferung des jeweiligen Archivs.<sup>22</sup> Hohe Priorität sollte daher der Aufbau einer an den Zäsuren der Verwaltungsgeschichte orientierten Tektonik haben,<sup>23</sup> in die die einzelnen Bestände eingeordnet werden. Diese Tektonik mit den Beständen bildet den ersten Zugang des Benutzers zur Überlieferung eines Archivs. Im staatlichen Bereich sollte, soweit aufgrund der Territorialgeschichte sinnvoll, eine landeseinheitliche Tektonik entwickelt werden, wie dies etwa in Sachsen verwirklicht wurde.<sup>24</sup> Die klare Strukturierung erlaubt dem Benutzer eine schnelle Orientierung von Archiv zu Archiv. Andere Archivsparten, zum Beispiel Kommunalarchive oder Kirchenarchive, könnten aufgrund jeweils ähnlich gelagerter historischer Entwicklungen gemeinsam standardisierte Tektoniken erarbeiten. Häufig sind solche Tektoniken und Beständelisten durchaus vorhanden. Außerordentlich wichtig ist es jedoch, diesen Erstzugang zu den Beständen eines Archivs im Internet zu veröffentlichen. Jede Kommune, jeder Kreis verfügt heute bereits über einen Internetauftritt. In diesen sollte sich

22 OVG (wie Anm. 6), S. 15 ff.; siehe auch Enders, Art. Erschließung (wie Anm. 20), S. 78 ff., Lexikon Archivwesen (wie Anm. 20), s.v. Erschließungsstufen, S. 122, Archivwesen der Deutschen Demokratischen Republik. Theorie und Praxis, von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Botho Brachmann, Berlin 1984, S. 308 ff.

23 Vgl. OVG (wie Anm. 6), §§ 9 – 13, S. 16 f., wonach freilich auf der obersten Gliederungsstufe nach den Gesellschaftsepochen Feudalismus, Kapitalismus, Sozialismus gegliedert werden sollte; Archivwesen der DDR (wie Anm. 22), S. 298.

24 <http://www.sachsen.de/archiv>. Siehe bereits Johannes Papritz, Archivwissenschaft, 4 Bde., Marburg 1976, hier: Bd. 3, Tl. III,1, S. 102 f., der das Fehlen einer Norm zur Beständegliederung in Deutschland bedauert. Auch Sachsen-Anhalt hat eine archivübergreifende Tektonik entwickelt: Detlev Heiden, Professionalisierung des Zugangs zu Erschließungsinformationen durch Standort übergreifende Benutzungsbegleitung – die Einführung von scopeArchiv im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, in: Archive und ihre Nutzer (wie Anm. 4), S. 95 – 120, hier S. 107.

das Archiv angesichts der rasanten Entwicklung der Informations- und Wissensgesellschaft mit seinem Dienstleistungsangebot an die Benutzer selbstbewusst einbringen. Der Benutzer kann sich so vom heimischen Schreibtisch aus orientieren, er spart sich eine allzu allgemeine Anfrage, das Archiv deren Beantwortung.

Als nächster Schritt ist eine Beständeübersicht zu erarbeiten mit tiefer gehenden Angaben zum einzelnen Bestand: Laufzeit, Abriss der Geschichte des Registraturbildners, Überlieferungsschwerpunkte, Umfang aller Unterlagen. Mit solchen Beständeübersichten ist es schon schlechter bestellt; sie sind häufig in Manuskriptform vorhanden, die Angaben sind jedoch – in Abhängigkeit vom Bearbeitungszustand der einzelnen Bestände – nicht so komplett, dass man sie veröffentlichen oder ins Internet stellen könnte oder möchte. Der Erarbeitung solcher Beständeübersichten als nächst tiefergehender Zugang zu den Archivbeständen sollte hohe Priorität eingeräumt werden. Auf jeden Fall sollten die Übersichten im Internet veröffentlicht werden; die oben angesprochenen Listen werden dadurch ersetzt.<sup>25</sup> Ob man auch eine gedruckte Version zur Verfügung stellt, wird man angesichts der zunehmenden Verbreitung von Internetanschlüssen bei Jung und Alt und in allen Gesellschaftsschichten sowie wegen des raschen Veraltens der Beständeübersichten aufgrund von Neuübernahmen und des ständigen Fortschritts in der Beständebearbeitung hinterfragen müssen. M.E. sollte man die noch in Bearbeitung befindlichen Beständeübersichten bereits ins Internet stellen, deutlich als „Baustelle“ gekennzeichnet. Nachzudenken ist ferner darüber, in welcher Form man sie einstellt, ob als pdf-Datei oder Datenbank, letztere erlaubt wesentlich komplexere Suchstrategien.

## 2. Bestandsbearbeitung

### a) Analysephase

Bevor die Beseitigung der Erschließungsrückstände auf Bestandsebene angegangen wird, sollte für die Gesamtheit der Bestände eine sorgfältige Analysephase der Erschließungszustände und sonstigen für die Festlegung der Bearbeitungsfolge relevanten Kriterien eingelegt werden. Man sollte sich nicht darauf verlassen, dass man seine Problemfälle bereits kennt, insbesondere, da es wahrscheinlich viele solcher Problemfälle gibt und es daher auf eine gut reflektierte Festlegung der Reihenfolge ihrer Bearbeitung ankommt. Also sollte in der Analysephase eine konsequente Erhebung des Erschließungszustands der Bestände und eine Evaluierung aller vorhandenen Findhilfsmittel auf ihre Brauchbarkeit hin erfolgen. Zur Objektivierung erscheint mir ein Punktesystem sinnvoll. Eine Grobeinteilung, zum Beispiel in gut-, mittel-, schlecht- und unerschlossen, reicht m.E. nicht, zumal in eine anschließend durchzuführende Festlegung der Reihenfolge, in der der Abbau der Erschließungsrückstände angegangen wird, weitere Kriterien einbezogen werden sollten.<sup>26</sup>

Diese weiteren Kriterien führen uns wieder zurück auf die wesentlichen Aufgaben, für die die Erschließung Dreh- und Angelpunkt ist:

---

25 Nils Brübach, *Electronic Access to Archival Information: Advantages and Future Potentials of Descriptive Standards*, in: *Archives in an International Context*, Prag 2004, S. 141 – 169, hier S. 141, der dafür plädiert, die Informationen über und damit den Zugang zu Archivgut in einem „top-down approach“, d.h. ausgehend von allgemeinen Bestandsinformationen zu immer spezifischeren, zu gestalten, ist zuzustimmen.

26 Stumpf, *Arbeitsbereich Erschließung* (wie Anm. 14), S. 282, geht von den drei Hauptzuständen unerschlossen, unzureichend, unbefriedigend erschlossen aus, die jeweils in 2 bzw. 3 Untergruppen zerfallen, so dass er auf sieben Stufen kommt.

- 1) Benutzungshäufigkeit der letzten Jahre sowohl durch Anfragen als auch Direktbenutzung
- 2) Prognostizierte Benutzungshäufigkeit, ermittelt durch die Beobachtung der Tendenzen der Forschung, aber auch durch Abklärung mit Kultur- und Forschungseinrichtungen der Stadt, der Region, welche mittel- und langfristigen Vorhaben – etwa DFG-Projekte, Ausstellungen und dergleichen – geplant sind, die eine steigende Benutzung bestimmter Bestände zur Folge haben können.<sup>27</sup> Die eigenen Vorhaben der historisch-politischen Bildungsarbeit sind hier einzubeziehen. Da solche Projekte sich häufig an Jubiläen orientieren, bietet sich zur Unterstützung die Führung eines Ereigniskalenders an.
- 3) Geplante Verfilmung
- 4) Erhaltungszustand (nach Stichproben)
- 5) Stand der Bewertung
- 6) Bedeutung des Bestandes, für die Kriterien wie Stellung des Registraturbildners in der Verwaltungshierarchie oder Dichte und Aussagekraft der Überlieferung maßgeblich sein können.<sup>28</sup>

Die Summe der bei den einzelnen Kriterien vergebenen Punkte bestimmt dann die Position des jeweiligen Bestandes auf der Prioritätenliste zur Erschließung. Wichtig ist ein breit angelegtes Punktesystem, da sonst im Ergebnis die Streuung zu gering ist und mehrere Bestände dieselbe Priorität erlangen. Wir benötigen also „Perspektivpläne“, um in der Terminologie der OVG zu sprechen.<sup>29</sup> Doch auch der stärker in der westdeutschen Archivwissenschaft rezipierte Johannes Papritz hielt bereits einen auf einen größeren Zeitraum berechneten „Gesamt-Arbeitsplan“ für „ein dringendes Erfordernis“.<sup>30</sup>

a) Planungsphase

Anschließend kann man in die Planungsphase eintreten. Ich möchte hier nicht auf die Erstellung von Bearbeitungsplänen für den einzelnen Bestand eingehen, sondern allgemeine Überlegungen zu den Aspekten Effektivität und Effizienz im Erschließungsprozess anstellen. In dieser Hinsicht ist klar: eine große Erschließungstiefe verursacht eine lange Bearbeitungsdauer und damit hohe Kosten. Ebenso klar ist: eine zu geringe Erschließungstiefe zieht die im ersten Teil meines Vortrags angesprochenen Probleme nach sich. Sogenannte „flache“ Erschließung ist daher nicht unbedingt das Zauberwort, sondern angemessene Erschließung.<sup>31</sup> Welche Erschließungstiefen beim jeweiligen Bestand erforderlich sind, sollte also zunächst sorgfältig abgeklärt werden. An

27 Treffeisen, Planung, in diesem Band S. 43, fordert gar „es sollte zum Standard gehören, dass einem universitären Forschungsprojekt ein archivfachliches Vorprojekt vorangestellt wird“.

28 Stumpf, Arbeitsbereich Erschließung (wie Anm. 14), S. 283, zählt neben dem Erschließungszustand als weitere Kriterien auf: Benutzerinteresse, konservatorischer Zustand, prognostiziertes Benutzerinteresse. In Niedersachsen bilden die Aspekte aktuelle Forschungsschwerpunkte, konkrete Benutzungshäufigkeit („Nachfrage“), Quellenwert, Erschließungszustand, Stellenwert in der Gesamtüberlieferung (z.B. Ausgleich eingetretener Archivgutverluste) Priorisierungskriterien. Als weitere Gesichtspunkte werden persönliche Neigungen, besondere Vorkenntnisse oder geschichtswissenschaftliches Interesse des Bearbeiters berücksichtigt; Kappelhoff, Arbeitsplanung (wie Anm. 4), S. 144 f.

29 OVG (wie Anm. 6), § 261, S. 102.

30 Papritz, Archivwissenschaft, Bd. 3, Tl. III,1, S. 95.

31 Vgl. Lieselott Enders und Rosemarie Müller, Zu Intensität und Methoden der Erschließung. Erörterung am Beispiel der Protokollserien, in: Archivmitteilungen 31 (1981), S. 88 – 91, hier S. 91: „Zu beachten sind ferner Aufwand und Nutzen der Erschließung im Verhältnis zur Auswertung, nicht zuletzt unter dem Aspekt, dass sich hohe, aber einmalige Investitionen an Zeit und Arbeitskraft bei der Erschließung durch die Einsparung nachfolgenden Benutzungsaufwands rentieren.“

dieser Stelle möchte ich gegen die Vorgaben der OVG in § 82 wie auch die Richtlinien über die wertmäßige Gruppierung der Archivbestände von 1976 methodische Bedenken anmelden. In den OVG heißt es: „Die Verzeichnung wird je nach Wert und Bedeutung des Bestandes und seiner einzelnen Teile in unterschiedlicher Intensität vorgenommen“, die Richtlinien gruppieren in A, B und C-Bestände.<sup>32</sup> Die Entscheidung sollte sich grundsätzlich daran orientieren, ob der in Anlehnung an den Betreff gebildete Titel den Entstehungszweck der Akte und deren Inhalt zutreffend wiedergibt,<sup>33</sup> oder ob dies nicht der Fall ist. Wenn ja, reicht eine einfache Verzeichnung, bei seriellem Schriftgut sogar eine Gruppenverzeichnung,<sup>34</sup> wenn nein, sollte erweitert verzeichnet werden. Auf die erläuternden Enthält-Vermerke sollte also, soweit wie möglich, verzichtet werden. Hier sollte somit eher Papritz zur Norm werden, der den Intus- bzw. Enthält-Vermerk abweichenden Inhalten vorbehalten wissen wollte.<sup>35</sup>

Als rein praktisches Kriterium wird man auch die aktuelle Situation in der Benutzung hinzuziehen. Derzeit werden z.B. im Staatsarchiv Chemnitz insbesondere für die Beantwortung von Anfragen der Einrichtungen zur Regelung offener Vermögensfragen einschlägige Bestände hinsichtlich bestimmter Akteninhalte, z.B. Stichtagsbilanzen, sehr tief erschlossen, um den Aufwand für Recherchen zu minimieren, was letztlich Kapazität für weitere Erschließungsvorhaben freisetzt.<sup>36</sup>

Umgekehrt ist bei völlig unerschlossenen Beständen zu überlegen, ob man sie zunächst durch eine Verzeichnung größerer Einheiten benutzbar macht, um sie ggf. später tiefer zu erschließen. Die OVG sehen eine solche Gruppenverzeichnung für serielles Schriftgut wie Rechnungen und – aus dem Bereich der Akten – Betreffserien vor.<sup>37</sup> Methodisches Grundprinzip des ISAD (G) ist die mehrstufige Verzeichnung, die nicht auf bestimmte Strukturtypen von Schriftgut ausgerichtet ist und daher sehr flexibel einsetzbar ist.<sup>38</sup> Einer solchen Verzeichnung größerer Einheiten kann eine Ordnung vorausgehen, um systematisch Gruppen zu bilden, oder es kann

32 OVG (wie Anm. 6), § 82, S. 41; Richtlinie über die wertmäßige Gruppierung der Archivbestände – vom 23. Dezember 1976 –, Potsdam 1976; das Handbuch Archivwesen der DDR (wie Anm. 22) fordert in diesem Sinne, dass die Auswahl der Dokumente für die Enthält-Vermerke „vom Standpunkt der Arbeiterklasse und des historischen Fortschritts“ vorzunehmen sei, S. 299. Zur Problematik der Verwendung des quantitativen Begriffs Intensität für ein qualitatives Verfahren siehe Erhard Hartstock, Zur Problematik der Erschließungsintensität, in: Archivmitteilungen 27 (1977), S. 101 – 103, hier S. 101 f.

33 Vgl. OVG (wie Anm. 6), §§ 111 – 113, S. 48 ff.

34 Hartstock, Problematik (wie Anm. 32), S. 102, am Beispiel der Grundsteuerkataster.

35 Papritz, Sachakten (wie Anm. 7), S. 30; siehe jedoch Müller, Vollregist (wie Anm. 1), S. 10, der darauf hinweist, dass diese Möglichkeit in der Praxis dazu genutzt wurde, „die Aktenverzeichnung – in Anlehnung an die Regestierung von Urkunden – auf ein einheitlich höheres Niveau zu heben.“ – Die Aktenführung in den Registraturen von Einrichtungen der DDR war bekanntermaßen häufig so schlecht, dass sich treffende Aktentitel kaum bilden lassen (hierzu: Hermann Schreyer, Aktenbildung und Registraturführung – Probleme der Schriftgutverwaltung in DDR-Behörden, in: Archivische Erschließung (wie Anm. 3), S. 49 – 61, hier S. 49, 52 f.). Hier hilft nur eine erweiterte Verzeichnung. Katharina Tiemann, Erschließung von Sachakten – Zielsetzung und Grundanforderungen, in: Erschließung von Archivgut, Möglichkeiten und Grenzen kommunaler Archivpflege durch Kreisarchive. Referate des 9. Fortbildungsseminars der Bundeskonferenz der Kommunalarchive (BKK) vom 1. bis 3.11.2000 in Reetzerhütten (Hoher Fläming), red. v. Hans-Jürgen Höötman (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege, Bd. 13), Münster 2001, S. 11 – 25, hier S. 19, macht die Erschließungstiefe v.a. vom Wert abhängig, ohne diesen genauer zu definieren.

36 Die pauschale Forderung von Müller, Vollregist (wie Anm. 1), S. 12 f., „bestehende Erschließungslücken auf einem niedrigen Niveau zu schließen“, greift m.E. in der Praxis zu kurz.

37 OVG (wie Anm. 6), § 88, S. 43.

38 ISAD (G), zweite überarb. Ausgabe (wie Anm. 10), S. 33.

von rein physisch vorhandenen Einheiten wie Kartons ausgegangen werden, die ihrem Inhalt nach erfasst werden.<sup>39</sup> M.E. sollte jedoch bereits auf dieser Ebene, soweit möglich, im Sinne des Nutzbarmachens und der Nachweisführung die einzelne Archivalieneinheit eindeutig mit einer Nummer identifiziert werden.<sup>40</sup> Im Allgemeinen ist jedoch im Zeitalter der IT die Vorordnung eines Bestands ebenso wenig zu rechtfertigen wie eine Umnummerierung nach der im Zuge oder nach Abschluss einer Verzeichnung erfolgten Ordnung.<sup>41</sup>

Auf einer etwas anderen Ebene ist die Frage der Retrokonversion von analogen zu elektronischen Findmitteln angesiedelt. Ihr muss in der Informations- und Wissensgesellschaft zweifellos verstärkt Beachtung geschenkt werden. Aber auch hier gilt m.E.: nicht jede Liste eignet sich dafür, ins Internet eingestellt zu werden. Die Qualität des Findmittels wird dadurch nicht verbessert, wenn die Benutzerfreundlichkeit auch steigt. Denn auch die Retrokonversion verursacht Kosten, darum sollte gut abgewogen werden, ob sich nicht mit geringen Mehrkosten ein wesentlich besseres Resultat erzielen ließe.<sup>42</sup>

Die nächsten Überlegungen richten sich auf das einzusetzende Personal: Für jeden Bestand ist zu klären, welche Kenntnisse und Fähigkeiten benötigt ein Bearbeiter, um ihn verzeichnen zu können? Setzt er sich womöglich sogar aus Archivaliengruppen zusammen, die unterschiedliche Anforderungen an die Qualifikation des Personals stellen? Als Beispiel seien Justizbestände genannt, die aus Sach- und aus Verfahrensakten bestehen können. Bei Verfahrensakten lassen sich Namen der Beteiligten und Gegenstand leicht ermitteln und erfassen, zur Sachaktenerschließung sind hingegen tiefere Kenntnisse erforderlich. Lässt die Personalsituation des Archivs dies zu, sollte bei solchen Beständen ein differenzierter Personaleinsatz vorgesehen werden, und dies nicht nur aus Kostengründen sondern auch wegen der Motivation der Mitarbeiter. Am Ende dieser Planungsphase sollte für jeden Bestand feststehen, durch welches Personal er in welcher Zeit mit welchen Kosten erschlossen werden kann.<sup>43</sup>

#### b) Durchführungsphase

Verzeichnet werden sollte ausschließlich elektronisch. Den Archivträger sollte man unbedingt von dem hohen Nutzen für die Kunden – zu denen er im Übrigen selbst zählt – überzeugen. Wichtig ist die Verwendung marktgängiger Softwares. Diese sind zwar vergleichsweise teuer, bieten aber große Vorteile gegenüber „Handgestricktem“ aus der eigenen Verwaltung. Über Wartungsverträge erhält man eine zuverlässige Betreuung durch die Softwarefirma. Programmhersteller müssen, um am Markt bestehen zu können, ihre Produkte ständig weiterentwickeln. Man hat die Möglichkeit, selbst Anregungen aus der Praxis an die Firma weiterzugeben und so die eigenen Bedürfnisse in die Fortentwicklung einzubringen. Unter dem Gesichtspunkt

---

39 Siehe hierzu auch Rudolf Engelhardt und Ulrich Heß, Rationelle Erschließung des Schriftgutes der sozialistischen Epoche, in: Archivmitteilungen 19 (1969), S. 107 – 112, hier S. 111, die hierin eine Möglichkeit sehen, die Verzeichnung zunächst auf die aussagekräftigsten Strukturteile zu konzentrieren.

40 Solche zu einer Gruppe zusammengefassten Verzeichnungseinheiten tragen also Signaturen von ... bis ...

41 Vgl. OVG (wie Anm. 6), § 103, S. 47; auch Papritz, Archivwissenschaft (wie Anm. 24), Bd. 3, Tl. III,1, S. 96, spricht sich dagegen aus.

42 Dagegen Müller, Vollregist (wie Anm. 1), S. 12, der dafür plädiert, „vorhandene Erschließungsinformationen vollständig in ein elektronisches Informationssystem zu überführen“, sowie Heiden, Professionalisierung (wie Anm. 24), S. 114.

43 Im Anschluss wären dann auch die weiteren an dem Bestand durchzuführenden Arbeiten zu erheben und der Zeit-, Sachmittel- und Personalbedarf als Grundlage für die Gesamtkosten zu berechnen. Kappelhoff, Arbeitsplanung (wie Anm. 4), S. 126, bezeichnet diese Erhebung als „Eröffnungsbilanz“.

künftig zu übernehmender elektronischer Akten ist es ferner wichtig, die Systeme darauf zu prüfen, ob sie über Schnittstellen mit entsprechenden Standards zur Übernahme solcher Akten verfügen. Die Verzeichnungssoftware sollte unbedingt die Möglichkeit bieten, online-fähige Findmittel herzustellen. Auch mit diesem Dienstleistungsangebot sollte sich das Archiv, soweit datenschutzrechtliche Belange nicht entgegenstehen, in den Internetauftritt des Archivträgers einbringen, zumal sich dadurch die Zahl der Anfragen weiter verringern dürfte.

Wie gesagt, sollte ein möglichst effektiver und kostengünstiger Personaleinsatz erfolgen. Bei Beständen mit unterschiedlichen Anforderungen sollte eine Teambildung zur arbeitsteiligen Erschließung erfolgen.<sup>44</sup> Doch auch über Möglichkeiten zum Einsatz von Fremdpersonal sollte verstärkt nachgedacht werden. Um Finanzmittel für solche Kräfte sollte man sich angesichts der herrschenden Situation bei den Archivträgern intensiv bemühen. Die exakt ermittelten Erschließungsrückstände und die konkret entwickelten Perspektivpläne können als wichtige Argumentationsgrundlage bei den Entscheidungsträgern eingesetzt werden. Gerade in den neuen Bundesländern gibt es viele arbeitslose Historiker oder andere Akademiker, so dass der Arbeitsmarkt zwar in der Regel kaum ausgebildete Archivare, dennoch recht gut qualifiziertes und geeignetes Personal bereithält. Für die reine Übertragung maschinenschriftlicher Findmittel in eine Datenbank können sogar gute Schreibkräfte eingesetzt werden; erfreulicher Weise besteht bereits die Aussicht, dass dies automatisiert erfolgen kann.<sup>45</sup> Dieses fachfremde Personal muss jedoch intensiv eingearbeitet und anschließend betreut werden. Auch ist zu betonen, dass sich nur bestimmte Bestände für eine Erschließung durch solches Personal eignen, wenn dessen Einsatz noch wirtschaftlich sein soll, andere scheiden aufgrund erforderlicher Spezialkenntnisse ganz aus.<sup>46</sup>

Die Beschäftigungsverhältnisse können vielfältig sein. Sie reichen zurzeit über ABM bzw. 1-Euro-Jobs, freie Dienst- und Werkverträge, geringfügig Beschäftigte, bis hin zur Arbeitnehmerüberlassung durch Zeitarbeitsfirmen. Die Dienststellen des Sächsischen Staatsarchivs praktizieren dies seit mehreren Jahren mit erheblichem Mitteleinsatz und haben damit gute Erfolge erzielt.

Eine weitere Gruppe sind Praktikanten. Die Studienordnungen sehen für Geschichtsstudenten häufig ein Praktikum in einer Kultureinrichtung vor. Ihnen kann man ein kleines Verzeichnungsprojekt übertragen. So erfolgt nicht nur ein „Input“ seitens des Archivs, sondern auch ein „Output“ seitens des Praktikanten. Dieser wiederum hat das Erfolgserlebnis eines eigenständigen Arbeitsergebnisses in Form eines Findbuchs.<sup>47</sup>

44 Bereits Papritz, Archivwissenschaft (wie Anm. 24), Bd. 3, Tl. III,1, S. 93f., plädiert aus Rationalisierungsgründen für die Bildung von Arbeitsteams, seine Vorschläge sind jedoch sehr schematisch. Die Diskussion in der DDR drehte sich eher darum, Erschließung und technische Arbeitsprozesse personell zu trennen. Tiemann, Erschließung von Sachakten (wie Anm. 35), S. 15, plädiert ebenfalls für Teambildung.

45 Zu diesem von der nordrhein-westfälischen Archivverwaltung angestoßenen DFG-Projekt, das demnächst unter Beteiligung aller Archivsparten auf das Bundesgebiet ausgedehnt werden soll, siehe die Internetseiten des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen: [www.archive.nrw.de](http://www.archive.nrw.de).

46 Siehe hierzu den Beitrag von Mona Harring in diesem Band, S. 56 - 60.

47 Die neuen Bachelor-Studiengänge sind besonders praxisorientiert; sie sehen sog. Praxismodule von mehreren Wochen vor; siehe Alfons Kenkmann, Vom Urkundenbewahrer zum Kommunikator: Die staatlichen Archive als Institutionen der Geschichtskultur, in: Archive und Gesellschaft – 50 Jahre Sächsisches Staatsarchiv Leipzig. Beiträge zum Festakt, zur archivischen und genealogischen Fachtagung, hrsg. v. Sächsischen Staatsministerium des Innern, Dresden 2004, S. 67 – 72, hier S. 70 f., der hierzu verschiedene Vorschläge unterbreitet. Im Staatsarchiv Chemnitz absolvierte ein Student der TU Chemnitz des Fachs Europastudien im Sommer 2005 zunächst ein mehr-



Nachzudenken wäre auch über weitergehende Kooperationen mit Hochschulen.<sup>48</sup> Auf dem letztjährigen Archivtag in Plauen hat Prof. Dr. Helmuth Albrecht von der TU Bergakademie Freiberg vorgeschlagen, dass Seminaristen im Rahmen von Lehrveranstaltungen oder Doktoranden und Mitarbeiter in Forschungsprojekten solche Erschließungsarbeiten durchführen. Hierdurch kann im Übrigen bereits vorhandenes Spezialwissen für die Erschließung nutzbar gemacht werden.<sup>49</sup>

### c) Evaluationsphase

An jedes Verzeichnungsprojekt sollte sich unbedingt eine Auswertung des Projektverlaufs und des erreichten Ergebnisses anschließen, um Projektplanungen, -steuerungen und -ergebnisse weiter zu optimieren.

## 3. Organisation/Geschäftsverteilung

Aufgrund der Komplexität der Aufgabenstellung, die eine konsequente Steuerung erforderlich macht, ist auch über organisatorische Maßnahmen nachzudenken, um den Erschließungsrückständen schneller und besser abzuweichen. Verschiedene Modelle werden vorgeschlagen bzw. derzeit erprobt. Stumpf schlägt vor, die Erschließung zu einer Querschnittsaufgabe zu machen und sie abteilungs- und dezernatsübergreifend zu koordinieren.<sup>50</sup> Die niedersächsische Archivverwaltung hat in den einzelnen Staatsarchiven ein unmittelbar der jeweiligen Dienststellenleitung unterstelltes Referat „Erstellung von Findmitteln“ geschaffen, das die Verzeichnung jener Bestände direkt koordiniert, für die keine Qualifikation zum höheren Archivdienst erforderlich ist. Die übrigen Bestände wurden den Referenten auf der Grundlage einer Prioritätenliste zur Erschließung zugeordnet.<sup>51</sup> In Baden-Württemberg sind im Zuge der Umstrukturierung zum Landesarchiv in mehreren Archivabteilungen zentrale Erschließungsreferate eingerichtet worden.<sup>52</sup> Treffeisen fordert eine Untergliederung in zwei Abteilungen, eine für Überlieferungsbildung und eine für Erschließung.<sup>53</sup> Folgt man dem Lexikon Archivwesen der DDR, so war zwar auch eine an der Tektonik des Archivs orientierte Geschäftsverteilung möglich, favorisiert wurde jedoch eine aufgabenbezogene Struktur, da sie eine „Konzentration der Kräfte und Mittel auf Schwerpunktaufgaben“ fördere.<sup>54</sup> Eine Auswertung der DDR-Erfahrungen wäre nützlich, um eventuell alte Fehler nicht zu wiederholen. Die vorgestellten Maßnahmen sind freilich nur in größeren Archiven bzw. Archivverwaltungen umsetzbar. Doch auch in kleineren Häusern mag es Möglichkeiten zu organisatorischen Veränderungen geben, wodurch sich der Erschließungsprozess verbessern ließe.

---

wöchiges Praktikum, im Frühjahr 2006 schloss sich ein ebenfalls über mehrere Wochen gehendes sogenanntes Baccalaureusprojekt an, dessen Inhalt eine Verzeichnungsarbeit bildete. Die Auswertung des Bestands unter einer bestimmten Fragestellung soll dann Gegenstand seiner Abschlussarbeit werden.

48 Hierauf verweist auch Müller, Vollregest (wie Anm. 1), S. 13.

49 Ähnliche Vorschläge für den Einsatz fachfremden Personals bei Hans-Jürgen Höötman, Erschließung von Massenakten, in: Erschließung von Archivgut (wie Anm. 35), S. 44 – 55, hier S. 50 ff.

50 Stumpf, Arbeitsbereich Erschließung (wie Anm. 14), S. 281, 284 f.

51 Kappelhoff, Arbeitsplanung (wie Anm. 4), S. 141 ff.

52 Müller, Vollregest (wie Anm. 1), S. 15, Anm. 59.

53 Treffeisen, Planung, in diesem Band, S. 40.

54 Lexikon Archivwesen (wie Anm. 20), s.v. Archivstruktur, S. 53.

## II. Archivübergreifende Maßnahmen

Ferner wäre über archivübergreifende Maßnahmen nachzudenken, die dem Abbau der Erschließungsrückstände ebenfalls förderlich sein könnten.

Wie bereits festgestellt, findet über Grundsatzfragen der Erschließung ein relativ geringer Austausch in Fachpublikationen statt. Ferner stellt man fest: Kein Ausschuss der Konferenz der Archivreferenten oder eine Arbeitsgruppe der Bundeskonferenz der Kommunalarchive, kein Internet-Forum,<sup>55</sup> keine Arbeitsgruppe des Verbands deutscher Archivarinnen und Archivare<sup>56</sup> beschäftigen sich mit dem Thema. Immerhin besteht beim Internationalen Archivrat ein ständiges Komitee für Verzeichnungsstandards, das den ISAD (G) 2000 in einer zweiten überarbeiteten Ausgabe veröffentlicht hat. 2002 wurde er in deutscher Übersetzung und Kommentierung vorgelegt. Der Standard für Beständeübersichten, ISAAR (CPF)<sup>57</sup>, wurde 2004 ebenfalls in überarbeiteter Fassung in mehreren Sprachen veröffentlicht, liegt aber bislang noch nicht in deutscher Sprache vor.<sup>58</sup> Dabei würde es sich lohnen, die gängigen Erschließungsrichtlinien unter den gewandelten gesellschaftlichen Bedingungen sowie des IT-Einsatzes einschließlich des Internets auf den Prüfstand zu stellen. Wie Nils Brübach in seiner Einleitung zum ISAD (G) betont, dient dieser „als genuiner Verzeichnungsstandard, dort wo es keine nationalen Regelungen gibt“, und ebenso „als Instrument zum internationalen Austausch von Verzeichnungsinformationen“.<sup>59</sup> Im Zeitalter auch der archivischen Globalisierung durch das Internet kommen wir an einer Auseinandersetzung mit dem ISAD (G) ebenso wie mit dem ISAAR (CPF) nicht vorbei.<sup>60</sup> Die in Sachsen-Anhalt<sup>61</sup> und Baden-Württemberg eingesetzte integrierte IT-Lösung scopeArchiv fußt bereits auf diesen Standards.

Lassen Sie mich illustrierend nur ein weiteres Beispiel anreißen, das zu diskutieren wäre, die Beständebildung. Eines unserer wichtigsten Prinzipien, nach denen wir unsere Arbeit ausrichten, ist das Provenienzprinzip. Zurecht hat Bodo Uhl auf dessen besondere Bedeutung im Zusammenhang mit der Funktion der Archive „als Spiegel der Entwicklung der Verwaltung in ihrem Sprengel“<sup>62</sup> hingewiesen. Hiernach bilden die Unterlagen eines Registraturbildners einen Bestand.<sup>63</sup> Unter bestimmten Voraussetzungen erlauben gängige Lehrmeinungen hiervon Abweichungen in Gestalt von sogenannten „zusammengefassten Beständen“ (OVG)<sup>64</sup> bzw.

---

55 Im Gegensatz hierzu gibt es ein Internet-Forum Bewertung.

56 Arbeitskreise im VdA sind Archivische Bewertung, Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit, Diplomarchivarinnen und –archivare sowie Ausbildung Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste; Internetseiten Stand: 05.05.2005.

57 International Standard Archival Authority Record for Corporate Bodies, Persons and Families.

58 Siehe hierzu Hugo L. P. Stibbe, Standardising Description: The Experience of Using ISAD (G), in: Janus 12 (1998), S. 132 – 152, speziell zu ISAAR (CPF) S. 140 ff.; zu der neuen Fassung von 2004 [www.ica.org](http://www.ica.org); hierzu auch Brübach, Electronic Access (wie Anm. 25), bes. S. 142 f. Die deutsche Übersetzung wird von Nils Brübach besorgt (frdl. Auskunft vom Juni 2005).

59 ISAD (G), zweite überarbeitete Ausgabe (wie Anm. 10), S. 11 f.; siehe hierzu auch Förster, Description (wie Anm. 11), bes. S. 13.

60 Siehe auch Weber, Archive als Dienstleister (wie Anm. 17), S. 9, der auf die Notwendigkeit der Harmonisierung von Methoden und Standards hinweist.

61 Heiden, Professionalisierung (wie Anm. 24), S. 115f. mit Abb. 5

62 Uhl, Aufgabenänderung (wie Anm. 20), S. 210.

63 OVG (wie Anm. 6), § 19, S. 19.

64 OVG (wie Anm. 6), § 21, S. 20: die zusammengefassten Registraturbildner sollen untereinander entweder in einem „sachlichen“ oder in einem „funktionalen Zusammenhang stehen“. Siehe im Einzelnen §§ 45 – 49, S. 29 f.

„Mischfonds“ (Papritz)<sup>65</sup>. Werden diese zu „normalen Zeiten“ unter methodischen Abwägungen bewusst gebildet,<sup>66</sup> so werden in Umbruchzeiten, wie sie gerade hinter uns liegen, nicht selten aus rein arbeitsökonomischen Gründen von einer Stelle abgegebene Unterlagen vielfältiger Provenienz zunächst zu einem Bestand zusammengefasst. Solche Bestände sind reine Abgabegemeinschaften, die im Zuge der Verzeichnung aufzulösen wären.<sup>67</sup> Doch auch bei unseren heutigen, geordnet ablaufenden Aussonderungen kommen mit einer Ablieferung einer Behörde nicht selten mehrere Provenienzen ins Haus. Ganz zu schweigen ist von den vor der allgemeinen Durchsetzung des Provenienzprinzips gebildeten Pertinenzbeständen.

Müssen wir im Zeitalter der IT jedoch noch mit vergleichsweise großem Aufwand provenienzreine Bestände physisch bilden?<sup>68</sup> Wäre es nicht wesentlich rationeller, die Unterlagen so zu belassen, wie sie uns übergeben wurden und uns auf eine rein virtuelle provenienzgerechte Bestandsbildung zu beschränken? In der Beständeübersicht würden wir konsequent Provenienzen nachweisen, was zur Klarheit beitrüge, denn strenggenommen müssten derzeit manche Bestände zwei und mehr Tektonikgruppen zugeordnet werden. Die Beständeübersicht enthielte somit teils virtuelle, teils reale Bestände. Die provenienzbezogenen Findbücher würden auf realen oder auf virtuellen Beständen, mitunter sogar auf realen und virtuellen Beständen basieren. Für den Benutzer hätte dieses Vorgehen unter dem Gesichtspunkt der Quellenkritik, aber auch der Übersichtlichkeit den großen Vorteil, dass er konsequent auf die Provenienz verwiesen würde und nicht – zum Teil zusätzlich – in Findbüchern von Vorgänger- oder Nachfolgeeinrichtungen suchen müsste.<sup>69</sup> Im Staatsarchiv Sigmaringen hat Jürgen Treffeisen dieses Verfahren für die Verzeichnung von Neuzugängen bereits Ende der 90er Jahre eingeführt.<sup>70</sup> Die publizierte Übersicht über einen Teil der Sigmaringer Bestände folgt konsequent dem Provenienzprinzip.<sup>71</sup>

Wie wäre dann aber die Verzeichnung unserer Rückstände zu planen einschließlich der vorgeschlagenen Priorisierung? – Nach Provenienzen oder nach Abgabegemeinschaften? – Hätte die Bildung lediglich virtueller Bestände nachteilige Folgen für andere archivische Bereiche, etwa die Magazinverwaltung? Wäre es im Sinne einer rationellen Aushebung der Akten nicht doch sinnvoller, die Provenienzen auch physisch zusammenzuführen? Da für ein Benutzungsvorhaben in der Regel eine ganze Menge Akten einer Provenienz ausgewertet

65 Papritz, Archivwissenschaft, Tl. III,2, S. 317 f.

66 Hierzu jedoch kritisch Uhl, Aufgabenänderung (wie Anm. 20), S. 200 ff.

67 Schreyer, Aktenbildung (wie Anm. 35), weist S. 54 auf grundsätzliche Probleme der Bestandsbildung bei DDR-Schriftgut hin: nicht zuletzt die häufigen behördlichen Umstrukturierungen mit ihren wechselnden Registrarschichten hätten erhebliche Probleme bei der Bestandsbildung aufgeworfen. Hierauf hätten die OVG mit einer ausführlichen Behandlung des zusammengefassten Bestandes reagiert.

68 Siehe hierzu auch Müller, Vollregist (wie Anm. 1), S. 13; Volker Trugenberger, Provenienz und Pertinenz – von der Antithese zur Synthese durch neue Möglichkeiten des Zugriffs auf Archivgut im Zeitalter der EDV, in: Vom Findbuch zum Internet. Erschließung von Archivgut vor neuen Herausforderungen. Referate des 68. Deutschen Archivtags, 23. – 26. September 1997 in Ulm (Der Archivar, Beiband 3), Siegburg 1998, S. 53 – 59.

69 Die OVG (wie Anm. 6) sahen zur Lösung dieses Problems eine Mehrfachverzeichnung von Archivalien vor: § 37, S. 26, und Abschnitt D, S. 76 ff.

70 Franz-Josef Ziwes, Provenienzgerechte Bestandsbildung und akzessorische Lagerung: Möglichkeiten einer rechnergestützten Erschließung und Magazinverwaltung, in: Magazin- und Bestandsmanagement bei knappen Ressourcen. Beiträge einer Fortbildungsveranstaltung der Sächsischen Archivverwaltung, hrsg. v. Hermann Banasch, Dresden 1999, S. 27 – 41, hier, S. 37 ff.

71 Die Bestände des Staatsarchivs Sigmaringen, Bd. 2: Südwürttemberg. Wü- und R-Bestände 1806 – 1996 (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Bd. 53/2), Stuttgart 2000.

werden, hätte der Magazindienst womöglich weite Wege zurückzulegen. Auch die technische Bearbeitung, Kartonierung einschließlich Vorbereitung zur Verfilmung ließen sich dadurch evtl. umständlicher realisieren.<sup>72</sup> – Welche Auswirkungen hätte dies auf die Evakuierung von Archivgut im Katastrophenfall? Eine solche „Gemengelage“ würde es womöglich verhindern, das vordringlich zu evakuierende Archivgut rasch aus der Gefahrenzone zu entfernen.

Neben die Diskussion theoretisch-methodischer Fragen sollte der konkrete Erfahrungsaustausch über einzelne Erschließungsprojekte und die angewandten Methoden treten.<sup>73</sup> Die einzelnen Archivsparten verwahren Bestände aus gleichartigen Verwaltungen bzw. von gleichartigen Registraturbildnern, über Archivsparten hinweg gibt es ähnliche Archivgutarten. Ordnungs- und Verzeichnungsmodelle sollten daher nicht in der Dienstregistratur verschwinden, sondern bekannt gemacht, diskutiert, weiter entwickelt werden und somit allen Kolleginnen und Kollegen zugute kommen. Findmittel sollten nicht nur im verwahrenden Archiv stehen, sondern ebenfalls ausgetauscht werden. Solcher Erfahrungsaustausch, der gerade unter Kommunalarchivaren hier in Sachsen,<sup>74</sup> aber auch anderswo,<sup>75</sup> gepflegt wird, könnte u.a. zur Erarbeitung von Normierungsvorschlägen genutzt werden. Bereits die OVG schlagen vor, „Bestände des gleichen Registraturbildnertyps [...] nach einheitlichen Ordnungsschemata“ zu gliedern.<sup>76</sup> Tatsächlich sind zu DDR-Zeiten solche Rahmenschemata erarbeitet worden, u.a. ein Ordnungsmodell für kapitalistische Wirtschaftsbetriebe, eines für den Bestandstyp Bezirkstag/Rat des Bezirkes, eines für Kreistage und Räte der Kreise.<sup>77</sup> Jürgen Höötman hat jüngst „Grundzüge eines standardisierten Klassifikationsschemas für Nachlässe“ vorgestellt.<sup>78</sup> Sie sind nicht nur unter dem Aspekt der Rationalisierung, sondern auch dem der Qualitätssicherung<sup>79</sup> und der Benutzung<sup>80</sup> sinnvoll.

Zur Diskussion sollten sich aber auch Kooperation und Koordination gesellen.<sup>81</sup> Die Erschließungsarbeiten der Staatsarchive eines Bundeslandes könnten in der Weise koordi-

72 Kartons müssten sehr sorgfältig gemäß den enthaltenen Provenienzen beschriftet werden.

73 Engelhardt/Heß, Rationelle Erschließung (wie Anm. 39), S. 111 f.

74 Die sächsischen Kommunalarchive veranstalten jährlich einen solchen Erfahrungsaustausch.

75 Siehe z.B. Josef Börste, Möglichkeiten und Grenzen der fachlichen Zusammenarbeit auf Kreisebene, in: Archivpflege in Westfalen-Lippe, H. 57 (2002), S. 40 – 43.

76 OVG (wie Anm. 6), § 68, S. 37. Lieselott Enders betont im Taschenbuch Archivwesen von 1971, dass sich das Bestreben, „das Schriftgut gleichartiger Registraturbildner nach ein und demselben Rahmenschema“ zu ordnen mehr und mehr durchsetze: Art. Erschließung (wie Anm. 20), S. 83; Heinz Welsch, Zur komplexen sozialistischen Rationalisierung im staatlichen Archivwesen der DDR, in: Archivmitteilungen 21 (1971), S. 97 – 103, weist S. 98 explizit auf das Rationalisierungspotenzial solcher Modelle hin.

77 Bewertungsmodell für den Registraturbildnertyp Kapitalistischer Industriebetrieb. Ordnungsmodell für Bestände kapitalistischer Industriebetriebe, erarbeitet vom Staatsarchiv Magdeburg, Potsdam 1979; Ordnungsmodell für den Bestandstyp Bezirkstag und Rat des Bezirkes, hrsg. v. Ministerium des Innern, Staatliche Archivverwaltung, Potsdam 1988; Zur Ordnung des Bestandstypes Kreistag und Rat des Kreises ab 1952, hrsg. v. Ministerium des Innern, Staatliche Archivverwaltung, Potsdam 1985.

78 In: Archivpflege in Westfalen-Lippe, H. 60 (2004), S. 4 – 8.

79 Auf das Verhältnis von Standardisierung und Qualitätssicherung geht der Beitrag von Hartmut Weber, Ergebnisorientierung durch standardisierte Arbeitsabläufe im Archivbetrieb, in: Qualitätssicherung (wie Anm. 7), S. 63 – 75, ein.

80 Der Benutzungsaspekt wird auch in Archivwesen der DDR (wie Anm. 22), S. 323, betont.

81 Hierzu allgemein und eher organisatorische Fragen im Blick habend Gerd Schneider, Archive zwischen Risiko und Chance: Interner Umgang mit externen Bedingungen, in: Archive und ihre Nutzer (wie Anm. 4), S. 13 – 56, hier S. 54 f., und ders., „Archivare aufgewacht!“ Anmerkungen eines Externen zur gegenwärtigen Situation im deutschen Archivwesen, in: Der Archivar 57 (2004), S. 37 – 44, hier S. 43.

niert werden, dass jeweils ein Archiv die Erschließung eines Registraturbildners oder einer ganzen Gruppe als Pilotprojekt vornimmt. Bearbeitungspläne, Klassifikationen, allgemeine verwaltungsgeschichtliche Ausarbeitungen, Findbucheinleitungen werden ausgetauscht und von den anderen nachgenutzt. Zu überlegen wäre auch, ob solche Kooperationen über Bundesländergrenzen hinweg zu organisieren wären. Auch Stadt- und Kreisverwaltungen sind ähnlich aufgebaut; wie bei der Tektonik könnte auch in der Bestandsbearbeitung nach Kooperationsmöglichkeiten gesucht werden.<sup>82</sup>

Als letzter Gesichtspunkt soll die Ausbildung genannt werden: Zum Beispiel könnten für die neu eingeführten Transferarbeiten in der Referendarausbildung verstärkt Themen aus dem Bereich Erschließung angeregt und anschließend publiziert werden. Die FH Potsdam hat soeben eine Diplomarbeit über die OVG vergeben.<sup>83</sup>

### **Ausblick**

Lassen Sie mich zum Schluss statt einer Zusammenfassung einen kleinen Ausblick und ein Plädoyer geben.

Peter Müller fordert, Erschließung als Prozess zu sehen, der bereits in den Registraturen der abliefernden Stellen einsetze. Es sollten keine Unterlagen übernommen werden, für die nicht eine minimale elektronische Erschließung vorliege, die dann in ein archivisches Informationssystem eingespeist werden könne.<sup>84</sup> Die sächsischen Staatsarchive stellen den Behörden hierzu mittlerweile auf der Verwaltungsvorschrift Registraturordnung basierende Excel-Tabellen zur Verfügung, in denen die Akten aufgelistet werden. Die Ablieferungslisten werden dann in die Verzeichnungsdatenbank importiert.

Ich möchte jedoch noch einen Schritt weiter gehen, insbesondere vor dem Hintergrund der Tatsache, dass unsere anbieterpflichtigen Stellen uns in naher Zukunft elektronische Akten mit Metadaten als Erschließungsinformationen übergeben werden. Denn wie Reiner Groß 1987 zutreffend feststellte, „bestimmt die Qualität der Schriftgutverwaltung bei den Registraturbildnern [...] Quantität und Qualität der archivischen Arbeitsprozesse ganz entscheidend.“ Hieraus leitet er die Forderung ab: „Deshalb sollte auch besonders aus der Fragestellung nach einer höheren Effektivität der archivischen Erschließung die Aufmerksamkeit des Archivars der Schriftgutverwaltung gelten, nicht nur passiv Kenntnis, sondern bessernd Einfluß nehmend.“<sup>85</sup> Dies gilt angesichts des anlaufenden Umstiegs auf elektronische Bürosysteme umso mehr. Wir müssen diesen Prozess intensiv begleiten, um die angebotenen Unterlagen später überhaupt bewerten und übernehmen zu können. Dabei sollte auch dafür Sorge getragen werden, dass aussagekräftige Metadaten als künftige Erschließungsinformationen entstehen und sich die Rückstände nicht ins Unermessliche steigern.<sup>86</sup>

82 Siehe Engelhardt/Heß, Rationelle Erschließung (wie Anm. 39), S. 109.

83 [www.findbuch.net/augiasnet](http://www.findbuch.net/augiasnet); Stand: 30.05.05.

84 Müller, Vollregist (wie Anm. 1), S. 14; siehe auch Elke Koch, Nur mit Liste in die Kiste. Die Integration der Erschließung in die Aktenaussonderung, in: Archivnachrichten Nr. 28, Mai 2004, S. 13 – 15.

85 Reiner Groß, Zu einigen Grundfragen der Erschließung – Einführende Bemerkungen zum Fachreferat Erschließung, in: Archivmitteilungen 37 (1987), S. 169 f., hier S. 170.

86 Mit theoretischen Überlegungen und praktischen Beispielen Margit Ksoll-Marcon, Digitale Unterlagen – eine neue Herausforderung bei der Behördenberatung, in: Archive und ihre Nutzer (wie Anm. 4), S. 225 – 237; mit praktischen Beispielen aus Sachsen Thekla Kluttig, Schriftgutverwaltung – obskures Objekt der Beratung, in: ebd., S. 211 – 224, sowie Schneider, Archive zwischen Risiko und Chance (wie Anm. 81), S. 49 f., ders., Archivare

Und nun das Plädoyer bzw. ein strategischer Gedanke: Überlieferungsbildung und Erschließung sind die Kernkompetenzen der Archivarinnen und Archivare, die sie vor allen anderen Berufsgruppen auszeichnen. Sie sind sogenannte Alleinstellungsmerkmale, um einen im Marketing und der Verkaufspsychologie gebräuchlichen Begriff zu verwenden<sup>87</sup>. An unseren Ausbildungseinrichtungen werden sie ihnen vermittelt, sie weisen ihre Qualifikation durch eine staatliche bzw. hochschulinterne Prüfung nach. In weiteren Aufgabenfeldern, die wir gemeinhin unter dem Begriff historisch-politische Bildungsarbeit subsumieren, fehlt ihnen dieses Merkmal, in anderen wie der Bestandserhaltung gibt es zumindest Schnittmengen mit anderen Berufsgruppen. Ich möchte daher gerade angesichts der eingangs skizzierten Situation an uns alle appellieren, unseren Kernaufgaben hohe Priorität einzuräumen, den Aufwand für die übrigen gesetz- oder satzungsmäßig zugewiesenen Aufgaben zu reduzieren, indem wir uns zum Beispiel Kooperationspartner im Netzwerk von Kultur und Wissenschaft suchen – ganz im Sinne der Ausführungen des Unternehmensberaters Gerd Schneider in unserer Verbandszeitschrift, dem „Archivar“, die hier abschließend zitiert seien: „Konzentrieren Sie sich auf Ihre Kernprozesse: [...] Es ist – wie Beispiele zeigen – nicht darstellbar, dass Archivare nur 20% ihrer Arbeitszeit für Verzeichnungsarbeiten einsetzen, wenn gleichzeitig unverzeichnete Bestände im Umfang von mehreren hundert Personenjahren vorhanden sind. Auch für aufwändige Ausstellungen wird in der heutigen Zeit niemand Verständnis haben, wenn es Ihnen nicht gelingt, parallel und nachweisbar Arbeitsrückstände abzuarbeiten.“<sup>88</sup>

---

aufgewacht (wie Anm. 81), S. 43.

87 Siehe [www.de.wikipedia.org/wiki/Alleinstellungsmerkmal](http://www.de.wikipedia.org/wiki/Alleinstellungsmerkmal); Stand: 16.05.05; auch Treffeisen, Planung, in diesem Band S. 41, weist darauf hin, dass Archivare mit ihren Erschließungsprodukten konkurrenzlos sind.

88 Schneider, Archivare aufgewacht (wie Anm. 81), S. 42; ähnlich ders., Archive zwischen Risiko und Chance (wie Anm. 81), S. 46.

# **Planung, Organisation und Durchführung von archivischen Erschließungsprojekten – Stellenwert und Zukunft archivischer Erschließung<sup>1</sup>**

Dr. Jürgen Treffeisen

Zu Mitte der 1990er Jahre begann ich mich intensiv vor allem mit der Planung und Organisation mit archivischen Erschließungsfragen zu beschäftigen. Nach meinem Eindruck wurden archivische Erschließungsarbeiten vielfach nur über den Daumen gepeilt geplant. Der Archivar, vor dem Regal stehend, die zu erschließenden Archivalien aus dem Augenwinkel taxierend, war Realität. Man begann mit der Erschließung, unterbrach sie, wenn anderes dazwischen kam. Wie – nach welchen Standards – zu erschließen sei, wurde wenig thematisiert.

Ich begann daher als erstes in der Zeitschrift „Der Archivar“ nach Aufsätzen zur Theorie der Erschließung unter dem Aspekt der Planung und Arbeitsökonomie zu suchen.<sup>2</sup> Irgendein Kollege oder eine Kollegin musste sich doch in den 1970er oder spätestens 80er Jahren mit der Planung von Erschließungsarbeiten auseinandergesetzt haben. Doch, abgesehen von Berichten über einzelne Erschließungsprojekte – Fehlanzeige! Standardisierung auf hohem Niveau – versinnbildlicht durch die Vollregistrierung der Urkunden – war prägend.<sup>3</sup> Erst danach begann ich, intensiv die „Archivmitteilungen“ – das offizielle Organ der Archivverwaltung der ehemaligen DDR – zu sichten. Das Ergebnis war überraschend! Hier einige wenige ausgewählte archivwissenschaftliche Aufsätze:

1969 Rationelle Erschließung des Schriftguts der sozialistischen Epoche

1974 Probleme der Arbeitszeitanalyse bei der Erschließung von Beständen

1975 Zur Anwendung der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation im Erschließungsprozess

1977 Arbeitszeitrichtwerte für die Verzeichnung von Archivgut.<sup>4</sup>

Dies sind nur einige wenige Beispiele, die sich seit Ende der 1960er Jahre in der ehemaligen DDR ganz konkret und auf hohem archivwissenschaftlichem Niveau mit der Planung, Organisation und Durchführung von Erschließungsprojekten befassten.<sup>5</sup> Im Westen ist hier – wie bereits

1 Der auf dem Sächsischen Archivtag in Stollberg am 25. Juni 2005 gehaltene Vortrag wurde für die Drucklegung leicht überarbeitet und vor allem durch Anmerkungen ergänzt.

2 Zur Geschichte der archivische Erschließung siehe Peter Müller, Vollregist, Findbuch oder Informationssystem – Anmerkungen zu Geschichte und Perspektiven der archivischen Erschließung, in: Der Archivar 58 (2005), S. 6 – 15.

3 Siehe Müller, Vollregist (wie Anm. 2), S. 9 – 11.

4 Rudolf Engelhardt, Ulrich Heß, Rationelle Erschließung des Schriftgutes der sozialistischen Epoche, in: Archivmitteilungen 19 (1969), S. 107 – 112; Hermannfried Bley, Probleme der Arbeitszeitanalyse bei der Erschließung von Beständen. Erfahrungen aus dem Staatsarchiv Schwerin, in: Archivmitteilungen 24 (1974), S. 20 – 22; Josef Hartmann, Zur Anwendung der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation im Erschließungsprozess, in: Archivmitteilungen 25 (1975), S. 190/191; Ernst Müller, Arbeitszeitrichtwerte für die Verzeichnung von Archivgut. Ein Beitrag zur archivwissenschaftlichen Untersuchung des Erschließungsprozesses, in: Archivmitteilungen 27 (1977), S. 218 – 223. Retroperspektiv zusammenfassend: Ilka Hebig, Zur Entstehungsgeschichte der Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze der DDR (OVG), in: Angelika Menne-Haritz (Hrsg.), Archivische Erschließung – Methodische Aspekte einer Fachkompetenz. Beiträge des 3. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums der Archivschule Marburg (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 30) Marburg 1999, S. 181 – 196; Reiner Gross, Ein wichtiges Tätigkeitsfeld des Archivars – Ordnung und Verzeichnung, in: Friedrich Beck u.a. (Hrsg.), Archivistica docet. Beiträge zur Archivwissenschaft und ihres interdisziplinären Umfelds (Potsdamer Studien 9) Potsdam 1999, S.113 – 122; Müller, Vollregist (wie Anm. 2) S. 11 – 12.

5 Weitere Beispiele bei Jürgen Treffeisen, Planung und Durchführung von archivischen Erschließungsprojek-

bemerkt – Fehlanzeige zu konstatieren. Als man in den alten Bundesländern in den 90er Jahren begann, Erschließung auch unter dem Kostenaspekt zu betrachten, suchte man Vorbilder für rationelle und standardisierte Erschließungsverfahren in der modernen Managerliteratur.<sup>6</sup> Dabei wäre es ein Leichtes gewesen, an die Vorarbeiten der ostdeutschen Kollegen anzuknüpfen, diese gegebenenfalls zu modifizieren.

### **Detaillierte Planung der einzelnen Erschließungsprojekte**

Am Anfang der Vorbereitung eines Erschließungsprojekts steht die Bestandsanalyse.<sup>7</sup> Diese muss deutlich über einen kursorischen Augenschein hinausgehen. Sie bedarf zum Teil einer gründlichen, unter Umständen mehrtägigen Sichtung ausgewählter Archivalien oder Archivaliengruppen des zu erschließenden Bestandes. Wichtig ist die Frage nach der Bestandsstruktur.

- Lassen sich Schriftguteinheiten formieren, die die Grundlage für Teilbestände oder separate Erschließungseinheiten bilden?
- Sind mehrere Registraturen oder Registraturschichten in den zu erschließenden Archivalien vereinigt?
- Sollen diese getrennt werden?

Hierzu gehört auch die Charakterisierung einzelner Archivaliengruppen:

- Lässt sich der Bestand in einzelne Archivaliengruppen gliedern? – zum Beispiel: Urkunden, Bände, Sachakten, gleichförmige Parallelakten.

Der Erschließungsaufwand für Rechnungsbände ist niedriger anzusetzen als der für Sachakten. Genauso ist bei gleichförmigen Parallelakten ein geringerer Zeitaufwand zu kalkulieren als bei einer reinen Sachaktenregistratur. Für die Erschließung von Urkunden und Plänen sind wiederum eigene Zeitansätze zu formulieren. Wichtig ist, dass für sämtliche Archivaliengruppen Arbeitszeitrichtwerte (heute in der Regel als „Kennzahlen“ bezeichnet) vorgegeben werden. Sind diese nicht aus früheren Projekten bekannt oder gar als verbindlicher Standard vorgegeben, so müssen sie gegebenenfalls im Rahmen der Projektplanung vorab geprobt werden. Einzelne Archivalien werden probeweise verzeichnet – gegebenenfalls mit der Stoppuhr in der Hand. Die Archivaliengruppen sind mit möglichst genauen Umfangangaben zu versehen.

Besonders wichtig ist auch eine zumindest grobe Analyse der vorhandenen oder zu erwartenden Provenienzen. Zu klären sind folgende Fragen:

- Ist bei der Strukturierung und Erschließung auch eine reale oder virtuelle Provenienztrennung vorzunehmen?
- Enthält der Bestand Vor- oder Fremdprovenienzen, die gesondert erschlossen und anderen Beständen zugeordnet werden müssen?

---

ten, in: Archivalische Zeitschrift 86 (2004), S. 393 – 418.

6 Hartmut Weber, Ergebnisorientierung und standardisierte Arbeitsabläufe im Archivbetrieb, in: Karsten Uhde (Hrsg.), Qualitätssicherung und Rationalisierungspotentiale in der Archivarbeit (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 27) Marburg 1997, S. 63 – 75. Weber weist auf Vorarbeiten aus der DDR (Archivarbeit rationell. Arbeitsabläufe. Bearbeitet von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Ernst Müller, Berlin 1984) auf Seite 70 hin. Sein positives Urteil: „Die Auseinandersetzung mit diesen insgesamt wohl durchdachten Vorschlägen zur Standardisierung der Archivarbeit lohnt auch von der Methode her noch heute, wenn die Arbeitsabläufe als modifizierbare Modelle betrachtet werden“.

7 Der Abschnitt „Detaillierte Planung der einzelnen Erschließungsprojekte“ stellt eine kurze Zusammenfassung meines Beitrags „Planung und Durchführung von archivischen Erschließungsprojekten“ dar (wie Anm. 5). Auf die Nennung einzelner Belegstellen kann daher verzichtet werden.



- Welche (Vor-)Arbeiten sind damit verbunden – zum Beispiel umsignieren – und an welcher Stelle der Planung sind diese Arbeiten am effektivsten einzuordnen?
- Gibt es Archivalien in anderen Beständen oder in anderen Archiven, die im Zuge einer Bestandsbereinigung selektiert oder in anderer Weise – beispielsweise durch Zusammenführen auf dem Papier, also virtuell – zu berücksichtigen sind?

Auf jeden Fall ist vorab zu klären, ob und in welchem Umfang Provenienzen zu separieren sind.

Der Ordnungszustand des zu erschließenden Bestandes ist bei der zeitlichen Kalkulation gleichfalls zu berücksichtigen. Sind die Akteneinheiten ordnungsgemäß formiert? Müssen Einzelschriftstücke signiert und erschlossen werden? Sind einzelne Archivalien (zum Beispiel Urkunden, Karten, Pläne) aus den Akten zu entfernen und für eine separate Lagerung vorzubereiten? Vielfach kann es auch notwendig sein, im Rahmen eines Teilprojekts vorab Ordnungsarbeiten durchzuführen und erst danach die eigentlichen Erschließungsarbeiten anzufügen.

Mit der Charakterisierung und Bildung einzelner Archivaliengruppen ist auch die Frage nach der Erschließungstiefe, dem Standard der Erschließung verbunden. Ist die Verzeichnung unterschiedlicher Bestandesebenen möglich – zum Beispiel nach dem internationalen, archivischen Erschließungsstandard ISAD (G)? Wie tief sind einzelne Archivaliengruppen oder Teilbestände zu erschließen?

Erschließungsprojekte können und sollen auf Bearbeiter unterschiedlichster Qualifikation verteilt werden. Muss der ausgebildete Archivar auch verpacken und signieren? Oder können derartige Arbeiten nicht kostengünstiger mit Hilfskräften bewerkstelligt werden? Bei der Projektplanung sind dann gegebenenfalls eigene Mittel für Verpackungs- und Signierarbeiten vorzumerken.

Das Erschließungsprojekt ist möglichst in einzelne, sinnvolle Teilprojekte aufzugliedern. Hierdurch kann die Erschließungsarbeit in kleinere Arbeitseinheiten unterteilt werden. Vorzeigbare Zwischenergebnisse können definiert werden. Bei Bearbeiterwechsel ist das Erschließungsprojekt leichter fortzusetzen. Die einzelnen Teilprojekte sind möglichst in eine wochen- eventuell sogar tagesgenaue Terminierung einzubinden. Die Präsentation von Zwischenergebnissen wird somit möglich, ebenso eine effektivere Ergebniskontrolle. Steuerung und gegebenenfalls Korrektur ist möglich.

Vorab zu klären ist auch die Frage einer möglichen Publikation des Findmittels beziehungsweise:

- In welcher Form werden die Findmittel dem Nutzer zur Verfügung gestellt?
- Soll das Findmittel in maschinenschriftlicher Fassung nur für die interne Nutzung im Lesesaal vervielfältigt, im Internet oder auf einer CD-ROM bereitgestellt werden oder ist eine klassische Druckversion für den Verkauf vorzusehen?

In letzterem Fall sind die notwendigen redaktionellen Arbeiten höher anzusetzen. Gegebenenfalls müssen vorhandene Richtlinien für die Drucklegung berücksichtigt werden. Dies geschieht sinnvollerweise zugleich mit der Erfassung der Titelaufnahmen und nicht erst im Zuge einer redaktionellen Bearbeitung.

Auch das Verfassen einer Einleitung für ein Findmittel ist, je nach Inhalt und Umfang, mit einem hohen Arbeitsaufwand zu kalkulieren. Was soll in der Einleitung stehen? Bearbeiterbericht oder mehr?

Im Rahmen der Projektplanung ist ein Bearbeiterprofil anzufertigen. Welche fachliche Qualifikation soll der Bearbeiter erfüllen? Ist eine archivfachliche Ausbildung notwendig – höherer oder gehobener Archivdienst? Unter Umständen sind an den Bearbeiter ganz spezifische Anforderungen zu stellen: Muss er über besondere Fremdsprachenkenntnisse verfügen? Sind paläographische Fähigkeiten notwendig?

Die hier beispielhaft genannten Aspekte einer sinnvollen Planung archivischer Erschließungsprojekte sind wohl für alle Archive anzuwenden – unabhängig von ihrer Trägerschaft und ihrer personellen Ausstattung.

Doch damit nicht genug. Großen, vergleichsweise personalstarken Archiven stehen gerade in Zeiten der zunehmenden Personalknappheit infolge von Einsparungsforderungen seitens der Politik weitere Möglichkeiten offen, ja sie sind sogar – so meine ich – unabdingbar.

### **Organisatorischen Maßnahmen im Archiv**

Archive sind vielfach in alte und neue Abteilungen oder nach Provenienzen organisiert – zum Beispiel: Inneres, Polizei, Justiz, Finanzen. Es gibt jedoch aber nur zwei Arten von Archivgut: solches, das rein will, und solches, das drin ist. Hieran sollte sich die Organisation der Archive orientieren. Die eine Organisationseinheit beschäftigt sich mit der Überlieferungsbildung, also mit den Unterlagen, die rein wollen; die andere Organisationseinheit erschließt, macht das Archivgut nutzbar und betreut die Nutzung.<sup>8</sup> Hierzu gehören alle Archivalien unabhängig von ihrer Provenienz und ihrem Rechtsstatus. Auch der Archivalientyp – Akte, Karte, Urkunde, EDV-Datei – spielt keine Rolle für eine organisatorische Zuteilung der archivischen Bearbeitung. Zu fragen und im Einzelfall zu klären bleibt die Schnittstelle. Wo hört die Überlieferungsbildung auf und wo beginnt die Nutzbarmachung des Archivguts?

Durch diese zweigeteilte Organisationsform kann das Archivgut nach den archivpolitischen Bedürfnissen bearbeitet werden. Ein Beispiel: In einzelnen Jahren konzentriert sich das Archiv dann weitgehend, vielleicht sogar ausschließlich auf die Erschließung ganz bestimmter Unterlagen – beispielsweise alle Unterlagen aus der Zeit des Nationalsozialismus – und vernachlässigt konsequent andere Unterlagengruppen – beispielsweise die Unterlagen aus der Zeit des Alten Reichs vor 1806. Es ist wenig sinnvoll, Bestände zu erschließen oder – noch gravierender – neu zu erschließen, nur weil Personal zur Betreuung dieser Unterlagen gemäß Geschäftsverteilung vorgesehen ist und daher natürlich auch beschäftigt werden muss.<sup>9</sup>

---

8 In Baden-Württemberg wurde im Zuge der Verwaltungsreform zum 1. Januar 2005 in einigen Archiven ansatzweise versucht, eine derartige Referatszuweisung vorzunehmen. Zur Verwaltungsreform in Baden-Württemberg siehe: Nicole Bickhoff, Neue Organisations- und Arbeitsformen in der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, in: Archive im gesellschaftlichen Reformprozess. Referate des 74. Deutschen Archivtags 2003 in Chemnitz, Redaktion: Robert Kretschmar (Der Archivar Beiheft 9) Siegburg 2004, S. 321 – 333. Dies., Reform der baden-württembergischen Archivverwaltung. Strategisches Management als Steuerungsinstrument des Veränderungsprozesses, in: Der Archivar 58 (2005) S. 186 – 188.

9 Kritisch zu einer Geschäftsverteilung nach Beständegruppen auch Müller, Vollregest (wie Anm. 2) S. 10 und

Des Weiteren schlage ich eine temporäre Spezialisierung der Archivare vor. Der Archivar als Tausendsassa muss in kleinen, 1- oder 2-Mann/Frau-Archiven wohl akzeptiert werden, keinesfalls jedoch in den größeren Verwaltungsarchiven. Was spricht dagegen, einzelne Archivare für eine bestimmte Zeit zu spezialisieren, beispielsweise zum Erschließungsspezialist. Dies heißt nun keineswegs, dass dieser Kollege oder die Kollegin nur im stillen Kämmerlein erschließt. Hierzu gehört auch die Planung, Organisation, Einarbeitung und Betreuung von Erschließungsarbeiten mit wechselnden Mitarbeitern – Stichworte: ABM-Maßnahme, 1-Euro-Jobs – ebenso die redaktionelle Überarbeitung einzelner Erschließungsergebnisse gegebenenfalls sogar deren Vermittlung und Präsentation. Selbstverständlich ist es möglich und auch geboten, in einem gewissen Turnus zu rotieren. Der Überlieferungsbildner wird zum Erschließungsfachmann, die Erschließungsfachfrau widmet sich einige Jahre der Überlieferungsbildung. Der Erschließung, insbesondere der Zugänglichmachung des Archivguts wird im 21. Jahrhundert eine zentrale Rolle zukommen.

### **Bildung von vermarktungsfähigen Schwerpunkten**

Wer in der heutigen Zeit der Superlative bestehen will, muss durch einzigartige Leistungen wahrgenommen werden! Stets muss mit der Frage gerechnet werden: Können dies nicht auch andere, vielleicht sogar besser, schneller, kostengünstiger? Das Archiv hat seine Existenzberechtigung nachzuweisen. Dies ist ein permanenter, nie endender Prozess. Man kann sich nicht mehr auf seinen Lorbeeren ausruhen! Die Erschließung, die Zugänglichmachung von Archivgut ist hierfür zu instrumentalisieren. Hier können wir ganz konkrete, einzigartige Ergebnisse präsentieren und stehen mit unseren Produkten konkurrenzlos dar. Anders als im übrigen Kultursektor, wo beispielsweise unsere Ausstellungstätigkeit hinter den professionellen Ausstellungsmachern schon allein aufgrund der zur Verfügung stehenden Finanzen hoffnungslos hinterher hinken muss.

Wichtig ist es, themenbezogen beziehungsweise epochen- oder ereignisbezogen zu erschließen. Ich spreche hier nicht von sachthematischen Inventaren. Und es geht auch nicht um die Aufhebung des Provenienzprinzips. Es geht darum, einzelne geschichtliche Zeiträume oder einzelne Provenienzgruppen als abgeschlossene Erschließungsleistung zu präsentieren. Ein Beispiel: Die unmittelbare Nachkriegszeit von 1945 bis 1952 wäre eine solche Epoche, die dringend abschließend archivfachlich zu bearbeiten ist. Mit der Aussage, „alle“ Unterlagen zur unmittelbaren Nachkriegszeit sind erschlossen und stehen der Nutzung – abgesehen von Schutz- und Sperrfristen – zur Verfügung, kann man als Landesarchiv vor die überregionale Presse treten. Weitere mögliche Projekte in einer kleinen Auswahl: Erschließung aller Oberbeziehungsweise Bezirksämter (1806 – 1938), Erschließung aller Landratsämter (1938 – 1975), Erschließung aller Urkunden der Zisterzienserklöster. Selbstverständlich gilt, dass als abschließende Erschließungsleistung nur eine entsprechende EDV-Nutzung betrachtet werden kann.

Derartige Projekte ziehen sich, selbst bei personeller Konzentration über einige Jahre hin. Daher sind diese Projekte in Etappen zu unterteilen. Ein Abschnitt auf die Nachkriegszeit bezogen könnte beispielsweise lauten: Erschließung der Spruchkammerakten. Dieses Teilergebnis wäre dann auch vorab – im Rahmen des Gesamtprojekts – zu vermarkten.

Hier ist stets und zuerst die Frage nach dem Erschließungsstandard oder – anders formuliert – nach der Erschließungstiefe zu stellen. Zu Anfang der 1990er Jahre plante man in Baden-Württemberg in zwei Staatsarchiven eine intensive Erschließung der Spruchkammerakten.<sup>10</sup> Schnell stellte sich heraus, dass man dieses Projekt im ursprünglich vorgesehenen Umfang erst nach circa 100 Jahren beendet hätte. Eine deutliche Reduzierung der Erschließungstiefe war unabdingbar. Aufgenommen werden jetzt nur noch: Name, Geburtsdatum, Geburtsort, Wohnort und Altsignatur. Vorhanden sind zusätzlich die Felder Beruf und Geschlecht, die zwar auch ausgefüllt werden, jedoch im Nachhinein als unnötig erkannt sind. Praktisch keine Rolle spielen die immer noch vorgesehenen Felder Einstufung, Bemerkung und Inhalt. Auf das Erfassen der Laufzeit wurde bei diesem Aktentyp bewusst verzichtet. Alles andere, wie zum Beispiel die Erfassung der Zugehörigkeit zu einzelnen NS-Organisationen, ist ersatzlos gestrichen. Es erfolgte eine Reduzierung von ursprünglich 130 (!) Datenfelder auf zehn. Nun wird dieses, seit 1998 in modifizierter Form laufende Projekt in einem der beiden Archive voraussichtlich bis 2008 beendet sein. Immer noch eine immense, jetzt aber zu legitimierende Bearbeitungszeit.<sup>11</sup>

Bislang habe ich von einer Reduzierung der Standards gesprochen. Doch ich sehe auch einen Bereich, wo wir unseren Standard öffentlichkeitswirksam heraufsetzen sollten: Die Archive erschließen ihre Bestände unabhängig von den Bedürfnissen der Forschung. Ein Zusammenhang zwischen neu – nach der Priorität des Archivars – erschlossenen Beständen und einer erhöhten Nutzung lässt sich aber nicht nachweisen.<sup>12</sup> Ebenso werden Forschungsprojekte unabhängig vom Erschließungszustand der relevanten Bestände initiiert. Sie werden überwiegend ohne frühzeitige Rücksprachen mit den Archiven begonnen. Fragen nach den für das einzelne Forschungsvorhaben relevanten Archivbeständen, deren Aussagekraft und deren Erschließungszustand werden in der Regel erst kurz vor Projektbeginn oder gar erst im Laufe des Forschungsvorhabens gestellt. Dadurch bleiben unter Umständen aussagekräftige Quellen unberücksichtigt. Der Informationsgehalt einzelner Unterlagengruppen ist vielfach nicht bekannt beziehungsweise kristallisiert sich erst im Laufe der Forschungsarbeiten heraus. Dies führt zu erheblicher Mehrarbeit, wenn beispielsweise einzelne Unterlagengruppen, deren Aussagewert für die spezifische Fragestellung hoch ist, erst nach der Auswertung von weniger relevanten Quellengruppen zur Kenntnis genommen werden.<sup>13</sup> Auch die Archive erfassen und erschließen

10 Stephan Molitor, Spruchkammerverfahrensakten – Überlieferung zur Entnazifizierung als Quelle für die NS-Zeit, in: Unterlagen der Nachkriegszeit als Quellen zur Geschichte des Dritten Reichs. Vorträge eines quellenkundlichen Kolloquiums im Rahmen der Heimattage Baden-Württemberg am 13. Oktober 2001 in Bad Rappenau, Stuttgart 2004, S. 7 – 14, hier S. 13.

11 Stephan Molitor zeigt in seinem Aufsatz „Projektmanagement avant la lettre. Gebhard Mehring (1864 –f 1931) und die Württembergischen Regesten“ (in: Norbert Hofmann, Stephan Molitor (Hrsg.), Archivisches Arbeiten im Umbruch. Vorträge des Kolloquiums der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg am 26. und 27. November 2002 im Staatsarchiv Ludwigsburg aus Anlass der Verabschiedung von Herrn Prof. Dr. Gehard Taddey, Stuttgart 2004, S. 35 – 43), dass einzelne Archivare auch schon vor der Zeit moderner Verwaltungswissenschaft und Managerlehre zielgerichtet und effizient planen und entsprechende Arbeitsergebnisse vorlegen konnten.

12 Regina Keyler, Der Zusammenhang zwischen Erschließung und Benutzung. Eine Untersuchung an Beständen des Hauptstaatsarchivs Stuttgart, in: Nils Brübach (Hrsg.), Archivierung und Zugang. Transferarbeiten des 34. Wissenschaftlichen Kurses der Archivschule Marburg (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 36) Marburg 2002, S. 81 – 109.

13 Siehe auch Michael Hollmann, Überlegungen zu einem neuen Benutzungskonzept im Bundesarchiv, in: Nils Brübach (Hrsg.), Der Zugang zu Verwaltungsinformationen – Transparenz als archivische Dienstleistung. Beiträge des 5. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums der Archivschule Marburg (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 30) Marburg 2000, S. 165 – 175: „Die Archivare sollten dem Benutzer nicht nur einfach die für sein Anliegen einschlägigen Quellen zugänglich machen, ohne darauf zu achten, wie der an die Quellen herangeht. Sie sollten ihm gleichzeitig eine Struktur für seinen Rechercheprozess anbieten, die es ihm ermöglicht, die von ihm

ihre Bestände nur selten in zeitlicher Abstimmung mit der Forschung. Beispielsweise bildeten in den 1980er Jahren Forschungen zur französischen Besatzungszeit einen Schwerpunkt der historischen Forschung an der Universität Freiburg im Breisgau.<sup>14</sup> Die hierzu relevanten Unterlagen wurden im Staatsarchiv Freiburg jedoch erst viel später abschließend erschlossen.

Derartige, den Forschungsprojekten vorausgehenden Erschließungsarbeiten sind natürlich nicht mit hauseigenen Kräften zu leisten. Aber es sollte künftig zum Standard gehören, dass einem universitären Forschungsvorhaben ein archivfachliches Vorprojekt vorangestellt wird. Durch Abstimmung archivischer Erschließungsarbeiten mit universitären Projekten können für die Forschung erhebliche Synergieeffekte erzielt werden.<sup>15</sup> Und wir Archivare können uns als unerlässliche Partner der Forschung präsentieren.

Selbstverständlich sollte es sein, dass grundsätzlich alle neu übernommenen Behördenablieferungen innerhalb kürzester Zeit zumindest mit Grundinformationen (Signatur, Laufzeit, Akteninhalt/-titel) erfasst werden. Dies ist jedoch der Zugangsbearbeitung und nicht der archivischen Erschließung zuzurechnen.

Erschließung von Archivgut wird sich im Laufe der kommenden Jahr(zehnt)e – so meine Prognose – immer mehr als wichtige öffentlichkeitswirksame Tätigkeit der Archive herauskristallisieren.<sup>16</sup> Aber auch im Rahmen dessen ist und muss archivische Erschließung eine strukturierten Informationen möglichst gradlinig zu erlangen, ohne mehr Akten durcharbeiten zu müssen als nötig“ (S. 175).

14 Einige wenige Beispiele aus diesem universitären Forschungsschwerpunkt: Edgar Wolfrum, Französische Besatzungspolitik und deutsche Sozialdemokratie: Politische Neuansätze in der „vergessenen“ Zone bis zur Bildung des Südweststaates 1945 – 1952 (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 95) Düsseldorf 1991; Peter Fäßler, Badisch, christlich und sozial. Zur Geschichte der BCSU/CDU im französisch besetzten Land Baden, Frankfurt a. M. 1995; Edgar Wolfrum u.a., Krisenjahre und Aufbruchzeit. Alltag und Politik im französisch besetzten Baden 1945 – 1949 (Nationalsozialismus und Nachkriegszeit in Südwestdeutschland 3) München 1996.

15 Siehe Keyler, Zusammenhang (wie Anm. 12), S. 101: „In der Konsequenz heißt dies z.B., dass das Archiv frühzeitig in Planungen zu Forschungsschwerpunkten, wie Sonderforschungsbereiche oder DFG-Projekte, mit einbezogen werden sollte, um in Abstimmung mit den Nutzerinteressen Maßnahmen treffen zu können und sinnvolle Erschließungsmaßnahmen einzuleiten“. Zu – wenn auch inzwischen Jahrzehnte alten – Wünschen der Forschung siehe Rudolf Morsey, Wert und Masse des schriftlichen Quellenguts als Problem der historischen Forschung, in: Der Archivar 24 (1971) Sp. 17 – 28. Er sah es bereits als wünschenswert an, dass die Archive „von Seiten der Historiker und Forschungsinstitute rechtzeitig über Forschungsprojekte und Editionsprojekte konsultiert und informiert werden“ (Sp. 24). Des Weiteren zur Zusammenarbeit mit den Archiven aus der Sicht der Forschung: Hans Pohl, Was erwartet die wirtschafts- und sozialhistorische Forschung von den Archiven?, in: Der Archivar 41 (1988) Sp. 19 – 30. Auch hier ein Plädoyer für eine mehr an den Wünschen der (wirtschafts- und sozialgeschichtlichen) Forschung orientierten Erschließungsarbeit: „[...] so bleibt dem Archivar nichts anderes übrig, als bei den vorhandenen Beständen stärker als bisher aufzuzeigen, in welchen sich wirtschafts- und sozialhistorische Daten befinden und die Inventare in dieser Hinsicht möglichst weitgehend zu ergänzen“ (Sp. 22). „Das bestehende staatliche Archivgut enthält in seiner Masse Daten zu vielen Bereichen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Seine Inventarisierung ist in aller Regel nicht auf die Bedürfnisse der sozial- und wirtschaftshistorischen Forschung ausgerichtet. Es wäre daher wünschenswert, daß wenigstens eine grobe Durchsicht erfolgte, um den Benutzer auf wirtschafts- und sozialhistorisches Material aufmerksam zu machen, das sich darin befindet“ (Sp. 28).

16 Noch wird dies, gerade in kleineren Archiven anders gesehen. Siehe Stefan Benning, Der Stellenwert der Erschließung im Aufgabenspektrum eines Kommunalarchivs, in: Menne-Haritz, Archivische Erschließung (wie Anm. 4) S. 159 – 180. Andere Sicht aus der Perspektive des Archivars an einem Staatsarchiv: Volker Rödel, Archivische Erschließungsarbeit als Dienstleistung, in: Archivischen Arbeiten im Umbruch (wie Anm. 11) S. 53 – 64, hier S. 64: „Eine gediegene Erschließungsarbeit ist weithin die Säule unseres Berufs, um die sich alles andere rankt und von der eben auch die effektivsten medialen Präsentationsweisen, die niemals zum Selbstzweck verkommen

turierte Erschließung bleiben. Verschlagwortung hat in der archivischen Erschließung – ebenso wie in vielen anderen Bereichen auch – keine Zukunft.<sup>17</sup> Die damit verbundenen Trefferzahlen erschlagen jeden Nutzer und halten andererseits wichtige Informationen vor. Vernetztes Denken (Kybernetik) ist die Grundlage, um einen „Info-Overkill“ zu vermeiden<sup>18</sup> – doch dies ist Thema eines anderen Beitrags.

---

sollten, in ihrer Wirkung letztlich abhängig bleiben“.

17 Zur Diskussion um die Deskriptorenerschließung in der DDR siehe Müller, Vollregest (wie Anm. 2), S. 12 und die dort in Anm. 42 angeführte Literatur; vgl. auch Wolfram Werner, Benutzererwartungen und strukturierte Erschließung, in: Menne-Haritz, Archivische Erschließung (wie Anm. 4), S. 39 – 47, hier S. 41: „Archivische Informationen waren immer und werden auch künftig nicht ohne gewisse eigene Anstrengung des Benutzers zugänglich sein, mag das auch viele Erwartungen enttäuschen“.

18 Zum vernetzten Denken siehe Frederic Vester, Die Kunst vernetzt zu denken. Ideen und Werkzeuge für einen neuen Umgang mit Komplexität. Der neue Bericht an den Club of Rome, München 2004 (4. Auflage): S. 15: „Die Flucht in die moderne Informationstechnologie – in der Hoffnung, durch Zugang zu mehr und genaueren Daten Komplexität besser durchschauen zu können – beschert uns eher einen Info-Overkill als eine reale Analyse“. S. 24: „EDV mit falschen Weichenstellung: Die Art, wie unsere Computer programmiert sind und etwa auch das Internet strukturiert ist, geht derzeit noch in die umgekehrte Richtung, indem sie statt zur Auswahl von Information zur Überflutung mit Daten führt. So sind auch die Bemühungen unserer EDV-Spezialisten und der weltweite Datenzugang über das Internet meistens nur lineare Vorstöße, im guten Glauben, dass die Bewältigung der Komplexität des Systems vor allem nach mehr und genaueren Daten verlangt und eine Klassifizierung nach Oberbegriffen genügt. Doch wachsende Datenmengen führen ähnlich wie wachsender Verkehr letztlich zum Chaos und damit zur Ineffizienz. Von einer besseren Beherrschung von Komplexität durch die schnelle automatisierte Datenübertragung kann jedenfalls keine Rede sein. Der Nutzen von Information liegt eindeutig in der Auswahl, nicht in der Fülle, in ihrer Relevanz, nicht im Übertragungstempo“.

# Gedanken zur inneren Ordnung von zusammengefassten Beständen<sup>1</sup>

PhDr. Jindřich Schwippel

## 1. Philosophie als Instrument der Archivtheorie

Jeder klassisch ausgebildeter Archivar wird sich wohl an folgende Begriffe erinnern: *substantia, quantitas, qualitas, relatio, quando, ubi, situs, actio, passio, habitus*. Nicht nur als Erinnerung an die Gymnasialjahre sind diese Begriffe für Archivarinnen und Archivaren sehr nah. Die klassischen philosophischen Kategorien von Aristoteles nehmen wir doch (häufiger mehr unbewusst als bewusst) bei unseren Überlegungen über das Ordnen und die Erschließung des Archivmaterials wahr. Die modernere Kategorienlehre weist folgende Begriffe auf: *Allheit, Vielheit, Einheit, Position, Negation, Limitation, Inhärenz, Kausalität, Wechselwirkung, Wirklichkeit, Möglichkeit, Notwendigkeit* – diese Begriffe sind uns, Archivarinnen und Archivaren, auch ohne klassische Ausbildung vielleicht noch näher und könnten uns bei der planmäßigen Vorbereitung der Ordnungs- und Erschließungsarbeiten als ein sehr nützliches Instrument ganz große Hilfe leisten.

Nicht weil ich ein Prager bin und Prag die Wiegestadt des applizierten Strukturalismus (Prager linguistischer Zirkel<sup>2</sup>) ist, bin ich der Meinung, dass wenn wir heute auf diesem Zusammentreffen über die Erschließung der Archivbestände sprechen, uns (wieder mehr unbewusst als bewusst) der Strukturalismus als Philosophie und Methode am nächsten ist.

Die Lehre des Strukturalismus kann man für das Archivwesen in folgendem Satz zusammenfassen: die Gesamtheit in richtige Ordnung gebracht und das Einzelne an richtiger Stelle besitzen größeren informativen Wert als sie sonst hätten. (Ihr Wert multipliziert sich, manchmal potenziert er sich sogar.)

Die im Jahr 1923 beschriebene Erscheinung namens *Isomerie* gehört zwar vorwiegend ins Bereich der Chemie, aber im Wesentlichen hat sie eine ganz enge Beziehung zu unserem Problem. Es existieren zwei oder auch mehrere (chemische) Verbindungen mit derselben atomischen Zusammensetzung, aber mit unterschiedlicher innerer Ordnung. Anders gesagt: Verschiedenes Ordnen derselben Einzelteilchen ergibt verschiedene Systeme mit verschiedenen Eigenschaften.<sup>3</sup> Um die richtige Ordnung der einzelnen Teilchen der Gesamtheit zu erzielen, müssen wir vorerst die Gesamtheit bestimmen und erforschen, dann sind ihre einzelne Elemente und ihre Wechselbeziehungen zu erforschen.

---

1 Mit Hinsicht auf sprachliche Schwierigkeiten wurde die Anzahl der Zitate der tschechischen Literatur auf ein Minimum beschränkt.

2 Wichtige Informationen über die Geschichte des Prager Kreises im Sammelband *Prager Strukturalismus. Methodologische Grundlagen*, Hrsg. Marek Nekula, Universitätsverlag Heidelberg, 2003.

3 Anstelle der Erwähnung verschiedener isomerischer Enzyme zur Erklärung dieser Erscheinung ein Beispiel aus unserer Archivpraxis: Der Archivbestand eines Bezirksgerichts (vor dem 1. Weltkrieg) könnte (und wurde ab und zu auch) entweder als Quasi-Dokumentation der Stärke oder Schwäche der Arbeiterbewegung und der Verdienste der sozialdemokratischen Partei dienen oder als Belege zur Geschichte des Antisemitismus bzw. als Dokumentation der dörflichen Übertretungen der Sittlichkeit usw. erschlossen werden.

Dabei (im Archivwesen) hilft uns kaum eine mechanisch applizierte Diplomatik oder Aktenkunde – Teilung: Urkunden, Bücher, Akten etc. Wesentlich mehr behilflich sind die Applikation unserer Hauptprinzipien: des Provenienzprinzips, des historischen, chronologischen und strukturellen Prinzips.<sup>4</sup>

Nur scheinbar ist für uns die einzige richtige Gesamtheit ein beliebiger „Bestand“. Die Bestimmung des idealen Bestandsbildners ist nicht immer eine einfache Sache. Eine gründliche juristische Beurteilung ist zwar sehr wichtig, aber nicht immer Aufschluss gebend. Ein in der Tschechischen Republik schon klassisch gewordenes Beispiel: entweder folgende einzelne Bestände: Nachlass von František Palacký, dem tschechischen Pater Historiae, Nachlass seiner Frau, Nachlass seines Sohns und Schwiegersohns usw. Ganz formell gesehen, haben alle diese Nachlässe ihren Bestandsbildner – die einzelnen Personen resp. Persönlichkeiten. Beim Ordnen dieser einzelnen Fonds tauchte aber sehr häufig dieselbe Frage auf: Wäre es eigentlich logischer, wenn diese Schriftstücke in einem anderen Bestand eingereiht würden? Als eine optimale Lösung entstand der zusammengefasste Bestand *Schriftlicher Nachlass von František Palacký und seinen Nächsten* (1772 – 1968). Anders gesagt: Als ideale Struktur und Gesamtheit wurde die Form eines Familienarchivs bestimmt.

Ich glaube, durch dieses Beispiel – Nachlass einzelner Persönlichkeiten und Familienarchiv – den Begriff „zusammengefasster Bestand“ (tschechisch *složitý fond*) genügend erklärt zu haben. Eine engagierte und theoretisch hochgebildete Kollegin heißt Jaroslava Hoffmannová; sie wurde mit dieser schwierigen Aufgabe 1972 fertig. Unter anderem hat sie als eine der ersten die Vorteile der Verzeichnung mit Inventarnummern bei der Erschließung von Nachlässen erkannt. Anfang der 70er Jahre kann man – zumindest für das tschechische Archivwesen – immer noch als eine *Vorcomputer Ära* bezeichnen. Der Palacký's Bestand ist im Archiv des Nationalmuseums in Prag aufbewahrt und die Form seiner Erschließung wurde von vielen Forschern hochgeschätzt.

## **2. Zusammengefasster Bestand in der Archivpraxis – Erschließung der jüngeren Bestände**

In der Korrespondenz mit den Organisatoren unserer heutigen Tagung bezeichnete ich die Bildung eines zusammengefassten Bestandes als eine mögliche, günstige Methode für die Erschließung der Archivmaterialien aus der der Zeit des sog. Sozialismus.

So werde ich jetzt über den zusammengefassten Bestand *Leitung und Verwaltung der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften* sprechen (1952 – 1961; etwa 29 laufende Meter).

---

4 Ausführlicher behandelte diese Fragen PhDr. František Hoffmann, Csc., in seinem Referat auf der 10. Konferenz der Archivare der Tschechischen Republik: Archiv, struktura, strukturalismus, in: Zpravodaj pobočky České informační společnosti, 48, Státní ústřední archiv v Praze, 2004, S. 38 – 44. In diesem Sammelband sind auch andere für das Thema Erschließung interessante Referate zu finden, wie z.B. Hana Kábová, Vývoj zpřístupňování osobních fondů v Archivu AV ČR, Archivu NM a Literárním archivu PNP (Entwicklung der Erschließung der schriftlichen Nachlässe im Archiv der Akademie der Wissenschaften der ČR, im Archiv des Nationalmuseums und im Literarischen Archiv der Gedenkstätte des nationalen Schrifttums), S. 54 – 73; Martina Švadlenová, Archivní pomůcky k institucionálním fondům Archivu Akademie věd ČR (Archivbehelfe zu Beständen der Institutionen im Archiv der Akademie der Wissenschaften der ČR), S. 74 – 81.



In der damaligen ČSSR – und wie ich erfuhr – ebenso auch in der damaligen DDR ist diese *volksdemokratische* Ära – unter vielen anderen – auch die Ära, als nicht nur die Schriftgutverwaltung, sondern auch das ganze System der Verwaltung und der Leitung „als Ding an sich“ auf ein sehr niedriges Niveau gesunken ist.

Bei der Bearbeitung der Schriftstücke einzelner Abteilungen und Referate des Verwaltungsapparats der Akademie haben wir festgestellt, dass sich die Kompetenzen einiger Abteilungen sogar zehnmal in einem einzigen Jahr ganz wesentlich verändert hatten: abwechselnd wurden sie beschränkt, erweitert oder geändert. Auch auf der Leitungsebene wurden einige Funktionen umbenannt und die Kompetenzen auch mehrmals anders verteilt. Dazu trug noch die Tatsache bei, dass sich die Wissenschaften und ihre Institute zu dieser Zeit sehr schnell fortentwickelten; von etwa 3.000 Angestellten im Jahr 1953 auf etwa 9.000 im Jahr 1961. Die Administrative konnte mit dieser Entwicklung einfach nicht Schritt halten.

Die größte Überraschung brachte uns die Entdeckung, dass im Verwaltungsapparat der Akademie eine Abteilung für das Planen arbeitete, obwohl ihre Errichtung von keinem Organ der Akademieleitung gebilligt wurde. (Von Zeitzeugen erfuhren wir, dass „der Genosse Akademiepräsident Zdeněk Nejedlý das Wort „Planen“ nicht mochte. Da er aber im Gebäude des Präsidiums nur selten anwesend war – und wenn, dann nur in seinem Arbeitszimmer – so ließen wir die Leute ruhig arbeiten, abwartend, bis Nejedlý entweder stirbt oder pensioniert wird.“)

Die damals so beliebte und proklamierte Idee der „kollektiven Leitung“ oder „breitester Teilnahme“ aller Mitarbeiter an der Leitung wurde formell so verwirklicht, dass alle Abteilungen von zahlreichen Zirkularen, Vidimaten, Rundschreiben, hektographierten Beschlüssen und Anordnungen, Protokollen von verschiedensten Sitzungen verschiedener Organe (inklusive der Gewerkschaften und der Kommunistischen Partei) beschickt wurden. Trotzdem versuchten wir erst die einzelnen Teilbestände zu erschließen. Es handelte sich um 12 Abteilungen oder Referate des Präsidialamtes, Sekretariate der leitenden Funktionäre (Präsident, Vizepräsident, Sekretariat des Präsidiums und seine Abteilung für die Organisation). Dem damaligen Grundgesetz nach gehörte der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei „die leitende Rolle in der Gesellschaft“ und so hatte die Akademie in der Praxis noch eine parallele, übergeordnete Leitung: den Parteiausschuss des Präsidiums. Es ist uns gelungen, ganz wider aller damaligen Normen, die Sitzungsprotokolle des Parteiausschusses zu gewinnen und getarnt als „Vidimate“ in die Gesamtheit der Dokumente einzugliedern.

Diese Archivalien bearbeiteten wir noch in *Vorcomputer Ära* – dafür haben wir damals ein sehr gutes Miniteam von Studenten als „Hiwis“ gehabt. Da auf dem Gebiet der Leitung und Verwaltung der Akademie in den Jahren 1952 – 1961 praktisch kein einheitlicher Aktenplan existierte, obwohl es mehrere Versuche gab, einen durchzusetzen, haben wir für die ganze Agenda einen neuen Aktenplan aufgrund unserer Kenntnisse über die wichtigsten Out- und Inputs sowie anhand der Sachbetreffende aller Akten ausgearbeitet und danach die Akten geordnet.

So entstanden nicht nur die klassischen Findbücher, sondern auch eine große Findkartei. Und mittels dieser Kartei wurde der künftige zusammengefasste Bestand erst virtuell (*in vitro*) zusammengefasst. Das geschah natürlich nicht gleich, aber die Kartei – genauso wie es heutzutage mit dem PC leichter möglich wäre – ermöglichte uns *step by step* die beste Lösung zu suchen und

auch zu finden. Dabei entdeckten wir viele weitere ungeahnte Zusammenhänge und Tatsachen. Ein Beispiel für alle anderen: Da die damalige „planmäßige Versorgung“ mit Zement oder Bauarmaturen ein sprichwörtlicher *Engpass* der sozialistischen Wirtschaft in der ČSSR war, so besorgten der Genosse Präsident oder Vizepräsident höchstpersönlich einen für den Aufbau eines Instituts der Akademie der Wissenschaften nötigen Waggon Zement. Wer aber würde die Agenda der Baustoffversorgung im Bestand Sekretariat des Akademiepräsidenten suchen?

Die schwerste Phase war dann die praktische Zusammenfassung dieses Bestandes wobei alle Multiplikatoren ausgesondert und kassiert wurden. Dank eines Studentenpraktikums wurde diese schwere Aufgabe binnen eines Monats erfüllt. Der Umfang der Schriftstücke hat sich um etwa ein Drittel verringert. Von den Multi- und Duplikaten wurden natürlich die best erhaltenen Exemplare ausgesucht und in dem neuen Bestand eingereiht.

Fazit: Es entstand ein Archivbestand, der möglichst alle wichtigen Zusammenhänge der Arbeit im Leitungsbereich der Akademie der Wissenschaften ganz klar zeigt; wobei die damals für uns sehr wichtige Raumersparnis sehr groß war. In der Theorie: Wir haben als einzigen wahren Bestandsbildner „eine Familie“ aller Elemente bestimmt, die an höchster Stelle die Leitung und Verwaltung der Akademie ausübten. Natürlich kamen dabei auch die rein juristische Fragen (die Rechtszuständigkeit) in Erwägung.

Als Bestätigung aller meiner Thesen möchte ich noch erwähnen, dass aus den ursprünglich chaotischen, mehr oder weniger bearbeiteten und erschlossenen „Beständen“ und Sammlungen des Archivs des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der ČSSR und des Archivs des Instituts für Marxismus-Leninismus, die nach der Wende 1989 das jetzige Nationalarchiv übernahm, als die bestmögliche Lösung der zusammengefasste Bestand *Kommunistische Partei der Tschechoslowakei – die zentralen Organe* entstand.<sup>5</sup> Als einer der vielen Benutzer habe ich mich überzeugt, dass diese Art und Weise der Erschließung wesentlich mehr Facetten widerpiegelt als eine „klassische“.

Zum Schluss möchte ich noch erwähnen: Wenn es heute auch ganz leicht wäre, im PC einen virtuellen Teilbestand zu generieren, würden seine Vorteile nur auf die Hälfte reduziert. Um ein zusammenhängendes Problem zu beheben und dem Benutzer zur Verfügung zu stellen, müssten wir die nicht zusammengefassten Archivalien mühsam aus mehreren Teilbeständen herausholen.

So ist die Problematik des Archivwesens „zusammengefasst“: Ganz logisch haben wir mit den klassischen Aristotelischen philosophischen Kategorien begonnen um mit der ebenso klassischen Ergonomie der simplen Archivpraxis zu enden.

Die letzten Gedanken zum Thema:

Das „Musterfindbuch“ oder obrigkeitliche Instruktionen dürfen keinesfalls als Zwangsjacke bei der Erschließungsarbeiten funktionieren; es gibt solche Bestände, wo simple chronologische Einreihung die beste Art und Weise der Erschließung ist (z.B. einige schriftliche Nachlässe der

---

<sup>5</sup> Vgl.: Alexandra Blodigová, *Fondy a sbírky bývalého Archivu Ústavu marxismu-leninismu ÚV KSČ*, (Archivbestände und Sammlungen des ehemaligen Archivs des Instituts für Marxismus-Leninismus des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei), in: *Archivní časopis* 2003, Nr. 4, S. 225 – 258

Politiker), wenn das Findbuch mit guten Registern versehen ist. Die Erschließung sollte keine mechanische Routine, sondern tatsächlich kreative Arbeit sein.

Die sinnvoll applizierte Philosophie kann den Archivarinnen und Archivaren viel Arbeit ersparen.

# Die Erschließung von Karten und Plänen. Ein Erfahrungsbericht

Dr. Anett Müller

Gegenüber Karten, Plänen und technischen Zeichnungen gibt es eine Reihe von Schwierigkeiten und Vorbehalten. In der Regel handelt es sich bei dieser Quellenart um großformatige, unhandliche Stücke, die oftmals durch unsachgemäße Lagerung und Benutzung stark verschmutzt und geschädigt sind. Meistens ist der organische Entstehungszusammenhang zerstört und eine Verbindung zu den dazu gehörigen Schriftstücken lässt sich ohne großen Aufwand nicht mehr herstellen. Hinzu kommt besonders bei technischen Unterlagen und bei nicht näher bezeichneten Stücken eine gewisse Unsicherheit bei der Erfassung und Beschreibung des Inhalts. Das Ausheben und Rücklagern sowie die Benutzung erfordern ausreichende Ablageflächen und einen äußerst sorgfältigen Umgang mit den Archivalien. Gleiches gilt für die Unterbringung, geht es doch um verschiedene Beschreibstoffe – von sehr dünnen transparenten Papieren bis hin zu auf Leinen oder Pappe aufgezogenen Papieren oder Polyesterfolien –, die noch dazu unterschiedlich – plan liegend, gefaltet oder gerollt – gelagert werden müssen. Für die Einlagerung und Aufbewahrung sind kostenintensive Planschränke, vielleicht sogar überformatige Spezialanfertigungen, säurefreie Papiere, Mappen oder Schachteln notwendig. Und doch sind Karten, Pläne, Zeichnungen ein Bestandteil unserer Archive und ihr Wert wird zumindest, was die Verwendung für Ausstellungen und Publikationen betrifft, allgemein anerkannt und geschätzt.<sup>1</sup> Sie werden von Benutzern nachgefragt und müssen demzufolge auch

---

1 Besonders Letzteres spiegelt sich in den verschiedenen Mitteilungsblättern der staatlichen Landesarchive bzw. der zuständigen Ministerien und des Bundesarchivs wieder. Die Durchsicht ergab, dass sich die Veröffentlichungen vor allem den folgenden Schwerpunkten zuordnen lassen: 1. der Ankündigung bzw. Besprechung von Karten-Ausstellungen (vgl. u.a.: Staatsarchiv Coburg zeigt Ansichten und Pläne des Coburger Hoftheaters, in: Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns, Nr. 46 (Juli 2002), S. 4 f.; Urkunden und Karten aus dem Staatsarchiv Greiz, in: Archive in Thüringen, Nr. 15 (1998), S. 24; Ausstellung „Alte Ansichten aus Vorderösterreich“ im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, in: Archivnachrichten, hrsg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Nr. 16 (Mai 1998), S. 3.), 2. der Ankündigung und Würdigung von Reproduktionen bzw. der Herausgabe von Faksimiles (vgl. u.a.: Staatsarchiv Nürnberg gibt den „Pfinzing-Atlas von 1594“ als Faksimile heraus, in: Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns, Nr. 38 (Oktober 1994), S. 2 f.), 3. den Erwerbungen bzw. Schenkungen oder „Entdeckungen“ in den Beständen der Archive (vgl. u.a.: Staatsarchiv Coburg erwirbt Architekturzeichnungen und Baupläne, in: Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns, Nr. 46 (Juli 2002), S. 11; Älteste Ansicht der Stadt Besigheim im Hauptstaatsarchiv Stuttgart entdeckt, in: Archivnachrichten, hrsg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Nr. 20 (Mai 2000), S. 9.; Kostbare Entdeckung im Hauptstaatsarchiv, in: Archivnachrichten, hrsg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Nr. 15 (September 1997), S. 5.), 4. den Restaurierungen (vgl. u.a.: Landesrestaurierungsprogramm: Restaurierung von Karten oberschwäbischer Klöster im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, in: Archivnachrichten, hrsg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Nr. 27 (November 2003), S. 10.). Insgesamt ist feststellbar, dass Karten und Pläne als Illustrierung in den Blättern sehr beliebt sind. Verzeichnungsprojekte werden nur sehr selten und überwiegend knapp, eher die Bedeutung des Bestandes würdigend als Methoden und Vorgehensweisen erläuternd, besprochen. (Vgl. u.a.: Sigmaringens Residenzarchitektur des 19. Jahrhundert im Staatsarchiv Sigmaringen dokumentiert, in: Archivnachrichten, hrsg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Nr. 19 (November 1999), S. 11; Sammlung gedruckter Karten im Hohenlohe-Zentralarchiv jetzt erschlossen, in: Archivnachrichten, hrsg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg, Nr. 22 (Mai 2001), S. 10.) Als Beispiele für ausführlichere Informationen sollen hervorgehoben werden: Computergestützte Verzeichnung der Karten, Risse und Pläne des Staatsarchivs Rudolstadt, in: Archive in Thüringen, Nr. 12 (1997), S. 23 f.; Bearbeitung von Zeichnungen und Plänen der Bauakademie der DDR (DH 2 Plan), Findbuch Band 1: Städtebauliche Ensembles und gesellschaftliche Bauten, in: Mitteilungen aus dem Bundesarchiv, H. 1-2001 (9. Jg.), S. 65 ff. sowie Ausgewählte Kartenbestände des Thüringischen Hauptstaatsarchivs Weimar als Quelle für die Lokal- und Regionalgeschichte, in: Archive in Thüringen, Sonderheft 2003, S. 24

erschlossen werden.<sup>2</sup>

Das Stadtarchiv Leipzig bewahrt ungefähr 75.000 Karten, Pläne, Bauzeichnungen in einem gesonderten Lagerungsbestand auf. Es sind Karten und Pläne, die im Archiv als selbstständige Einheiten innerhalb von Aktengruppen, als Teilbestand sowie als selbstständiger Archivbestand und als archivistische Sammlung auftreten.<sup>3</sup> Auf Karten und Pläne als archivistische Sammlung soll im Folgenden nicht eingegangen werden, ebenso soll auf eine Begriffsbestimmung und -abgrenzung verzichtet werden.<sup>4</sup> Bis auf zwei Bestände handelt es sich bei dem Lagerungsbestand um Provenienzbestände. Lediglich das so genannte Ratsrissarchiv, in dem ca. 15.000 Karten und Pläne vereint sind, ist ein historisch gewachsener Bestand mit Unterlagen verschiedener Provenienzen. Das Ratsrissarchiv wurde 1965/66 nach damaligen Richtlinien bearbeitet und unterteilt in ein Ratsrissarchiv (Feudalismus) – hier werden alle Karten bis 1830 aufbewahrt – und in ein Ratsrissarchiv (Kapitalismus) mit den Karten von 1830 bis 1945. Obwohl diese Unterscheidung für uns heute nur bedingt nachvollziehbar ist, werden daran, weil u.a. die Bestände auch so in der stadtgeschichtlichen und wissenschaftlichen Literatur dokumentiert sind, keine Veränderungen vorgenommen werden.

Diese Art und Weise der Bestandsbildung ist mit einem Sammelbestand für alle Karten und Pläne nach 1945 nicht fortgesetzt worden, vielmehr werden seit 1994 ausschließlich Provenienzen berücksichtigt. Dabei besteht natürlich die Schwierigkeit der Handhabung von Kleinstbeständen bzw. -teilbeständen, denn bei Übernahmen mit geringer Anzahl stellt sich die Frage, ob ein Bestand oder Teilbestand zu begründen ist. Bisher sind jedoch von den Ämtern und Einrichtungen eher größere Übergaben mit mehreren hundert oder tausend Stück erfolgt. Zu den aktenführenden Stellen, die in den letzten zehn Jahren Karten und Pläne in Größenordnung abgegeben haben, zählen u.a. das Hochbauamt, das Tiefbauamt, das Vermessungsamt, das Stadtplanungsamt und das Büro des Chefarchitekten sowie die Vororte, die zwischen 1995 und 2000 nach Leipzig eingemeindet wurden. Neben dem Platzbedarf, dieser enorme Zuwachs war nicht vorhersehbar, bereitete vor allem die Art und Weise und die Form der Übergabe sowie der unsensible Umgang mit den Plänen Schwierigkeiten. Diese kamen und kommen teilweise immer noch schlecht verpackt, gerollt und zusammengeschnürt oder mit Paketklebeband zusammengehalten, für eine handliche Form mehrfach gefaltet, in Müllbeuteln oder viel zu kleinen Kartons oder Mappen aufbewahrt ins Archiv. Die bei der Arbeit in der Verwaltung entstandenen Risse sind oftmals mit Klebeband geschlossen worden oder die Pläne wurden, um sie stabiler zu machen, komplett mit so genannter Gänsehaut, einem speziellen Klebeband, eingefasst. Damit ergeben sich schon beim Eintreffen der Pläne im Archiv die ersten Probleme. In der Regel ist bereits für die Einlagerung und vor der eigentlichen Bearbeitung eine konservatorische bzw. restauratorische Behandlung notwendig. Deshalb wurde mit den entsprechenden Ämtern Kontakt aufgenommen, um auf den Umgang mit den Unterlagen einzuwirken.

---

ff. Alle Beiträge sind entsprechend der Charaktere der Publikationsorgane sehr knapp gehalten.

2 Einen sehr guten Einblick in die Quellenart Karten und Pläne gibt Andreas Matschitz, Karten und Pläne, in: Die archivalischen Quellen, hrsg. von Friedrich Beck und Eckart Henning, Weimar 2003, S. 128 – 139. Die Praktische Archivistik hebt die Besonderheiten und die Vielfältigkeit von Karten und Pläne nicht ausreichend hervor. Eine bessere und eindeutige Systematik, eben weil die Publikation als Leitfaden für die Ausbildung dienen soll, wäre wünschenswert gewesen. Vgl.: Norbert Reimann (Hrsg.): Praktische Archivistik. Ein Leitfaden für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste. Fachrichtung Archiv. Münster 2004.

3 Vgl.: Übersicht über die Bestände des Stadtarchivs Leipzig. Hrsg. von der Stadt Leipzig, Der Oberbürgermeister, Stadtarchiv. Leipzig 2002.

4 Verwiesen sei nochmals auf Matschitz, Karten und Pläne (Anm. 2).

Die Erklärungen haben besonders bei den Bauämtern, die eine dauerhafte Archivierung gar nicht erwogen hatten, Verständnis hervorgerufen und erste positive Effekte bei nachfolgenden Übergaben gebracht. Es bleibt abzuwarten, ob diese anhaltend sein werden.

Die von den aktenführenden Stellen aufgestellten Abgabelisten haben eine unterschiedliche Qualität. In den seltensten Fällen sind alle Pläne oder Zeichnungen aufgelistet. Meistens geht aus ihnen nur das jeweilige Objekt und die Anzahl der Stücke hervor. Die Listen können also nur einer allgemeinen Orientierung dienen. Aus meiner Sicht ist es für die tägliche Arbeit sinnvoll, wenn der Gegenstand genau datiert und beschrieben ist, dazugehörige Akten mit aufgeführt sind bzw. auf diese hingewiesen und die Anzahl der Pläne festgehalten wird. Die Mehrzahl der übernommenen Karten und Pläne wird eingelagert und vorerst nicht bearbeitet.

In den letzten Jahren habe ich mich den Unterlagen zugewandt, die schon mehrere Jahre bzw. Jahrzehnte im Archiv aufbewahrt werden und auch verstärkt nachgefragt wurden. Zu diesen Beständen gehört u.a. der Bestand „Hochbauamt“, dessen Teilbestände Sachakten und Fotos bereits erschlossen vorlagen. Lediglich der Teilbestand „Karten und Pläne“, der durch die Auflösung der Plankammer des Hochbauamtes 1966 ins Archiv gelangte, war bisher unbearbeitet. Der Teilbestand umfasst ca. 25.000 bis 30.000 Pläne und deckt den Zeitraum von 1850 bis 1945 ab. Da auch einige Pläne aus der Zeit vor 1850 bzw. nach 1945 überliefert sind, steht eine Entscheidung über die Abgrenzung des Teilbestandes und eine eventuelle Zuweisung in andere Teilbestände noch aus.

Die Unterlagen des Teilbestandes Karten und Pläne des Hochbauamtes sind von besonderer Bedeutung für die Erhaltung der noch vorhandenen kommunalen Bauten. Meine Entscheidung zur Bearbeitung haben noch zwei weitere Faktoren beeinflusst. Zum einen lässt sich der Teilbestand „Hochbauamt“ aufgrund seiner Zusammensetzung in überschaubare Teile zerlegen und zum anderen besteht an ihm ein echtes historisches und kunsthistorisches Interesse. Er bietet sich für wissenschaftliche Fragestellungen an. Deshalb wurden dem Studiengang Buch und Museum der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur und dem Institut für Kunstgeschichte der Universität Leipzig Themen für Diplom- und Magisterarbeiten vorgeschlagen, die dankbar angenommen werden. In Vorbereitung bzw. im Zuge der wissenschaftlichen Auswertung erfolgt eine Erschließung der entsprechenden Teile. In Verbindung von wissenschaftlichen Abschlussarbeiten oder innerhalb von ganz normalen Praktika wurden in den letzten Jahren u.a. alle Bauzeichnungen zum Stadtbad, zu den Brunnen, Bücherhallen, zum Krankenhaus St. Georg, zum Leihhaus und zur Sparkasse, zur Zentral- und Großmarkthalle, zu einzelnen Rittergütern, zum Neuen Theater, zum Grassimuseum und zu den Wassertürmen bearbeitet. Die Zeichnungen zu den jeweiligen Objekten haben einen Umfang von ca. 100 bis 700 Stück und wurden im Rahmen von Praktika durch Studenten der Museologie, der Kunstgeschichte, der Geschichte oder historischen Hilfswissenschaften/Archivwissenschaften verzeichnet. Auch auszubildende Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste der Spezialisierungsrichtung Bibliothek waren daran beteiligt.

Solche Verzeichnungsprojekte setzen natürlich eine genaue Planung und Vorbereitung voraus und erfordern auch eine gewisse Flexibilität. Verzeichnet wird im Programm FAUST, in einer speziellen Dokumentation „Karten und Pläne“, die sich aus den verschiedenen Beständen und Teilbeständen zusammensetzt und je nach Erfordernis erweitert wird.

Die Erschließung des Teilbestandes „Hochbauamt“ erfolgt auf Grundlage der Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze, Ergänzung Karten und Pläne<sup>5</sup> und der Kartentitelaufnahme von Papritz<sup>6</sup>, wobei es um eine endgültige und erweiterte Verzeichnung geht. Erfasst werden neben den üblichen Verzeichnungsangaben Aussagen zur Herstellung, zur Herstellungstechnik, zum Autor, zur Entstehungsstufe/-zweck, zum Maßstab, zur Blattgröße, zum Beschreibstoff und zum Erhaltungszustand. Daneben wird in allen Dokumentationen des Stadtarchivs der Name des Bearbeiters erfasst. Eingabedatum und Änderungsdatum werden automatisch aufgenommen. Nach den ersten Projekten werden jetzt Eingaberichtlinien für die zu bearbeitenden Unterlagen vorgegeben. Diese regeln vor allem die Form der Dateneingabe, schreiben aber auch die zu verwendenden Begriffe des Objektes bzw. des oder der Gebäude vor. Umfang und Art der Verzeichnungsangaben sowie die Eingabevorschriften haben sich erfolgreich erprobt. Nach Abschluss der Verzeichnung bzw. nach dem Ordnen werden die Angaben nochmals durchgesehen und vereinheitlicht, denn selbst bei sehr sorgfältiger Arbeit sind kleinere Korrekturen notwendig.

Für das Ordnen wurde ein sachliches Schema erstellt, welches durch seine Grundstruktur ein Ordnen der einzelnen Teile ermöglicht und sich auf alle Objekte anwenden lässt. Mit dieser Absicht wurde die Systematik erstellt und ich hoffe, dass meine Vorstellungen sich verwirklichen lassen. Die verzeichneten und geordneten Teile des Teilbestandes können so zu Gruppen und dann zum Gesamteilbestand zusammengesetzt werden und der Teilbestand bzw. einzelne Gruppen können, wenn denn alle Zeichnungen bearbeitet sind, abschließend unnummeriert werden. Bis dahin stehen wenigstens die erschlossenen „Teilteil“bestände für die Benutzung zur Verfügung.

Es hat sich bewährt, dass die Praktikanten zunächst selbst die entsprechenden Zeichnungen zu den Objekten aus dem teilweise unsortierten Bestand „Hochbauamt“ heraussuchen und sich mit diesen vertraut machen. Parallel dazu sehen sie die vorhandene Literatur durch, recherchieren in Verwaltungsberichten und in den Akten des Bau- bzw. Hochbauamtes. So eignen sie sich die grundlegenden Informationen zu Bauzeit, beteiligten Firmen, technischen Besonderheiten usw. an, die im Laufe des Praktikums vervollkommen werden. Vor dem Beginn der Verzeichnung werden die Pläne, obwohl dies nicht zwingend notwendig ist, vorsortiert. Im Laufe der verschiedenen Verzeichnungsprojekte hatte sich herausgestellt, dass dies die Erschließung und Beschreibung der einzelnen Stücke – besonders der nicht näher bezeichneten Pläne – erleichtert. Beim Sortieren werden auch die mehrfach überlieferten Zeichnungen ausgesondert. Nach einer Einführung in das Verzeichnen und Ordnen von Karten und Plänen auf Grundlage der Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze und der Kartentitelaufnahme von Papritz, der Erläuterung der vorgegebenen Verzeichnungsangaben mit Beispielen und dem gemeinsamen Verzeichnen der ersten Stücke konnten bisher alle Praktikanten die vorgegebene Arbeitsaufgabe erfüllen. Die beim Verzeichnen auftretenden Fragen und Probleme werden besprochen und alle Pläne werden gemeinsam abschließend durchgesehen.

---

5 Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze für die staatlichen Archive der Deutschen Demokratischen Republik, Ergänzung 2: Karten und Pläne, hrsg. v. der Staatlichen Archivverwaltung des Ministeriums des Innern der DDR, Potsdam 1970.

6 Johannes Papritz, Die Kartentitelaufnahme im Archiv (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Nr. 3), Marburg 1993.

Besonders intensiv ist die Erschließung bei den Diplom- und Magisterarbeiten. Die Studenten, die die Zeichnungen in einem Praktikum selbst bearbeitet haben oder auf bereits erschlossene Pläne zurückgreifen können, sind durch ein gründliches Aktenstudium in der Lage, den Zusammenhang zum entsprechenden Schriftstück wiederherzustellen. Sie können den Verlauf und die Stufen der Bearbeitung innerhalb der Verwaltung rekonstruieren und unbezeichnete und undatierte Pläne bestimmen. Ungenaue oder fehlende Angaben werden bei schon verzeichneten Plänen korrigiert bzw. ergänzt. Obwohl die Pläne nur in Verbindung mit dem dazu gehörigen Schriftverkehr zu verstehen sind, das Verzeichnen also ein Lesen der entsprechenden Akten bedingt, kann jenes bei einer „normalen“ Bestandsbearbeitung nicht immer in diesem Ausmaß und mit diesem Zeitfonds vorgenommen werden.

Eine Systematik zum Ordnen der Zeichnungen habe ich bisher in zwei Fällen durch Praktikanten erarbeiten lassen, wobei das Grundschema vorgegeben war. Beide Praktikantinnen haben dies als Herausforderung und im Gegensatz zu ihrem Studium als eine sehr praktische Tätigkeit betrachtet und gut gemeistert. Es hat sich herausgestellt, dass die Herstellung der Reihenfolge innerhalb der Sachgruppen nur unter zur Hilfenahme der Originale möglich ist. Das ausschließliche Zurückgreifen auf die Datensätze reicht selbst bei einer sehr genauen Beschreibung des Kartenbildes nicht aus.

Unerwartete Probleme treten bei einem so umfangreichen Bestand natürlich immer wieder auf. Bei der Vorbereitung der nächsten Erschließungen haben sich gerade zwischen den neu herausgesuchten Zeichnungen noch einige Pläne zur Zentralmarkthalle angefounden. Das ist sehr ärgerlich, weil die Unterlagen zu den Markthallen bereits verzeichnet und die Pläne zur Zentralmarkthalle sogar schon geordnet sind. Andererseits ist es aufgrund des Umfangs und der unsystematischen Lagerung kaum vermeidbar, dass der eine oder andere Plan noch im nachhinein gefunden wird. Die Frage ist nun, wie man damit umgeht. Sieht man zukünftig generell von einer Ordnung der Teile ab, was die Ordnung des Gesamtbestandes erschweren und verkomplizieren würde, oder fügt man die einzelnen Pläne einfach in die Systematik ein. Aus pragmatischen Gründen habe ich mich für das Letztere entschieden.

Die verzeichneten, teilweise geordneten Pläne sind nach der Erschließung über eine FAUST-Datei zugänglich und können von den Benutzern bestellt und eingesehen werden. Daneben liegen im günstigsten Fall die entsprechenden Diplom- und Magisterarbeiten vor, die zukünftige Interessenten die Arbeit mit den Quellen und die Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Gegenstand erleichtern. Zum Teil haben die Studenten außerdem die Ergebnisse ihrer Forschungen in der Schriftenreihe des Stadtarchivs veröffentlicht und/oder bei uns im Haus eine kleine Archivalienausstellung gestaltet. Selbst wenn für die Studenten und Auszubildenden keine abrechenbaren Ergebnisse entstanden sind, so haben sie doch Anregungen mitgenommen oder ihr Wissen und ihre Kenntnisse in der Praxis überprüft und angewandt. Die Zusammenarbeit ist für beide Seiten produktiv und zum beiderseitigen Vorteil.

Nicht verschwiegen werden soll, dass natürlich auch eine Vielzahl angefangener und noch nicht abgeschlossener Erschließungsarbeiten vorliegen. Bei einigen Beständen oder Teilbeständen fehlt die Überarbeitung der FAUST-Eingaben, wie beim „Teilnachlass Eberhard Werner“, der ca. 3.900 Zeichnungen aus der Tätigkeit des Privatarchitekten von 1938 bis 1952 umfasst. Andere, wie die Teilbestände „Gemeinden“ oder „Flurkarten“ müssen noch geordnet werden. Große Schwierigkeiten bereiten die vom Büro des Chefarchitekten bzw. vom Stadtplanungsamt



übergebenen Karten und Pläne, die sowohl von Architekten und Ingenieurbüros als auch besonders von Wissenschaftlern verstärkt nachgefragt werden. Der Bestand von ca. 10.000 Plänen lässt sich aber aufgrund seiner Zusammensetzung und Struktur nicht zerlegen und kann nur geschlossen bearbeitet werden. Unter der heutigen Haushaltssituation mit den ständig anstehenden Stellen- und Arbeitszeitkürzungen ein aussichtsloses Unterfangen.

# **Provenienz vs. Praktikabilität? Zu Gliederung und Bearbeitung von Beständen sächsischer Steinkohlenunternehmen im Rahmen von Zusatzprojekten**

Mona Harring

Schaltet man heute den Fernseher an oder schlägt die Zeitung auf, ist allenthalben von riesigen Steuerausfällen, damit einhergehenden Haushaltslöchern und rigiden Sparmaßnahmen die Rede.<sup>1</sup> Wenn beispielsweise die Ministerien des Freistaates Sachsen bereits im laufenden Doppelhaushalt 2005/2006 190 Millionen Euro Einsparungsleistung erbringen sollen<sup>2</sup>, könnten wohl künftig auch die Staatsarchive Blessuren davon tragen. In welchem Maße sie jenseits von Umstrukturierungsunternehmungen ihren konkreten Beitrag leisten und sich dieser seit Jahren abzeichnenden Entwicklung zum „Leanest Management“ beugen müssen, bleibt allerdings noch abzuwarten. Aber auch den Kommunal-, Kreis- und anderen Archiven ergeht es hier nicht besser, im Gegenteil, wissen sie doch ebenso um die zum Teil katastrophalen finanziellen Verhältnisse ihrer Träger. Vor diesem Hintergrund kommt der Beschäftigung von befristet eingestellten und aufgrund ihrer größtenteils fehlenden archivischen Ausbildung erheblich kostengünstigeren Zusatzkräften – sei es als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM), Arbeitnehmerüberlassung, auf Basis von Werkverträgen oder als 1-Euro-Jobber – eine zunehmend stärkere Bedeutung zu. Begünstigt wird diese Entwicklung auch durch die zum Teil beträchtlichen Erschließungsrückstände in den Archiven, die ein durch Einstellungsstopps und Altersabgang sich stetig reduzierendes Stammpersonal in einem akzeptablen Zeitrahmen nicht aufzuarbeiten vermag.

Die dringenden Erfordernisse in den Archiven fusionieren also scheinbar reibungslos mit den genannten Wirtschaftlichkeitserwägungen zu der seit längerem gängigen Praxis, Zusatzkräften originäre archivische Tätigkeiten zu übertragen. Dieses Für und Wider von fachlich Vertretbarem und archivischen Bedürfnissen nimmt der Vortrag zum Ausgangspunkt, um Möglichkeiten und Grenzen von Zusatzprojekten aufzuzeigen. Die Grundlage hierfür bilden Erfahrungen des Bergarchivs Freiberg im Bereich der Erschließung von Wirtschaftsunterlagen. Basierend darauf sollen dann Überlegungen zur Praxistauglichkeit facharchivischer Prinzipien, insbesondere des Provenienzprinzips, und zur Sinnhaftigkeit von Zusatzprojekten angestellt werden.

Im Bergarchiv Freiberg wurden in den vergangenen drei Jahren im Rahmen der Bearbeitung von Beständen sächsischer Steinkohlenunternehmen und damit korrespondierenden Bergamtsbeständen zahlreiche Erschließungsprojekte mit Zusatzkräften durchgeführt. Als Ergebnis ist festzuhalten, dass von den bisher erschlossenen Unterlagen knapp 50% durch Zusatzkräfte erarbeitet wurden. Bei einem, allerdings vor der umfangreichen Nachbewertung, gemessenen Gesamtumfang von knapp 1.000 lfm Akten, 30.000 Rissen und 70.000 Fotos belaufen sich die 50% verzeichnetes Archivgut auf ungefähr 200 lfm Akten, ca. 5.300 Risse sowie 4.900 Fotos. Dabei sind die Fotoüberlieferung und das bergmännische Riss- und Zeichnungswerk bereits zur Gänze abschließend erschlossen. Die genannten Zahlen zeigen zum einen den respektablen Erschließungsstand des Bergarchivs in diesem speziellen Bereich der Wirtschaftsüberlieferung. Zum anderen verdeutlichen sie aber auch, dass besagter Stand ohne

---

1 Der vorliegende Beitrag wurde für die Drucklegung geringfügig überarbeitet, M.H.

2 Vgl. „190 Millionen Euro im Sparpaket“, Sächsische Zeitung, 8. Juni 2005, S. 8.

den Einsatz von Zusatzkräften noch nicht erreicht und damit die Zugänglichkeit der Unterlagen erheblich gemindert wäre.

Im Folgenden sollen sowohl die betreffenden Unterlagen kurz charakterisiert als auch die einzelnen Erschließungsmaßnahmen vorgestellt werden. Die Akten- und Rissüberlieferung im Bereich des sächsischen Steinkohlenbergbaus setzt flächendeckend Anfang des 19. Jahrhunderts, die Fotoüberlieferung Ende des 19. Jahrhunderts ein und endet in der Nachwendezeit. Aufgrund der Besonderheit des Wirtschaftszweiges sind neben Akten und Fotos auch markscheiderische Unterlagen als ebenso wichtige wie nicht ganz unkomplizierte Quellengattung vorhanden. Ihre Bedeutung besteht darin, dass sie Aussagen zu ehemaligen Grubengebäuden, Bergbaurechten, und Verwahrungsarbeiten sowie heute noch gültige Angaben zu Sicherheit und Nutzung der Tagesoberfläche und zu den unterirdischen Hohlräumen treffen. Die Kompliziertheit des bergmännischen Risswerkes liegt zum einen in seiner stark ausgeprägten Fachlichkeit begründet, weshalb dessen „codierte“ Informationen einen Laien schnell überfordern können. Zum anderen weisen die Gruben- und Übersichtsrisse, da sie gemäß den berggesetzlichen Bestimmungen immer wieder nachgetragen werden mussten, teilweise extrem lange Laufzeiten auf, die die Beständebildung und -abgrenzung erschweren.

Welche Erschließungsmaßnahmen wurden mit welchen Zusatzkräften durchgeführt? Generell beschäftigt das Bergarchiv Zusatzkräfte im Bereich von Erst- und Neuverzeichnungen, Findmittelkonvertierungen und Bestandsrevisionen einschließlich der teilweisen Aktualisierung der Findmittel. In der Bearbeitung der Überlieferung aus dem sächsischen Steinkohlenbergbau wurden die Erst- und Neuverzeichnungsmaßnahmen fast durchgängig von Hochschulabsolventen, das heißt einer Historikerin und einem Semitisten, letzterer mit berufsbegleitender Archivarsausbildung, ausgeführt. Hierbei brauchte nicht nach dem Alter der Bestände differenziert zu werden, da beide Zusatzkräfte über paläographische Kenntnisse und verwaltungsgeschichtliches Grundwissen verfügten. Ebenso war eine Differenzierung nach Archivaliengattungen nicht zwingend notwendig, auch wenn die Verzeichnung von Sachakten und Rissen unter intensiver Beaufsichtigung des Betreuers geschah. Ferner führten beide im Rahmen der Verzeichnung auch eine Feinbewertung durch, die vor allem die Kassation von Doppelstücken auf Akten- und Einzelschriftstückebene beinhaltete. Darüber hinaus leisteten sie leichtere beziehungsweise vorbereitende Ordnungs- und Klassifizierungsarbeiten und wirkten teilweise bei der Findbucherstellung mit. Alle weiteren Arbeiten, das heißt die gesamte projektbezogene Arbeitsorganisation, vor allem aber die Beständebildung und -abgrenzung und deren innere Ordnung sowie die abschließende Erstellung der Findbücher und die Aktualisierung der Bestandsdaten nahm der Betreuer vor.

Für die Findmittelkonvertierung sowie für die Verzeichnung serieller Unterlagen in Aktenbeständen konnten bisher Zusatzkräfte im Rahmen von ABM und geringfügig Beschäftigtenverhältnissen eingestellt werden. Diese verfügten zwar nicht über eine archivari-sche beziehungsweise Hochschulausbildung historischer oder sonstiger Ausrichtung, waren jedoch aufgrund ihrer Fertigkeiten und Neigungen befähigt, einfache Verzeichnungsarbeiten durchzuführen. Bei den ABM-Kräften kamen Erfahrungen mit Registratur- oder Büroarbeiten hinzu. Da die Zusatzkräfte in der Regel keine paläographischen Kenntnisse aufweisen konnten, bearbeiteten sie Bestände jüngeren Datums, deren Findmittel und Akten fast durchgängig maschinenschriftlich und somit gut les- und deutbar waren. Da ferner – wie bei dieser Art von Erschließungsmaßnahme üblich – die Verzeichnungstätigkeit auf die datenbankgestützte

Erfassung der Findmittelangaben und Aktentitel sowie deren formaler Korrektur beschränkt blieb, war auch verwaltungsgeschichtliches Wissen nicht zwingend erforderlich. Alle weiteren Arbeitsschritte von der Erstellung der Bearbeitungskonzeption, der Beständebildung, der fachlichen Begleitung bis zur Findbucherstellung erfolgten wiederum durch den Betreuer.

Auf dem Gebiet der Bestandsrevisionen und der damit einher gehenden Aktualisierung der entsprechenden Findmittel – größtenteils maschinen- und handschriftliche Abgabelisten – kamen Zusatzkräfte nur vereinzelt zum Einsatz. Da es sich bei dieser Art von Maßnahme ebenfalls zum großen Teil um einfache Erschließungstätigkeiten handelt, wurden wiederum ABM-Kräfte und geringfügig Beschäftigte eingesetzt.

Zusammenfassend ist zu fragen, wo liegen Vor- und Nachteile beziehungsweise wo Möglichkeiten und Grenzen bei solcherart Zusatzprojekten? Ein unbestreitbar großer Vorteil des Einsatzes von zusätzlichen Arbeitskräften liegt in ihrer zeitlich und inhaltlich ausschließlichen Konzentration auf die entsprechenden Projekte. Während das Stammpersonal in der Regel nicht nur erschließen kann, sondern auch andere Aufgaben zu erfüllen hat, werden Zusatzkräfte gezielt projektgebunden eingestellt oder zumindest frei gestellt. Sie arbeiten also ausschließlich immer nur an einer Aufgabe. Damit einher geht der relativ schnelle oder zumindest schnellere Abbau von Erschließungsrückständen. Das wiederum verbessert die Qualität unseres Dienstleistungsangebotes. Ferner sind insbesondere die Hochschulabsolventen flexibel und damit vielfältig einsetzbar, da sie in der Lage sind, sich zeitnah und mit einer gewissen Tiefenschärfe in unterschiedliche Aufgabengebiete einzuarbeiten. Auch die Übertragung bestimmter vor- und nachbereitender Tätigkeiten muss als Vorteil gesehen werden, entlastet es doch den Betreuer. Die skizzierten Vorteile kommen jedoch nur dann zur vollen Geltung, wenn die Erschließungsprojekte durch den Archivar zum ersten umfassend vorbereitet werden. Insbesondere in einem Spezialbereich wie dem Bergbau beinhaltet dies neben der Erstellung eines detaillierten Bearbeitungsplanes ebenso die Vermittlung umfangreicher Informationen zum Spezialbereich, zum Bestandsbildner und zur Organisationsgeschichte. Zum zweiten muss die permanente kritische Begleitung sowie die Ansprechbarkeit und vor allem Auskunftsfähigkeit des Betreuers während der gesamten Projektdauer gewährleistet sein. Zum dritten schließlich sollte die Nachbearbeitung durch den Archivar zeitnah erledigt werden können. Erschließungsergebnisse, die lediglich als unbearbeitete Daten im PC existieren, sind nur eingeschränkt nutzbar und begrenzt aussagefähig. Solche torsoartigen Gebilde können vermieden werden, indem sich bereits in der Planungsphase die Frage gestellt wird, ob für eine alsbaldige Nachbearbeitung ausreichend Zeit zur Verfügung steht.

Die Grenzen beim Einsatz von Zusatzkräften werden eindeutig durch die fehlende Fachausbildung und damit einhergehender Wissensdefizite markiert. Hier muss allerdings nach dem Grad der Vorbildung der Zusatzkräfte differenziert werden. So nehmen erfahrungsgemäß Hochschulabsolventen das Wissen schneller auf und verfügen in der Umsetzung über ein ausgeprägteres Abstraktionsvermögen als Arbeitskräfte ohne Universitätsabschluss. Das wirkt sich wiederum auf den Umfang der Betreuungsleistung aus. Hinsichtlich der Projektgestaltung kann dieser Umstand jedoch teilweise durch die gezielte Zuweisung der Zusatzkräfte zu den verschiedenen Erschließungsmaßnahmen ausgeglichen werden. Dennoch aber müssen bei allem Einarbeitungswillen und bei allen Vorkenntnissen facharchivische Prinzipien und Arbeitsweisen zum Teil erst mühsam vermittelt werden. Hier ist der Archivar doppelt im Zugzwang. Einerseits sollte diese Phase der Vermittlung von archivischem Basiswissen relativ kurz gehalten werden,

da die Zusatzkräfte selbst nur befristet, zumeist für ein halbes Jahr, eingestellt sind und in dieser Zeit eine quantitativ vorgegebene Erschließungsleistung zu vollbringen haben. Andererseits müssen die Grundkenntnisse aber dergestalt weitergegeben und gefestigt werden, dass auf dieser Basis auch die qualitativ akzeptable Verzeichnung möglich ist. Es sollte nämlich vermieden werden, dass der Archivar ständig korrigierend eingreifen oder sich gar die Frage stellen muss, ob er nicht besser selbst hätte erschließen sollen.

War bisher lediglich von der Vermittlung facharchivischer Prinzipien die Rede, so bedingt der Einsatz von Zusatzkräften aufgrund ihrer fehlenden Fachausbildung auch die teilweise kritische Überprüfung und gegebenenfalls Vereinfachung der Grundsätze. Damit bin ich bei dem zweiten Themengebiet meines Vortrages, nämlich der Praktikabilität archivischer Prinzipien – genauer des Provenienzprinzips – angekommen. Nach einem kleinen Exkurs zur Geschichte des Provenienzprinzips wird anhand eines Beispiels aus dem Bergarchiv dessen Praxistauglichkeit beleuchtet. Abschließend folgen dann einige Anmerkungen zu Zusatzprojekten im Zeit- und Aufgabenkontext der Archive.

So wie das Provenienzprinzip als grundlegende archivische Ordnungstechnik seit dem 19. Jahrhundert daher kommt – und ich verstehe es hier ausschließlich als Erschließungsmethode und nicht als Bewertungsinstrument – scheint seine Anwendbarkeit unproblematisch. Aus praktischen Erwägungen geboren, wird es in der einschlägigen Literatur als Grundsatz zur Bildung und Abgrenzung von Beständen nach ihrer Herkunft benannt. Oberstes Ziel ist die Modellierung des Einheitsbestandes. Während Brenneke und Leesch den Provenienzbegriff relativ offen als Sachgemeinschaft auf der Grundlage der Herkunftsgemeinschaft verstehen<sup>3</sup> und somit dem Archivar bewusst schöpferischen Spielraum lassen, ist er historisch enger gefasst gewachsen. So zurren die bekannten Regelwerke<sup>4</sup> und darauf basierende archivinterne Grundsätze – die natürlich besagte Einengung zum Teil auch evoziert haben – das Provenienzprinzip definitiv fester. In der Erschließungsrichtlinie des Sächsischen Staatsarchivs, Teil Akten beispielsweise ist in der Rubrik Beständebildung und -abgrenzung zu lesen, dass alle Unterlagen einer juristischen oder natürlichen Person im Archiv einen Bestand bilden. Und weiter heißt es, dass dieser Grundsatz auch angewendet werden könne, wenn sich Struktur oder Aufgabenbereich ändern, wofür hinsichtlich der Beständebildung und -abgrenzung dann die Kontinuität der Aufgabenwahrnehmung entscheidend sei.<sup>5</sup>

Als im Bergarchiv Freiberg die Erschließung des Riss- und Zeichnungswerkes aus dem sächsischen Steinkohlenbergbau durch Zusatzkräfte festgelegt wurde, mussten zugleich auch Regelungen für die Ordnung und Verzeichnung getroffen werden. Da die Bildung eines beständeübergreifenden Risspooles ausgeschlossen wurde, war zu prüfen, in welcher Art die Bestände anzulegen und abzugrenzen und vor allem die jeweilige Zuweisung der Risse zu den entsprechenden Beständen zu erfolgen hat. In die Überlegungen spielten verschiedene

---

3 Adolf Brenneke, Wolfgang Leesch, *Archivkunde*, Leipzig 1953, S. 29.

4 Vgl. u.a. *Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze für die staatlichen Archive der Deutschen Demokratischen Republik (OVG)*, hrsg. v. der Staatlichen Archivverwaltung im Ministerium des Innern der DDR, 1964; Johannes Papritz, *Archivwissenschaft*, 4 Bde., 2. Aufl., Marburg 1983; *Internationale Grundsätze für die archivische Verzeichnung (ISAD (G))*, übers. und bearb. v. Rainer Brüning und Werner Heegewaldt (Veröffentlichung der Archivschule Marburg, Nr. 23), Marburg 1994; zweite, überarbeitete Ausgabe, übers. und neu bearb. v. dens. und Nils Brübach, Marburg 2002

5 Richtlinie für die archivische Erschließung im Sächsischen Staatsarchiv, Teil Akten, 2004 [Ms., unveröffentlicht], S. 8.

Faktoren hinein: Zum einen musste aufgrund des Umfangs der Unterlagen mit wechselnden Bearbeitern gerechnet werden, was immer die Gefahr unterschiedlicher Fehlertypen und Erschließungsqualitäten birgt. Zum anderen und hauptsächlich mussten aber auch die gattungsspezifischen Besonderheiten, das heißt die aus dem Nachtragungsmodus resultierenden langen Laufzeiten der Risse berücksichtigt werden. Diese Laufzeiten, die teilweise das Bestehen mehrerer Steinkohlenunternehmen in ihrer zeitlichen Abfolge dokumentieren, warfen im Vorfeld verschiedene Fragen auf. So wurde sich gefragt, inwiefern ein Zuordnungsprinzip, das auf der Kontinuität der Aufgabenwahrnehmung basiert, auch auf die Risse anwendbar sei, wenn das gleichzeitig bedeuten würde, die Nachbringungsvermerke einzeln erfassen, gewichten oder auszählen zu müssen? Damit verbanden sich weitere Fragen: Können auf der Grundlage dieser rein quantitativen Methode zugleich auch Aussagen über die Wichtigkeit der Nachtragungen erhoben werden? Und welche Kriterien liegen diesem Kriterium zu Grunde? Sollte die Quantität oder die Qualität der Nachtragungen das bestimmende Kriterium für die Bestandsanlegung und -zuweisung bilden? Würde bei dieser Vorgehensweise nicht jeder Riss als Einzelfall behandelt werden? Abgesehen davon, dass der Zeitaufwand enorm ansteigt, stellte sich zudem schnell die Frage, welcher Gewinn inhaltlich damit verbunden sein soll? Aufgrund der skizzierten fachlichen Schwierigkeiten und aus Wirtschaftlichkeitserwägungen wurde schließlich entschieden, das Anlegedatum als bestandsbildendes Kriterium zu nehmen. Das heißt, die Risse wurden dem Bestandsbildner zugewiesen, bei dem ihre Anlegung erfolgte, das Provenienzprinzip also vereinfacht. Damit war ein ebenso einheitliches wie eindeutiges und handhabbares Verfahren gefunden. Die zum Teil erheblichen Differenzen zwischen den Laufzeiten der Bestände und dem tatsächlichen Bestehen der Unternehmen wurden zugunsten der Praktikabilität dieser Vorgehensweise billigend in Kauf genommen.

Gestatten Sie mir abschließend zur Durchführung von Zusatzprojekten noch einige kritische, aus Erfahrungen im Bergarchiv gespeiste Bemerkungen. Bei allen, natürlich zu begrüßenden Positiven, die Zusatzkräfte im Erschließungssektor leisten können, sollte Folgendes bedacht werden: Zusatzprojekte sind nur dann wirklich sinnvoll, wenn auch Bestände vorhanden sind, die von Nichtarchivaren mit unterschiedlichen Bildungsgraden jeweils intellektuell bewältigt werden können, ohne dass der Betreuungsrahmen gesprengt wird. Zum anderen müssen die betreuenden Archivare über ausreichende Zeitkontingente für die Vorbereitung sowie für die Begleitung und Nachbearbeitung der Projekte zur Verfügung haben. Auch tradierte archivarische Arbeitsweisen mögen hin und wieder überdacht werden. Sind diese Voraussetzungen nicht gegeben, sollte sich nicht gescheut werden, Erschließungsprojekte anders zu gewichten beziehungsweise zu verschieben oder gar zu unterlassen. Diese Aussage mag vor dem Hintergrund zunehmend schmaler werdender Haushaltskassen, die vielerorts bereits eine unreflektierte Ausgabementalität bei den Empfängern erkennen lassen, geradezu selbstkasteiend anmuten. Tatsächlich resultiert sie jedoch aus der Besorgnis, dass fehlerhafte oder gar falsche Erschließungsangaben – und hier geht es nicht um Abgabelisten oder sonstige vorläufige Findmittel, sondern um archivfachlich bearbeitete Bestände – den Archiven mehr schaden als nützen könnten. Gerade die Findbücher, seien sie noch analog oder bereits digital, bilden die Schnittstelle zu den Benutzern und entscheiden damit wesentlich über unsere Akzeptanz als kompetente Dienstleistungseinrichtungen. Mein Fazit ist: Zusatzprojekte werden künftig weiter an Bedeutung gewinnen. Sie werden jedoch den Archivar nicht ersetzen können, gleichwohl durch seine umfassende Betreuung aber brauchbare Ergebnisse erbringen.

# Universitätsarchiv im digitalen Zeitalter – Erfahrungen mit Online-Findhilfsmitteln<sup>1</sup>

Dr. Matthias Lienert

## Einführung

Das heutige Universitätsarchiv der TU Dresden wurde am 1. Mai 1952 offiziell als Hochschularchiv gegründet und eine hauptamtliche Mitarbeiterin eingesetzt.<sup>2</sup> Damit war die Voraussetzung geschaffen für eine systematische Archivarbeit an der Technischen Hochschule Dresden, die 1961 mit der Umbenennung in Technische Universität Dresden (im Folgenden: TU Dresden) gleichfalls eine Stuserhöhung erfuhr.

Bereits 1986 wurde die Ingenieurhochschule Dresden in die TU Dresden integriert. Sie bildete die Grundlage für das Informatikzentrum des Hochschulwesens der DDR an der TU Dresden. Mit dem Ausbau der TU Dresden zur Volluniversität in den Jahren 1992/1993 wurde die Medizinische Akademie Dresden „Carl Gustav Carus“ in die TU Dresden als Medizinische Fakultät / Universitätsklinikum gleichen Namens einbezogen, ebenso wurden der universitäre Teil der Hochschule für Verkehrswesen „Friedrich List“ und eine Reihe von Mitarbeitern/ Mitarbeiterinnen der ehemaligen Pädagogischen Hochschule „Karl Friedrich Wilhelm Wander“ übernommen. Dabei soll nicht verschwiegen werden, dass eine große Zahl von Angehörigen der Dresdner Hochschulen in einem moralisch und politisch schmerzlichen Prozess „abgebaut“ wurde.

Im Universitätsarchiv lagern etwa 4.000 laufende Meter Archivgut – Akten, Fotodokumente, Tonbandprotokolle, Filme, elektronische Datenträger und andere Ausdrucksformen bürokratischen und wissenschaftlichen Handelns. Umfangreiche Archivgutübernahmen im Zusammenhang mit dem strukturellen und personellen Umbau der Universität haben in den vergangenen zehn Jahren den Aktenbestand nahezu verdoppelt. Allein im Studienjahr 2003/2004 mussten über 5.100 Vorgänge zu sozialen und rechtlichen Angelegenheiten sowie zu Wissenschaft, Verwaltung und Marketing von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Universitätsarchivs bearbeitet werden.<sup>3</sup> Neben diesen vielfältigen, auch den veränderten politischen Rahmenbedingungen geschuldeten Aufgabenkomplexen ist das Universitätsarchiv weiterhin ein Zentrum für die Forschungen zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte. Insbesondere mit der Gründung der Philosophischen Fakultät, der Neuausrichtung der historischen Forschungen, der Gründung einer temporären „Arbeitsstelle für Universitätsgeschichte“ und eines Arbeitsstabes unter Leitung des Rektors zur Vorbereitung des 175. Gründungsjubiläums der Universität im Jahre 2003 waren die Angehörigen des Universitätsarchivs im Rahmen der Benutzung und der Fachberatung für vielfältige Aktivitäten voll gefordert.

---

1 Der folgende Beitrag basiert auf der Grundlage des am 25. Juni 2005 auf dem Sächsischen Archivtag in Stollberg gehaltenen kurzen Beitrags über das Universitätsarchiv der TU Dresden im digitalen Zeitalter. Während des Archivtages konnte die Internetpräsentation des Archivs wegen des fehlenden Netzzuganges nicht vorgestellt werden. Der interessierte Leser kann sich über <http://www.ua-tu-dresden.de> informieren.

2 Universitätsarchiv der TU Dresden (UA der TUD), Personal, Nr. 3694.

3 Kosten- und Leistungsbericht der TU Dresden für das Studienjahr 2003/2004, Zentrale Dienstleistungen Universitätsarchiv, S. 261.

1996 erhielt das Archiv den Status einer Zentralen Einrichtung, die direkt dem Rektoratskollegium unterstellt ist und einen eigenen Haushalt hat.<sup>4</sup>

### **Erschließung und Konversion der Bestände auf DV-Basis**

Im Zeitraum von rund vier Jahrzehnten waren vielfältige Findhilfsmittel entstanden. Die Erschließung der Akten der Universitätsleitung, der akademischen Selbstverwaltung, der Fakultäten und Sektionen, der wissenschaftlichen Institutionen und der Universitätsverwaltung sowie der schriftlichen Nachlässe von Wissenschaftlern basierte auf der Grundlage der Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze (OVG), die mit den bekannten zeitbedingten Einschränkungen auch heute noch methodisch interessant sind.<sup>5</sup> Eine Besonderheit der Aktenüberlieferung stellt natürlich die Verwaltung der großen Zahl von Studenten- und Graduierungsakten dar.

1986 wurden von Angela Buchwald<sup>6</sup> auf der Grundlage des damals aktuellen Dankbanksystems REDABAS mehrere kleine Programme für die Verzeichnung und die Recherche im Archiv des Informatikzentrums der TU Dresden entwickelt. Gearbeitet wurde mit dem vom damaligen VEB Robotron entwickelten PC 1715.

Anfang der 90er Jahre wurde im TU-Archiv die traditionelle Kernaufgabe Erschließung auf DV-Basis umgestellt, wobei anzumerken ist, dass gerade in den Jahren nach der politischen Wende wegen der strukturellen und personellen Erneuerung der Universität massenweise Übernahmen von Schriftgut aus den Organisationseinheiten der Universität im Mittelpunkt standen. Deshalb musste die Erschließungsarbeit reduziert und teilweise durch einfache Registrierungen der übernommenen Bestände ersetzt werden. Diese Entwicklung wurde noch verstärkt infolge der Einbeziehung des Archivs in vielfältige administrative Aufgabenstellungen und Projekte der historischen Forschung und der Publizistik.

Erst nach dem durch umfangreiche Baumaßnahmen erforderlich gewordenen Umzug des Archivs in ein modernes Büroobjekt auf der Chemnitzer Straße sind seit Anfang 2004 wesentlich günstigere Voraussetzungen für eine systematische Erschließungsarbeit gegeben. Die Erschließung der Bestände erfolgt z.Z. mit Hilfe der Archivsoftware „Augias 7.4“. Die bis Anfang der neunziger Jahre entstandenen traditionellen Findhilfsmittel wurden auch mit Unterstützung von ABM und Archivpraktikanten konvertiert und in DV-gestützte Findhilfsmittel umgewandelt. Teilweise waren erhebliche Überarbeitungen, wie die Neubildung von Aktentiteln und Korrekturen bei der Zuordnung zu Provenienzen erforderlich geworden.

### **Massenakten**

Die für die Rentenberechnungen relevante und in ihrem Erhaltungszustand schwer gefährdete Überlieferung der Lohnkonten von Angehörigen der TU Dresden aus dem Zeitraum von 1943 bis 1993 mit 350.000 Datensätzen war im Jahr 1999 in Zusammenarbeit mit der Fa. Jurjanz

---

4 Ordnung zur Leitung und zum Betrieb des Universitätsarchivs, 1996.

5 Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze für die staatlichen Archive der Deutschen Demokratischen Republik, hrsg. v. der Staatlichen Archivverwaltung im Ministerium des Innern, Potsdam 1964.

6 Dipl.-Lehrerin und Facharchivarin Angela Buchwald, damals Leiterin des Archivs im Informatikzentrum der TU Dresden, heute Fakultät Informatik. Sie entwickelte gemeinsam mit Softwarespezialisten das Programm APRO 88 (in späterer Überarbeitung APRO 94), das sich in der praktischen Archivarbeit bewährte. Erfasst wurden: Signatur, Bestandsbezeichnung, abliefernde Stelle, Aktentitel, Enthält-Vermerk und Laufzeit der Akte.



GmbH (heute Alphacom GmbH) im Hybridverfahren gescannt und in eine Datenbank eingebunden worden.

Zurzeit werden die Findhilfsmittel für die Studenten- und Graduierungsakten in eine Datenbank eingearbeitet und überarbeitet, so dass in absehbarer Zeit die gesamte Absolventendatei mit ca. 150.000 Datensätzen, ausgehend von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, in einer Datenbank erfasst ist. Aktuell wird die bei der Abgabe der Studentenakten nach der Exmatrikulation zugehörige Datenbank mit an das Universitätsarchiv übergeben, so dass nur noch der Barcode mit der laufenden Archivnummer der Studentenakte in die Datenbank eingebunden werden muss. Auf dieser Grundlage wurde die früher aufwändige Archivierung dieser Massenakten (jährlich werden ca. 5.000 Studentenakten unterschiedlicher Studienformen übernommen) entscheidend vereinfacht. Gleichfalls konnten damit auch die häufigen Recherchen zu diesen Akten erleichtert werden.

### **Internetpräsentation des Universitätsarchivs**

Die Umstellung des Universitätsarchivs auf zeitgemäße Online-Findhilfsmittel reiht sich ein in die Initiativen des Archivwesens, sich auf die Anforderungen der Informationsgesellschaft einzustellen.<sup>7</sup>

Mit dem geänderten Nutzerverhalten auch der Kunden des Universitätsarchivs – bedingt durch das Internet und nicht zuletzt durch die rasante Einstellung des Bibliothekswesens auf dieses neue Medium – stehen auch die Archive vor der Aufgabe, ihre Angebote im Netz zu präsentieren. In den Jahren 1997/1998 begann das Universitätsarchiv mit dem Aufbau einer Internetpräsentation und stellte Hinweise für die Archivierung, für die Strukturen der Universität sowie erste Findmittel als pdf-Dateien ins Netz. Es folgten Dateien zum Professorenkatalog mit den Professorenbildnissen aus dem Berufszeitraum von 1828 bis 1968 und ein Verzeichnis der Studierenden aus dem Zeitraum von 1828 bis 1890, das ständig fortgeschrieben wird. Gleichfalls wurden Publikationen und Dokumentationen des Universitätsarchivs ins Netz gestellt. Diese Angebote wurden und werden inner- und außerhalb der Institution interessiert angenommen. Von Anfang an war beabsichtigt, die Präsenz des Universitätsarchivs innerhalb und außerhalb der Institution zu stärken, Wissenschaft, Verwaltung und nicht zuletzt die interessierten Bürgerinnen und Bürger zu informieren und die Dienstleistungen des Archivs transparent zu machen.

### **Online-Findbücher**

An der TU Dresden wurde Anfang 2005 ein Content-Management-System eingeführt, so dass jede Struktur unter entsprechender Anleitung ohne besondere Programmierkenntnisse in der Lage ist, in ein vorgegebenes System Inhalte einzupflegen.<sup>8</sup> Besonderer Wert wird dabei auf eine medienneutrale Datenhaltung gelegt. Dabei sind die Inhalte alternativ als PDF oder als HTML-Dokumente abrufbar. Das Universitätsarchiv präsentiert auf dieser Grundlage sein

---

<sup>7</sup> Dazu u.a.: Peter Müller, Vollregist, Findbuch oder Informationssystem – Anmerkungen zur Geschichte und Perspektiven der archivischen Erschließung, in: Der Archivar 58 (2005), S. 6 – 15; Dirk Schleinert, Internetpräsentation „SED-Schriftgut“ gestartet, in: Der Archivar 58 (2005), S. 201f.

<sup>8</sup> Content-Management-Systeme sollen die Trennung von Inhalt, Gestaltung und Funktion beherrschen und verschiedene Navigationsstrukturen ermöglichen. Besondere Programmierkenntnisse sind dabei nicht erforderlich.

Service- und Dienstleistungsangebot. Über Links wird auf die Online-Findbücher verwiesen, die auf einem Server des Universitätsarchivs abgelegt sind. Zurzeit sind fünf Bestände des Universitätsarchivs auf diese Weise nutzbar.

### **Die praktische Umsetzung**

Wie bereits erwähnt, arbeitet das Universitätsarchiv mit der Archivsoftware Augias 7.4. Die Umwandlung der Daten in Midosa XML ist auf Grundlage des von der Fa. Startext GmbH in Zusammenarbeit mit der Archivschule Marburg entwickelten Moduls erprobt und mehrfach realisiert.<sup>9</sup>

### **Warum Online-Findbücher?**

Die Konversion in Online-Findbücher ist eine Notwendigkeit, die sich aus den veränderten Rahmenbedingungen des Medienzeitalters als auch aus archivinternen Gründen ergeben. Das archivische Vorfeld und die Benutzer als Kunden der Archive sind online. Begriffe wie Datenhighway Sachsen, E-Commerce, E-Government, E-Learning, Online-Redaktion oder Online-Bibliotheken sind Realität und bereits den Schülerinnen und Schülern im Informatikunterricht der 8. Klassen vertraut.

Es kann davon ausgegangen werden, dass aufwändig gedruckte Findbücher und Beständeübersichten durch bestände- oder archivübergreifende Informationssysteme ersetzt werden.<sup>10</sup> Deshalb sollten sich künftig auch kleinere und mittlere Archive auf die Erstellung von Online-Findbüchern konzentrieren. Folgende Entwicklungen sind dafür ausschlaggebend:

- Fortschreitende Internationalisierung auch der Geistes- und Sozialwissenschaften
- Globalisierung und zunehmende Vernetzung der Erinnerungskultur
- Mehrdimensionaler Zugriff möglich
- Nutzer erwarten zunehmend einen ähnlich unkomplizierten und effektiven Zugriff auf Archivbestände, wie sie es bei der Literaturrecherche inzwischen von den Bibliotheken gewöhnt sind
- Jüngere Generationen mit anderem Nutzerverhalten frequentieren die Archive
- Effektive Möglichkeiten der Vorbereitung auf eine Direktbenutzung im Archiv

Neben diesen ausgewählten externen sprechen auch interne Faktoren für die Erstellung von Online-Findbüchern:

- Bessere Vorbereitung der Benutzung durch längerfristige Vorbestellung der Akteneinheiten
- Einfache Möglichkeiten des Redigierens der Online-Findbücher, einschließlich der Einfügung von Ergänzungen
- Kostengründe und Aspekte des internen und externen Controllings.

### **DFG-Projekt Gurlitt-Nachlass<sup>11</sup>**

In dem Gemeinschaftsprojekt von Universitätsarchiv und Media Design Center der TU Dresden wird der schriftliche Nachlass von Professor Cornelius Gurlitt (1850 – 1938) transkri-

---

<sup>9</sup> Die Fa. Startext und Herr Dr. Brühbach vom Sächsischen Staatsarchiv haben das Universitätsarchiv in der Anfangsphase der Erstellung von Online-Findbüchern unterstützt.

<sup>10</sup> Vgl. dazu Peter Müller, Vollregist (wie Anm. 7), S. 13.

<sup>11</sup> Bearbeiter des DFG-Projekts sind Oliver Gülc M.A., Dipl.-Ing. Ursula Spitzner und Dipl. Medieninformatikerin Anne Dressler.

biert, aufbereitet und künftig in einer Webapplikation der Wissenschaft und der interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Cornelius Gurlitt, Mitbegründer und Vorsitzender des Bundes Deutscher Architekten, Rektor der Technischen Hochschule Dresden, Begründer der kunsthistorischen Barockforschung und renommierter akademischer Lehrer hinterließ rund 1.600 Briefe, darunter wissenschaftliche und Familienkorrespondenz. Diese werden derzeit mit ergänzenden Kommentaren sowie Anschauungsmaterial versehen und anschließend in einer dafür konzipierten Datenbank gespeichert.

„Die entwickelte Webapplikation ermöglicht das Einpflegen der Briefe und aller dazugehörigen Daten in die Datenbank. Dazu wurden Eingabemasken entwickelt, in welche sowohl alle relevanten Daten eines Briefes, also auch die ergänzenden Kommentare und weitere Informationen eingetragen und automatisiert in der Datenbank gespeichert werden können. Weiterhin besteht unter anderem die Möglichkeit, den Originalbrief als Scan sichtbar zu machen. Die vielfältigen Funktionen sollen sowohl eine intensive Erschließung als auch optimale Recherchen ermöglichen.“<sup>12</sup> Ab Anfang 2007 wird der Briefbestand in Form eines Online-Portals mit der Internetpräsentation des Universitätsarchivs verlinkt werden und der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.

### **Zusammenfassung**

Die Konzentration auch der kleinen und mittleren Archive auf die schrittweise Erweiterung der Internetangebote ist unverzichtbar. Voraussetzung dafür sind bereits vorhandene digitale Findhilfsmittel. Die Konversion von alten, maschinenschriftlich vorliegenden Findbüchern und Findkarteien ist unverzichtbar. Wie bereits erwähnt, nutzte das Universitätsarchiv dabei in hohem Maße Projekte im Rahmen von ABM. Dabei sind natürlich zeitaufwändige Anleitungen dieser Hilfskräfte erforderlich. Oft ist eine einfache Übertragung der alten Findhilfsmittel nicht ratsam. Zum Teil empfiehlt sich eine Neuverzeichnung, die natürlich in der Hand der Archivare liegen muss. Bevor das Archiv mit einem bestimmten Bestand, einer ausgewählten Dokumentation oder auch anderen Serviceleistungen online geht, sollten datenschutzrechtliche, inhaltliche und Formfragen unbedingt vorgeklärt werden. Hierbei ergeben sich nicht selten Kontroversen zwischen den Archivaren und Archivarinnen, die maximale, und denen, die nur minimale Forderungen an die Qualität der Präsentationen stellen. Angedacht werden sollte insbesondere eine verstärkte interdisziplinäre Arbeit auf diesem Gebiet, die Zusammenarbeit der Archive untereinander, vielleicht auch grenzüberschreitend. Insbesondere sollten auch die kleinen Archive unterstützt werden, denen nicht die finanziellen Ressourcen großer staatlicher oder städtischer Archive zur Verfügung stehen. Das geplante und voraussichtlich von der DFG geförderte Web-Portal der deutschen Archive wird diese bedeutenden Institutionen der Informationsgesellschaft noch stärker denn je in das gesellschaftliche Bewusstsein rücken. Archive ohne entsprechende Vorarbeiten werden das Nachsehen haben.

---

12 Zwischenbericht (Auszug) von Anne Dressler zum DFG-Projekt, Dresden, 2005.

## Die böhmisch-sächsischen Beziehungen in der Revolution 1848/49 und ihre Widerspiegelung in den Archivquellen

Eduard Mikušek

Mein Referat stützt sich leider nicht auf die erwünschte eingehende Kenntnis der sächsischen Archive und ihrer Bestände mit Beziehungen zur Problematik der Revolution von 1848/49. Ziel ist vielmehr, Aufmerksamkeit für Archivquellen zu erwecken, deren Bedeutung erst in Beziehung zur böhmischen Geschichte hervortritt und deren Bewertung deshalb von den näheren Kenntnissen über die Ereignisse und Personen in Böhmen abhängig ist.

Meine persönlichen Erfahrungen mit sächsischen Archiven, wenn ich die Exkursionen ins Stadtarchiv Aue beim 1. sächsisch-böhmischen Archivartreffen (2001) und nach Chemnitz beim gesamtdeutschen Archivtag vor zwei Jahren nicht einrechne, beschränken sich leider nur auf das Stadtarchiv Dresden, das ich noch in seiner alten Unterbringung im Gebäude des ehemaligen sächsischen Kriegsarchivs an der Marienallee kennen gelernt habe. Gegenstand meiner Aufmerksamkeit war der im Stadtarchiv Dresden verwahrte Nachlass von Heinrich Wuttke, Professor der Geschichte an der Leipziger Universität und zugleich reger Teilnehmer an den Revolutionsereignissen auch jenseits der sächsisch-böhmischen Grenze. Für meine tschechischen Kollegen, bei denen ich Kenntnisse über Wuttke nicht voraussetzen kann, genügt vielleicht als eine nähere Charakterisierung der Person: Er war Mitglied des Frankfurter Vorparlaments und nach der Hinrichtung Robert Blums in Wien hatte er als sein Ersatzmann die Abgeordnetenstelle in der Frankfurter Nationalversammlung inne. Weitere Ausführungen findet man auch im 18. Band der tschechischen Enzyklopädie des Verlegers Otto (Ottův slovník naučný).<sup>1</sup> Für die sächsische Landeshistoriographie ist Heinrich Wuttke natürlich keine unbekannte Person, trotzdem muss ich jedoch auch hier annehmen, dass seine grenzüberschreitende Wirkung im Jahre 1848 ungenügend bekannt, und was Böhmen betrifft, vielleicht sogar gänzlich unbekannt ist. Es kann kaum anders sein, da in Wuttkes Biographien kaum mehr als Ansätze darüber zu finden sind, wie im Artikel der Allgemeinen Deutschen Biographie,<sup>2</sup> so auch z.B. bei Joachim Müller, der der Person Wuttkes seine ungedruckte Dissertation an der Leipziger Universität im Jahre 1960 widmete.<sup>3</sup> In seinem gedruckten Artikel gibt Müller in diesem Sinne nur die nachfolgende Charakteristik: „Während er jedoch mit der einen Hand gegen die preußische Vormacht gestikuliert, schrieb er mit der anderen die Begründung für Deutschlands Ansprüche auf Polen und Böhmen und machte sich so zum Sprecher der Expansionspolitik, wie sie das preußische Junkertum seit Jahrhunderten betrieb.“<sup>4</sup> Unter den jüngeren deutschen Historikern kenne ich leider keinen, der sich mit Heinrich Wuttke, geschweige denn mit seinen böhmischen Kontakten befasst hätte.

Anders ist es auf böhmischer Seite, wo das Thema der sächsisch-böhmischen Beziehungen in den Revolutionsjahren 1848/49 keinen unberührten wissenschaftlichen Boden darstellt. Ich

---

1 Ottův slovník naučný, Bd. I – XXVII, Praha 1888 – 1909.

2 Georg Müller-Frauenstein, Heinrich Wuttke, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 44, Leipzig 1898.

3 Joachim Müller, Das politische Wirken Heinrich Wuttkes (1818 – 1876), Inauguraldissertation Leipzig 1960.

4 Joachim Müller, Der Historiker Johann Heinrich Wuttke als Politiker, in: Karl-Marx-Universität Leipzig 1409 – 1959, Bd. I, Leipzig 1959, S. 328 – 342.

kann und mag mich nicht auf Aufzählungen von Bücher- und Artikel Titeln einlassen, jedoch halte ich ein Aufmerksammachen auf diese Literatur und deren Autoren für wichtig und dies umso mehr, da es sich um in Deutsch geschriebene Arbeiten handelt.

In den 50er Jahren suchte die tschechische marxistische Historiographie grenzüberschreitende Kontakte auch bei ihren deutschen Kollegen in der damaligen DDR und eines der Ergebnisse dieser Bemühungen nach Zusammenarbeit war ein Sammelband, der unter dem Titel „Aus 500 Jahren der deutsch-tschechoslowakischen Zusammenarbeit“ im Jahre 1958 in Berlin herausgegeben wurde. Eine übersichtliche Beschreibung der Ereignisse der Jahre 1848/49 in Böhmen hat damals für den Sammelband einer der heute ältesten tschechischen Archivare, Zdeněk Šamberger, erarbeitet, der auf Grund seiner Kenntnisse der Archivbestände des Staatlichen Zentralarchivs in Prag mehrere neue Details zum Thema beibringen konnte. Für deutsche Leser lieferte er so eine zuverlässige, auf Quellen gestützte Darstellung, die auf 50 Seiten mehr sagt, als ihr Titel verspricht; der lautet: „Die revolutionäre Zusammenarbeit der tschechischen und sächsischen Demokraten im Frühjahr 1849“.<sup>5</sup> Im Grunde genommen, handelt es sich um das traditionelle Geschichtsbild, das schon von älteren tschechischen Historikern vermittelt wurde, das Šamberger aber ideologisch übermalte, ganz im Sinne der damaligen Hervorhebung der radikalen Revolutionstraditionen und der Herabwürdigung des Liberalismus und der bürgerlichen Realpolitik.

Sonst aber standen Fragen der unmittelbaren Kontakte zwischen Sachsen und dem böhmischen Nachbarland bei den tschechischen Historikern am Rande der Aufmerksamkeit, was noch mehr für die Kontakte zwischen Sachsen und böhmischen Deutschen gilt. Dies kann kaum überraschen, denn ähnlich war es in der Nachkriegszeit mit der ganzen Geschichte der böhmischen Deutschen, und erst das Jahr 1989 hat auch darin eine Wende gebracht.

Man muss sich nämlich immer bewusst machen, dass es keine Gleichheit zwischen dem geographischen Begriff „böhmisch“ und ethnographischen „tschechisch“ gibt, und dass das Grenzgebiet von Böhmen in der Vergangenheit von deutscher Bevölkerung besiedelt war. Die späteren Sudetendeutschen, wie sie sich erst nach dem Ersten Weltkrieg zu nennen begannen, hatten ihre selbständige Historiographie, mit welcher sie auch ihre Geschichte in der Revolution 1848 thematisierten, und zwar mit besonderem Nachdruck auf den Prozess der deutschen Vereinigung, der auch einer der Hauptinhalte der deutschen Revolution war.

Auch Šamberger nutzte Forschungsergebnisse der deutsch-böhmischen Historiker, in erster Linie des Professors an der deutschen Universität Prag, Josef Pfitzner, dem vor allen anderen das Verdienst gebührt, die böhmischen Deutschen und ihre politische Tätigkeit in der Revolution wiederholend thematisiert zu haben,<sup>6</sup> nicht aber ohne Dezinterpretation im Sinne der nazisti-

---

5 Aus 500 Jahren deutsch-tschechoslowakischer Geschichte, Berlin 1958, S. 249 – 298. Das Thema hatte eine Anziehungskraft auch für die marxistische Geschichtsschreibung in der DDR, wo bearbeitet wurde von Helmut Zessin, Deutsch-polnische-tschechische revolutionäre Kooperation im Frühjahr 1849 in Sachsen. Ihre Initiatoren und Hauptakteure sowie erste Ergebnisse am Vorabend der Maierhebungen. Jahrbuch für Geschichte 14, 1976, S. 57 – 83. Vom dauernden Wert für jede weitere Bearbeitung der Problematik bleiben hier genaue Verweise auf Archivalien des Sächsischen Hauptstaatsarchivs in Dresden, Das bisher letzte Wort in dem als „revolutionäre Zusammenarbeit“ durch die marxistische Historiographie thematisierten Fragekomplexe stellt dann die Arbeit von Jana Englová dar: Die Zusammenarbeit sächsischer, Tschechischer und deutschböhmischer Demokraten im Frühjahr 1849, in: 1848/49 – Revolution in Ostmitteleuropa, München 1996, S. 303 – 312.

6 Zum ersten Mal in seinen „Bakunistudien“, Prag 1932, dann nochmals, vgl. z.B. Josef Pfitzner, Die grenz-

schen Ideologie. Er war dabei nicht allein, ein anderer Professor an der deutschen Universität in Prag, Wilhelm Wostry, versuchte für das Thema sogar auf dem Weltforum Aufmerksamkeit zu erwecken, nämlich mit seinem Vortrag auf dem Weltkongress der Historiker in Zürich im Jahre 1938.<sup>7</sup> In der Nachkriegszeit mit ihren Problemen hatte man dafür keinen Sinn und das ist kaum verwunderlich. 60 Jahre nach Kriegsende ist es aber meiner Meinung nach die höchste Zeit dies zu ändern.

Nun aber zur Quellenlage, die den Titel meines Beitrags dominiert. Sie ist nicht günstig. Hauptgrund dafür ist die Niederlage der Revolution, die ihre Teilnehmer veranlasste, ihre kompromittierende Tätigkeit zu verheimlichen und deren Belege manchmal auch zu vernichten. Natur- und Gesellschaftskatastrophen der Folgezeit haben dann das Zerstörungswerk nur fortgesetzt. Dies zu verfolgen, wäre jedoch Thema eines selbständigen Vortrages.

Da auch das amtliche Schriftgut verschiedenartige Schäden erlitten hat und auf allen Verwaltungsebenen große Lücken aufweist, fällt jeder erhaltenen Quellennachricht erhöhte Bedeutung zu. Um so mehr sind dann erhaltene Nachlässe von Personen zu schätzen, die in den Revolutionsereignissen führende Rollen spielten. Auf der deutsch-böhmischen Seite ist leider nur ein einziger zu nennen, der den Vergleich mit Wuttkes Nachlass bestehen dürfte. Sein Urheber war Eduard Strache, Geschäftsmann aus Rumburg und Präsident der Kongresse der böhmischen Deutschen in Teplitz (Teplice) und Eger (Cheb), an denen auch sächsische Gäste teilgenommen haben. Zuletzt hatte er die Abgeordnetenstelle für Tetschen (Děčín) in der Frankfurter Nationalversammlung inne. Das Nationalmuseum der Technik in Prag, wo der Nachlass verwahrt wird, hat ihn mit der Registratur der Druckerei in Warnsdorf (Warnsdorf) übernommen, die nach dem 2. Weltkrieg von den Nachfolgern Eduard Straches beschlagnahmt wurde. Andere Nachlässe, deren früheres Vorhandensein bezeugt ist oder angenommen werden muss, hatten leider nicht so viel Glück, und Historiker müssen ihre Quellen zur Revolution anderswo suchen. Zum Beispiel in späteren Sammlungen, die früher auch im Privatbesitz verwahrt wurden. Einige davon waren wirklich umfangreich und deckten in Übereinstimmung mit dem europäischen Charakter der Revolution territorial ein oft über die Grenzen Böhmens oder der Habsburger Monarchie hinausgehendes Gebiet ab.

Eine dieser Privatsammlungen, für die das Gesagte in höchstem Maße gilt und die ihren Urheber auch viel Geld kosten musste, ist jetzt im Besitz des Prager Nationalmuseums. Das Museumsarchiv gilt mit vollem Recht als einer der bedeutendsten Aufbewahrungsorte für Nachlässe und Sammlungen und ist dadurch auch allgemein bekannt. Nur wenige aber wissen, dass der Textilfabrikant Eduard Langer aus dem ostböhmischen Braunau mit Hilfe seines Bibliothekars Walter Dolch eine riesige Kollektion von Broschüren, Zeitungen und den für die Revolution so charakteristischen Flugblättern angesammelt hat, die zwar im Nationalmuseum in Prag verwahrt wird, den Horizont von Böhmen aber weit überschreitet und eine reiche Dokumentation auch für die deutschen Länder Sachsen, Preußen und andere anbietet.

Langers Kollektion hat natürlich vor allem für die Tschechen Bedeutung, die die Revolution in Deutschland studieren möchten, weil deutsche Bibliotheken, Museen und Archive einen großen Reichtum an gedruckten Quellen aus den Revolutionsjahren in ähnlichen Sammlungen ver-

---

und ausländische Bewegung des Jahres 1848, Historische Zeitschrift, Bd. 160, 1939, S. 308 – 323.

<sup>7</sup> Abgedruckt unter dem Titel: Das Nationalitätenstaatsproblem in der böhmischen Revolution des Jahres 1848, Auslandsdeutsche Volksforschung 2, 1938, S. 499 – 513.

wahren. Ich erwähnte die Sammlung im Prager Museumsarchiv, aber vor allem als Beispiel für die durch diese Kollektion repräsentierten Quellengattungen, die auch in Archiven häufig vertreten sind. Wenn sie aber unbekannte Ereignisse und Personen zum Gegenstand haben, darüber hinaus in fremden Ländern, dann erregen diese Einzelstücke, denn um die handelt es sich meistens, bei heimischen Archivarinnen und Archivaren gewöhnlich nur wenig Interesse.

Für unser Thema der böhmisch-sächsischen Beziehungen während der Revolution können aber auch diese gedruckten Einzelstücke, umso mehr dann natürlich handgeschriebene Briefe und andere Manuskripte, den Wert einzigartiger, anderswo unbekannter Zeugnisse haben. Die Arbeiten deutsch-böhmischer Vorkriegshistoriker, woraus wir noch immer unsere Kenntnisse beziehen, stützen sich nämlich vor allem auf Zeitungsberichte und andere publizierte Dokumente. Eine Rücksicht auf Archivquellen kommt bei ihnen nur ausnahmsweise vor, und so ist auch der bedeutendste Quellenkomplex zu unserem Thema, der Nachlass Heinrich Wuttkes in Dresden, von der Forschung unberücksichtigt und ungenutzt geblieben. Ich muss seine nähere Charakteristik aus Zeitgründen beiseite lassen und werde stellvertretend nur auf ein Dokument hinweisen: auf die Tagungsprotokolle des Leipziger Vereins für die Wahrung der deutsche Sache im Osten. Dieser Verein mit Wuttke an der Spitze war das organisatorische Zentrum der großdeutschen Bemühungen, die in Nordböhmen breite Zustimmung fanden. Belege dafür stammen auch aus Leitmeritz (Litomeřice), aus der Stadt mit unserem Staatsarchiv und meinem Wohnort. Unter anderem gibt es einen Brief, den der Leitmeritzer Konstitutionsverein am 14. August 1848 nach Leipzig schickte, und den Wuttke unter seinen Papieren aufbewahrte. Er ist kurz und dabei sehr aufschlussreich. Ich erlaube mir ihn deshalb in vollem Wortlaut zu zitieren:

*Deutsche Brüder!*

*An dem Geschick Euerer deutscher Brüder in Böhmen habt Ihr lebendigen, tatkräftigen Anteil genommen, wofür wir Euch unseren herzlichsten Dank aussprechen. Hat schon der Gedanke an Ein großes deutsches Vaterland die getrennten Brüder zusammengeführt, so ist in Johann dem Reichsverweser ein neues Band entstanden, um sie noch fester aneinander zu schließen. Mit Euch! Brüder wollen wir dahin streben, jene Schranken fallen zu machen, welche noch zwischen den Söhnen eines Vaterlandes aufgerichtet sind.*

*Deutschen Gruß und Handschlag.*

*Im Namen des constitutionellen Vereins zu Leitmeritz. (Es folgen die Unterschriften.)*

Andere, direkt an Wuttke gerichtete Korrespondenz aus Böhmen bezeugt seine Bestrebungen, den Platz unter den Abgeordneten in Frankfurt einzunehmen, was ihm erst, wie ich schon gesagt habe, der Tod Robert Blums im November ermöglichte. Seine Kontakte im nordböhmischen Rumburg sollten ihm aber schon früher dazu verhelfen. Wuttkes damaliger Korrespondent und Förderer seiner Wahl, Wenzel Alexander Fleischer, kam nicht aus Rumburg oder dem benachbarten Schluckenau, wo er damals die Bürgermeisterstelle innehatte. Seine Vaterstadt war wieder die Stadt an der Elbe, unser Leitmeritz, wohin er nach der Revolution zurückkehrte, und in der Konstitutionsära nach 1861 wiederholend zum Bürgermeister gewählt wurde. Seine Person kann uns aber die engen sächsisch-böhmischen Kontakte in der Revolutionszeit bestätigen. Er war kein Linksradikaler und sein Verhalten im Kremsierer Reichstag, dessen Abgeordneter er war und wo er der Regierungspartei angehörte, stieß auf Widerstand bei einigen seiner Schluckenauer Wähler. Sie äußerten ihre Unzufriedenheit mit ihrem Abgeordneten in einem Flugblatt, das in der Buchdruckerei von Oeser und Donath in sächsischem Neusalza gedruckt wurde. Die gesamte Auflage dieser Flugschrift scheint aber gleich an der Grenze konfisziert und danach vernichtet worden zu sein; nur eine Erwähnung im Kreisamtzirkular, womit

Lokalämter auf die Sache aufmerksam gemacht wurden, bezeugt heute die Existenz des in Neusalza gedruckten Flugblattes, dessen Text zweifelsohne eine Ergänzung unserer Kenntnisse über Wenzel Alexander Fleischer darstellen würde. Die Unkenntnis von Fleischers Person in Sachsen könnte aber dazu beigetragen haben, dass das Flugblatt im Lande seiner Drucklegung im Unterschied zum Bestimmungsland aufbewahrt wurde. Andererseits könnte diese Unkenntnis dazu geführt haben, dass dem Flugblatt keine Aufmerksamkeit gewidmet wurde, wovon ich im Allgemeinen schon gesprochen habe.

Die Bemühung Fleischers und seiner Freunde in Rumburg, Wuttke als ihren Kandidaten nach Frankfurt durchzusetzen, hat bekanntlich keinen Erfolg gebracht. Mehr Glück mit der böhmischen Wahl zur Frankfurter Nationalversammlung hatte dagegen ein anderes Mitglied des Leipziger Vereins für die Wahrung der deutschen Sache im Osten und Angehöriger des Jungen Deutschlands, der bekannte Literat Heinrich Laube. Er wurde im westböhmisches Ellbogen (Loket), einem Städtchen an der Eger westlich von Karlsbad (Karlovy Vary), wirklich zum Deputierten gewählt. Auf der Sitzung des Leipziger Vereins hat er die Unterbrechung seiner Vereinstätigkeit mit der Wahl begründet, zu welcher er beglückwünscht wurde. Gegenüber dem in Rumburg nur Einzelnen bekannten Heinrich Wuttke hatte Laube natürlich den großen Vorteil, dass er zur Literatenwelt gehörte und sich schon lange der Berühmtheit auch in Böhmen erfreute. Weil heuer das Schillerjahr gefeiert wird, sei nebenbei erwähnt, dass seine „Karlsschüler“ im Jahre 1848 auch in Prag und Reichenberg (Liberec) auf der Bühne aufgeführt worden sind.

Die Schranken zwischen den Söhnen eines Vaterlandes, wie der Leitmeritzer Konstitutionelle Verein sie in seinem Brief nach Leipzig erinnerte und nach deren Abschaffung rief, waren unter anderem wirtschaftlicher Natur. Die Schlagbäume der Zollstationen trennten die Österreichische Monarchie von dem Gebiet des Deutschen Zollvereins, und das Problem ihres Anschlusses an das Vereinsgebiet gehörte zu den Streitfragen, an denen auch Wuttkes Kandidatur in Rumburg gescheitert sein dürfte. Sein Nachlass liefert dazu interessante Belege, z.B. in der Korrespondenz mit dem Fabrikanten Eduard Leitenberger aus Reichsstadt (Zákupy), der Wuttke im Juni bei dem sächsisch-deutsch-böhmischen Verbrüderungsfest in Aussig (Ústí nad Labem), wie manch anderer böhmischer Deutsche, persönlich kennen lernte und ihm seinen Plan über den abgestuften, zeitbedingten Anschluss Österreichs an den Zollverein vorlegte.

Für unser Thema stellen die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Sachsen und Nordböhmen einen umfangreichen selbständigen Fragenkomplex dar, der nicht nur aus Zeitgründen von mir hier nur erwähnt werden kann. Seine Aufarbeitung ist bisher nur wenig fortgeschritten, und es ist erstrangig an der Archivforschung, das grobe Gesamtbild durch eingehende Kenntnisse über die konkreten Unternehmer zu vertiefen. Gerade aus Sachsen sind manche von ihnen nach Böhmen gekommen, wo sie dann gemeinsam mit den Einheimischen ein grenzüberschreitendes Netz von Wirtschaftsbeziehungen geschaffen haben. Wie wenig darüber die tschechische Historiographie weiß, möchte ich mit dem Hinweis auf die unlängst bei uns erschienene und sehr nützliche „Historische Enzyklopädie des Unternehmertums in Böhmen, Mähren und Schlesien“<sup>8</sup> belegen, die aber gerade für den Bereich des sächsisch-böhmischen Grenzgebiets beträchtliche Lücken aufweist. Um nur ein Beispiel anzuführen, vermisst man darin den Aussiger Textilfabrikanten Karl Wolfrum, der 1843 seine Färberei von Meerane in Sachsen nach Aussig übertragen und nach und nach zu einem modernen Unternehmen erweitert hat. Dieses Versäumnis ist umso

---

8 Milan Myška a kolektiv, Historická encyklopedie podnikatelů Čech, Moravy a Slezska do poloviny XX. století, Ostrava 2003.



mehr überraschender, weil Karl Wolfrum nicht nur ein großes Vermögen hinterließ, woran seine Söhne und Enkel weiterbauen konnten, sondern auch gedruckte Memoiren, in welchen er mit vielen interessanten Details seinen Lebenslauf schildert, darunter z.B. seinen Umgang mit Robert Blum in Leipzig.<sup>9</sup>

Dieser bekannte Name führt mich zum dritten – aber auch sprichwörtlich schon zum letzten – Mal zurück zum Nachlass von Blums Mitstreiter in Leipzig und seines Ersatzmannes in der Frankfurter Nationalversammlung, Heinrich Wuttke, im Dresdner Stadtarchiv. Wie bei Nachlässen üblich, gibt es auch in diesem Nachlass eine Anzahl von Briefen, deren Absender nicht immer genau identifiziert bzw. mit allen Personalangaben eruiert werden konnten. V.a. gilt das natürlich für die ausländischen Korrespondenzpartner Wuttkes, wohl auch deshalb, weil der mir unbekannt Bearbeiter des Nachlasses bei dessen Erschließung wahrscheinlich nicht die gewünschten biographischen Hilfsmittel zur Verfügung hatte. Für Böhmen ist es in diesem Fall nicht nur die anfangs erwähnte Enzyklopädie Ottos, sondern auch das die Österreichische Gesamtmonarchie berücksichtigende Biographische Wörterbuch von Constantin Wurzbach mit seinen 60 Bänden aus den Jahren 1855 – 1890.<sup>10</sup> Es ist ganz klar, dass nicht jedes Archiv mit den ausländischen biographischen, topographischen und sonstigen Hilfsmitteln ausgestattet werden kann, was natürlich auch in Tschechien der Fall ist.

Heute kann das Internet zwar gute Dienste leisten, jedoch ist nicht alles abrufbar. Dieser Mangel kann aber leicht durch eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit behoben werden, jetzt umso mehr, da die moderne Kommunikationstechnik mit Digitalfotos und E-Mails dafür die besten Voraussetzungen geschaffen hat. Natürlich ist außer der Kommunikationstechnik dazu auch etwas anderes unumgänglich, nämlich die engeren menschlichen Kontakte; Kontakte nicht nur zwischen unseren Archivverbänden, sondern auch zwischen uns Archivarinnen und Archivaren beiderseits der gemeinsamen, jetzt so leicht passierbaren Grenze. Neue Kontakte zu knüpfen und die alten zu festigen, dazu geben Treffen wie dieses in Stollberg die beste Gelegenheit. Erlauben Sie mir deshalb, mein Referat damit zu beenden und allen Organisatoren unseres Treffens meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

---

9 Erinnerung an Carl Wolfrum. Eigene Aufzeichnungen, Briefe, Reden und Zeitungsartikel, hrsg. von seinen Söhnen Carl, Otto, Wilhelm und Ludwig Wolfrum, Bd. I, Ústí nad Labem 1893.

10 Constantin Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich, Wien 1855 – 1890.

## Archiv der Fa. Georg Schicht<sup>1</sup>

Iva Kolarova

In meinem Beitrag möchte ich gern über die Situation in den nordböhmisches Betriebsarchiven und hauptsächlich im Betriebsarchiv der ehemaligen Firma Georg Schicht in Ústí nad Labem (Aussig) kurz berichten.

Zum 1. Januar dieses Jahres ist ein neues tschechisches Archivgesetz in Kraft getreten. Mit dem neuen Archivgesetz wurde unter anderem auch ein Erlass über das Betriebsarchivwesen aus dem Jahre 1974 außer Kraft gesetzt.

Aufsichtsorgan für die Betriebsarchive des ehemaligen Nordböhmisches Kreises war das Staatliche Gebietsarchiv in Litomeřice (Leitmeritz). Eine Abteilung des Leitmeritzer Gebietsarchivs kümmerte sich um die Firmenarchive in den ehemaligen Bezirken Liberec (Reichenberg), Český Lipa (Böhmisch Leipa), Děčín (Tetschen), Ústí nad Labem (Aussig), Teplice (Teplitz), Most (Brüx), Chomutov (Kommutau), Litomeřice (Leitmeritz) und Louny (Laun). Dieser Stand ist bis jetzt gültig mit Ausnahme der Bezirke Liberec (Reichenberg) und Český Lipa (Böhmisch Leipa).

Das größte Betriebsarchiv in Nordwestböhmen war im Besitz der Unterlagen des Bergbaus. Dieses Archiv wurde 1947 gegründet und in den Beständen wurden Registraturen der stillgelegten Gruben und Montangesellschaften konzentriert. In Most-Velebudice (Brüx) bekam das Bergbauarchiv 1982 ein neues, modernes Gebäude. Später diente es nicht nur der Archivierung von bergbaulichen Akten, sondern auch der Aufbewahrung von Betriebsarchiven anderer Branchen mit Zugang für Archivforscher. Im Jahre 1996 kaufte das tschechische Innenministerium das Velebudicer Archivgebäude. Seit dieser Zeit ist das Archiv eine Zweigstelle des Leitmeritzer Staatlichen Gebietsarchivs.

In Velebudice sind insgesamt 793 Betriebsarchive im Umfang von 1.500 laufenden Metern; die Archive der Gruben zählen davon 50 Bestände mit 489,76 laufenden Metern und 26.500 Stück geologischen und montanen Karten aus den Jahren 1747 – 1993.

Unter den Velebudicer Archivbeständen sind überwiegend Firmen, die bis 1945 stillgelegt wurden sowie Firmen, die zwar weiterexistierten, deren Archivbestände aber mit dem Jahr 1945 abgeschlossen und abgetrennt wurden. Weiter findet man hier Archivbestände von zwischen 1945 und 1952 im Rahmen der Verstaatlichung liquidierten Firmen, die Bestände der National- und Staatsunternehmen aus der Zeit des Sozialismus, einschl. der Gewerkschaften und gesellschaftlichen Organisationen. Neben Betriebsarchiven deponierte das Staatliche Gebietsarchiv Leitmeritz in Velebudice auch Buchhaltungsunterlagen von drei adligen Wirtschaftsverwaltungen, Akten der Nazi-Okkupationsbehörden, Okkupationsgerichte, Organisationen und Vereine. An neuesten Beständen verwaltet das Archiv auch die im Jahre 1990 stillgelegten Kreisnationalausschüsse Ústí nad Labem (Aussig) und Liberec (Reichenberg).

---

<sup>1</sup> Der Beitrag wurde nachträglich in den Tagungsband aufgenommen. Er war kein Beitrag auf dem 13. Sächsischen Archivtag 2005 in Stollberg. Die Verfasserin ist Mitarbeiterin Stadtarchiv Ústí nad Labem.

Zurzeit verwaltet die Velebudicer Zweigstelle insgesamt 906 Archivbestände mit fast drei Kilometern Umfang aus der Zeit 1454 – 2004.

Soweit die Betriebsarchive nach der Wende in den Räumlichkeiten der ursprünglichen Betriebe blieben, schloss der Staat mit den neuen Firmenmanagements Deponierungsverträge als Ausdruck des staatlichen Besitzes für alle Betriebsarchive vor 1990. In Nordwestböhmen wurden insgesamt 32 solcher Verträge mit Gültigkeit bis zum 21. Dezember 2004 abgeschlossen.

Heutige Firmen, meistens Aktiengesellschaften oder Gesellschaften mit beschränkter Haftung, können „staatliches“ Archivgut bis 1990 weiter aufbewahren unter der Bedingung, dass sie bestimmte Punkte des Archivgesetzes akzeptieren. Diese Firmen können auch ein eigenständiges Archiv gründen und nach Erfüllung aller gesetzlichen Bedingungen einen Antrag auf staatliche Anerkennung einreichen. Eine weitere Möglichkeit ist die Übergabe des Archivgutes in das örtlich zuständige Bezirksarchiv oder Stadtarchiv.

Unter den Archiven, die an ihrem ursprünglichen Ort verblieben sind, ist auch das Betriebsarchiv der Aussiger Firma SETUZA (Nordböhmische Fettindustrie). Der Name SETUZA ist heute unter den deutschen Kollegen nur wenig bekannt, mehr sagt sicher der Name der Vorgängerfirma „Georg Schicht“, ein auch in Sachsen bekannter Produzent von Hirschseife und der kosmetischen Marke „Elida“.

Das Betriebsarchiv der SETUZA hat 41 Archivbestände, der wichtigste davon ist der Bestand „Georg Schicht“ mit etwa 1.500 Archivkartons. Die Firma Schicht wurde ursprünglich 1848 in Ringelheim bei Liberec (Reichenberg) gegründet. Später, im Jahr 1882, erbaute sie eine kleine Seifensiederei in Schreckenstein. Nach 24 Jahren wurde die Fa. Schicht mit der Produktion von Seifen und Kerzen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und kurz danach gehörte sie durch ihr breites Sortiment von Margarine, Waschpulver, Putzmittel, Seife, Kosmetik und technischen Produkten zu den größten Firmen Europas. Die Fa. Schicht mit 2.000 bis 3.000 Angestellten bedrohte stark die Firmen Van den Berg in den Niederlanden und Lever in England, die im Jahr 1920 gedrängt wurden, eine „kleine Entente“ und 1929 einen Zusammenschluss zum jetzigen Konzern UNILEVER zu bilden. Die Aussiger Firma Schicht fungierte als Führungszentrale für die Niederlassungen in Mittel- und Osteuropa.

Im Archivbestand sind verschiedenste Dokumente erhalten, vom ältesten Notizbuch mit Rechnungen und Familienereignissen der Bauernfamilie Schicht aus Ringelheim, über übliche Firmenakten (Betrieb der eigenen Kohlschächte, eines Kraft- und Maschinenwerks, der verschiedenen Hilfszechen, einer Reederei für Schifffahrt zwischen Aussig und Hamburg, Bauunternehmen für Wohnungsbedarf der eigenen Angestellten) bis hin zu Projektionsskizzen, Patenturkunden, Schutzmarkenregistrierungen, Fotodokumentationen, Nachlässe einzelner Familienmitglieder, Personalakten und Lohnlisten der Angestellten – sehr wichtige Dokumente für demographische Forschungen.

Die Produkte der Georg Schicht AG waren v.a. für ihre hohe Qualität bekannt und berühmt. Massive Werbung half die Waren zu verkaufen. In der Werbeabteilung wurden ca. 50 Künstler und Werbegraphiker beschäftigt, häufig auch Absolventen der Kunstakademien. Von der Tätigkeit der Werbeabteilung ist eine reiche Sammlung der zeitgenössischen Werbematerialien mit hohem Kunst- und Sammlerwert erhalten. Die Abteilung sammelte regelmäßig auch Propagandaobjekte der Konkurrenzunternehmen Henkel, Persil u.a.

Von der Tätigkeit der Werbeabteilung sind auch die Evidenzbücher mit Zeitungsannoncen, Flugblättern, Preislisten, Kalendern, kleineren Postern und großformatigen Plakaten, Emailletafeln, Glasdiapositive, Trick- und Spielfilme aus den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts erhalten. Einen Teil der Filme aus brennbarem Zelluloid hat das Nationalfilmarchiv in Prag übernommen und auf sicheres Material und VHS-Kassetten kopiert.

Ähnlich wie im Velebudicer Archiv sind auch in der SETUZA Akten von anderen Firmen aufbewahrt. Es handelt sich um verschiedene Niederlassungen und bis 1945 aufgekaufte Betriebe sowie stillgelegte Betriebe aus den Zeiten der Verstaatlichungen. Im SETUZA-Betriebsarchiv findet man auch die Akten aus der Zeit von 1945 bis 1990, als die Firma im staatlichen Besitz war, und aus der heutigen Aktiengesellschaft.

In den Zeiten der Verstaatlichungen hat das SETUZA-Betriebsarchiv auch die Firmenakten der Firma ODOL, K. A. Lingner übernommen. Wie Sie, liebe sächsische Kollegen, sicher wissen, wurde ODOL 1893 in Dresden gegründet, kurz nach der Erfindung des weltberühmten ODOL Mundwassers in einem provisorischen Labor in einem Dresdener Gartenhaus. Vier Jahre später hat ODOL eine Niederlassung für Böhmen in Bodenbach bei Dečín (Tetschen) gegründet. Die Bodenbacher Filiale betrieb auch eine eigene Glashütte für die Flakonproduktion. Dresdner ODOL war durch die Luftangriffe 1945 sehr beschädigt worden. Zum 100jährigen Firmenjubiläum von ODOL 1993 hatte das Dresdner Hygiene-Museum aus dem SETUZA-Betriebsarchiv eine unikale Skizze des ODOL-Mundwasser-Flakons und andere Exponate ausgeliehen.

Im Betriebsarchiv der Firma SETUZA war ich 21 Jahre lang beschäftigt. Vor fünf Jahren bekam ich vom Firmenmanagement eine Kündigung. Trotz bitterer Erinnerungen an diese Zeit habe ich immer noch eine enge Verbundenheit zu den Archivbeständen und stets auch Sorge um deren Zukunft. Dazu hat unter anderem auch folgendes Erlebnis beigetragen:

Mitte der 1990er Jahre studierte im SETUZA-Archiv ein Forscher im Auftrag der Hamburger Zweigstelle von UNILEVER. Im Findbuch des Bestandes von Georg Schicht suchte er eifrig etwas – ohne Erfolg. Nach 20 durchstudierten Kartons teilte er mir mit, dass Heinrich Schicht im letzten Kriegswinter 1945 aus Angst vor der Bombardierung mit dem Wagen Firmenakten von Berlin (-Pratau) nach Aussig transportiert hätte. Diese Information war für mich neu. Ohne meine Einwilligung folgte mir dieser Forscher ins Archivdepot und absolut fasziniert zeigte er auf Kartons von einem kleineren Archivbestand: „Das ist es.“ Und ohne mich zu fragen, öffnete er den Karton. Darin befand sich eine Aktenmappe mit der Aufschrift „Pratau“. Der Forscher sagte mir, dass UNILEVER das ganze Archiv kauft. Später hat unser Generaldirektor dem Forscher erklärt, dass ein Verkauf unmöglich ist, weil die Bestände im staatlichen Besitz sind. Den ganzen Fall hat auch die juristische Abteilung der Archivverwaltung des Prager Innenministeriums auf den Tisch bekommen und Gott sei Dank zu Ungunsten von UNILEVER entschieden.

Ich bin sehr froh, dass ich von dieser Stelle aus meinen Dank dem Direktor des Staatlichen Gebietsarchivs Leitmeritz und des Stadtarchivs Aussig für den dieses Jahr abgeschlossenen Vertrag ausdrücken kann, wonach das Stadtarchiv Ústí nad Labem (Aussig) im Sommer 2005 alle Archivalien des SETUZA-Archivs, welche im Deponierungsvertrag eingetragen sind, übernimmt.

Ich bin jetzt schon fünf Jahre im Stadtarchiv Aussig beschäftigt und bin sehr glücklich, dass ich die Bestände der Firma Georg Schicht auch in Zukunft aufbewahren darf.

## Schlussbemerkungen

Raymond Plache

Mit dem Vortrag von Eduard Mikušek sind wir am Ende unserer Tagung angelangt. Ich hoffe, dass das Programm eine ausgewogene Mischung von theoretisch-methodischen Vorträgen und Erfahrungsberichten bereitgehalten hat, beides ist wichtig. Wichtig ist dabei vor allem der fachliche Austausch über alle Sparten hinweg und die persönlichen Kontakte, die uns immer wieder gegenseitig Unterstützung ermöglichen.

Ich denke, Annegret Wenz-Haubfleisch hat uns deutlich ausgeführt, welche zentrale Stellung die Erschließung für unsere gesamte Arbeit hat und welche Wege wir gehen müssen, um Bedarf und Bedürfnisse mit vorhandenen und neu zu erschließenden Möglichkeiten decken zu können. Aber auch fachliche Neuansätze, die u.a. durch die neue Informationstechnologie umsetzbar werden, wurden dabei angeregt.

Jürgen Treffeisen und Mona Harring haben uns sehr gut aufgezeigt, wie Erschließungsarbeit so organisiert werden kann, dass wir möglichst effizient und wirtschaftlich vorgehen. Niemand wird mit seiner Klage über fehlendes Personal ernst genommen, solange er nicht alle Möglichkeiten, wirtschaftlich zu arbeiten und zusätzliche Arbeitskräfte zu gewinnen, wirklich ausgeschöpft hat!

Jindřich Schwippel und Anett Müller haben uns Ihre Erfahrungen zu zwei Bereichen der Erschließung mit auf den Weg gegeben, die uns immer wieder Probleme bereiten. Wie im Falle der Erschließung der Karten, Pläne und Risse stehen bislang keine wirklich zufrieden stellenden standardisierten Richtlinien zur Verfügung. Die innere Ordnung von Überlieferungen aus Stellen, die häufig ihre Zuständigkeiten verändert haben, ist immer wieder eine Herausforderung, bei der man auch manches falsch machen, aber vor allem viel lernen kann, von dem andere partizipieren können.

Eduard Mikušek hat uns anhand seiner historischen Arbeit zur Revolution von 1848 auch vor Augen geführt, wie weit versprengt Unterlagen zu den Fragestellungen unserer Nutzer oft sind. Vielleicht sollten wir diese Erfahrung auch als Anregung verstehen, im Interesse unserer „Kunden“ auch Inventare zu solchen grenzüberschreitenden Themenkreisen stärker ins Blickfeld zu nehmen

Und schließlich, aber nicht endlich, sondern ausblickend hat Matthias Lienert über seine Erfahrungen mit der Herstellung der Onlinefähigkeit von Findmitteln berichtet. Wir sind alle aufgefordert, ohne längere Verzögerung unsere Findmittel auf die selbstverständlichste aller heutigen Informationsplattformen – das Internet – zu stellen.

Den Referentinnen und Referenten möchte ich für ihre Beiträge und unseren Sitzungsleiterinnen für die Moderation ganz herzlich danken.

Dafür, dass wir unsere Veranstaltung hier so reibungslos und wohl organisiert durchführen konnten, darf ich allen, die an der Vorbereitung und Durchführung mitgewirkt haben, nochmals auf das Herzlichste danken.

Liebe Stollberger Kolleginnen, liebe Mitarbeiterinnen des Kultur- und Tourismusbetriebes, Sie konnten es sicher aus den Randgesprächen entnehmen und auch ich kann es Ihnen versichern – sie haben den Archivtag und das Archivarstreffen mit viel Umsicht und Engagement auf das Beste vorbereitet. Ich bin ganz sicher, alle die daran teilgenommen haben, werden gern an unsere Stollberger Tagung 2005 zurückdenken.

Danken möchte ich aber ebenso meinen Vorstandskolleginnen und meinem Vorstandskollegen, die auch einen beachtlichen Anteil an den Vorbereitungen der Veranstaltung übernommen haben.

Ebenso danken möchte ich unseren Messeteilnehmern, die uns auch diesmal mit Ihren Spenden wesentliche Unterstützung haben zukommen lassen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen aus nah und fern, ich danke Ihnen, dass Sie unserer Einladung nach Stollberg gefolgt sind. Ich hoffe, auch unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Tschechien waren bisher zufrieden. Sollte unser Treffen für Sie Anregung gewesen sein, gemeinsam interessierende Fragen weiterzuverfolgen und zu vertiefen, würden wir uns sehr freuen. Ich wünsche Ihnen allen eine gute Heimfahrt; denjenigen, die bei unserer heutigen Veranstaltung in Zwönitz zugegen sind, noch einen wunderschönen Abend, und denjenigen die morgen Schloss Hoheneck besuchen, eine interessante Führung.

Auf Wiedersehen im nächsten Jahr zum 14. Sächsischen Archivtag – und das darf ich hiermit ankündigen – in Borna.

## **Schlussbemerkungen des neugewählten Vorsitzenden des Landesverbandes sächsischer Archivare im Verband deutscher Archivarinnen und Archive e.V.**

Raymond Plache

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Sie haben heute Ihren vierten Vorstand gewählt. Ihm gehören zwei neue und sechs Mitglieder aus dem scheidenden Vorstand an.

Aus der Fachgruppe 2 verlässt Grit Richter-Laugwitz den Vorstand. Der Grund dafür ist ein sehr erfreulicher. Im August ist Archivarsnachwuchs in Bautzen zu erwarten. Liebe Grit, wir senden Dir von hier aus unseren herzlichen Dank für Dein überaus engagiertes Mittun in den vergangenen vier Jahren und wünschen Dir und Deiner bald größeren Familie alles erdenklich Gute.

Wir freuen uns, dass sich eine Kollegin und ein Kollege bereit gefunden haben, ein mehr an ehrenamtlicher Arbeit auf sich zu nehmen, dass sie sich zur Wahl gestellt haben und gewählt wurden: Annette Karnatz, Stadtarchiv Radebeul und Dr. Rüdiger Kröger vom Archiv der Evangelischen Brüder-Unität in Herrnhut. Liebe Kollegin, lieber Kollege, herzlich willkommen im Vorstand, wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Ihnen. Dem neuen Vorstand gehören des Weiteren sechs Mitglieder des vorherigen Vorstandes an: Birgit Horn-Kolditz (Stadtarchiv Leipzig), Steffi Rathe (Kreisarchiv Aue), Veronique Töpel Sächsisches Wirtschaftsarchiv Leipzig e.V.), Yvonne Gerlach (Sächsisches Staatsarchiv – Staatsarchiv Chemnitz), Stephan Luther (Universitätsarchiv Chemnitz) und meine Person. Prima, dass Ihr wieder mitarbeitet. Ich gratuliere allen zu Ihrer Wahl.

Besonders freue ich mich, dass auch die Kirchenarchivare nach vierjähriger Unterbrechung wieder im Vorstand vertreten sind. Der Vorstand repräsentiert damit wieder alle Sparten des sächsischen Archivwesens.

Gratulieren möchte ebenso den beiden erneut bestellten Rechnungsprüfern Jutta Aurich (Stadtarchiv Chemnitz) und Carsten Sichel (Sächsisches Wirtschaftsarchiv Leipzig e.V.) und deren Vertretern Dr. Ines Lorenz (Stadtarchiv Freiberg) und Dr. Burkhard Nolte (Sächsisches Staatsarchiv – Staatsarchiv Chemnitz) zur Übernahme Ihres Amtes. Ich danke Ihnen sehr, dass Sie sich dazu bereiterklärt haben

Für mich ist es die zweite Legislaturperiode als Vorsitzender. Ich danke Ihnen für Ihr erneutes Votum und damit für das Vertrauen, das Sie mir entgegenbringen. Ich werde mich bemühen, es auch zu rechtfertigen.

Für die künftige Arbeit des Vorstandes wünsche ich mir und uns eine ebenso ausgezeichnete, von Vertrauen und Gemeinschaft geprägte Zusammenarbeit wie im letzten Vorstand. Ich weiß, ich neige gern zu Superlativen, aber ohne Übertreibung: so ein prächtiges Miteinander auch bei kontroverser Meinungs austausch habe ich bislang selten erlebt.

Das Wichtigste ist aber die Zusammenarbeit mit Ihnen, den Mitgliedern unseres Landesverbandes. Ich habe mich immer gefreut, wenn Sie sich mit Ihren Sorgen und Nöten, aber auch Ihren Anregungen und Vorschlägen an den Vorstand gewandt haben. Sie können gern umfangreicher davon Gebrauch machen. Dafür sind wir da. Bringen Sie sich vor allem auch noch intensiver in unsere Arbeit ein. Wir wären glücklich, wenn noch viel mehr Anregungen kämen, z.B. zu möglichen Archivtagsthemen, insbesondere dort wollen wir Ihren Bedürfnissen entgegenkommen. Wir können es nur immer wieder anbieten und Sie dazu ermuntern.

Die Ziele und Inhalte der Arbeit des neuen Vorstandes werden vorrangiges Thema der ersten Vorstandssitzung sein.

Abschließend möchte ich keineswegs versäumen, unseren fleißigen Wahlhelfern in den Fachgruppen und natürlich Dr. Stephan Pfalzer (Stadtarchiv Chemnitz) als Hauptverantwortlichen für ihre bereitwillige Unterstützung herzlich zu danken. Sie alle haben einen reibungslosen Wahlablauf ermöglicht.

Vielen Dank nochmals für Ihre Teilnahme an der Mitgliederversammlung und den Wahlen. Bis zum nächsten Jahr in Borna.



**Organisatorische Hinweise**

**Anmeldung**  
bis **10. Juni 2005** an das Kreisarchiv Stollberg, Wilhelmshardorfer Straße 47, 09387 Jahnsdorf, OT Pfaffenhain  
(Bitte verwenden Sie das beiliegende Anmeldeformular !)

**Tagungsbüro und Tagungsstätte**  
Carl-von-Bach-Gymnasium,  
Parkstraße 8, 09366 Stollberg  
Das Tagungsbüro ist geöffnet:  
Samstag, 25.06. 08.00 Uhr – 11.00 Uhr

**Tagungsgebühr**  
Mitglieder des VdA/Auszubildende:  
€ 10,00 bei Überweisung bis 10. Juni 2005  
€ 12,00 bei Barzahlung vor Ort

Nichtmitglieder:  
€ 15,00 bei Überweisung bis 10. Juni 2005  
€ 17,00 bei Barzahlung vor Ort

Die Tagungsgebühr ist bis **10. Juni 2005** auf das Konto des Landesverbandes Sachsen im VdA bei der Bayerischen Hypo- und Vereinsbank Chemnitz (BLZ 870 200 86), Kontonummer 45 70 106 096 unter Angabe des Kennwortes „13. Sächsischer Archivtag + Namen“ zu überweisen.

**Unterkunft**  
Kontingente stehen bis zum **24. Mai 2005** unter dem Kennwort „Archivtag“ bereit im:  
Hotel „Grüner Baum“, Detlev-Lang-Straße 1, Stollberg  
Tel./Fax: 03 72 96/27 74  
DZ € 61,00 / EZ € 41,00

Hotel „Zur guten Quelle“, Postplatz 2, Stollberg  
Tel.: 03 72 96/74 70; Fax: 03 72 96/7 47 30  
DZ € 52,00 / EZ € 38,00

Hotel „Goldener Adler“, Postplatz 7, Stollberg  
Tel.: 03 72 96/6 99 50; Fax: 03 72 96/69 95 14  
DZ € 55,00 / EZ € 39,00

Hotel „Zur grünen Laube“, Hartensteiner Straße 59, Stollberg  
Tel.: 03 72 96/24 84; Fax: 03 72 96/36 03  
DZ € 50,00 / EZ € 45,00

Landhotel Leukersdorf, Hauptstraße 62d, Jahnsdorf  
Tel.: 03 71/23790; Fax: 03 71/2 37 91 99  
DZ € 57,00 / EZ € 39,00

**Rahmenprogramm**

**Freitag, 24. Juni 2005**  
15.00 Uhr. Archivführungen im Kreisarchiv Stollberg

17.45 Uhr Führung durch das Bergbaumuseum Oelsnitz mit Vortrag  
*Andrea Riedel*

19.00 Uhr Gemeinsames Abendessen à la carte in der Gaststätte „Grand Slam“, Oelsnitz

resp. Open-Air-Konzert „Sommerachtsreigen „Filmelodien“ in der Ascota-Arena, Oelsnitz

**Samstag, 25. Juni 2005**  
ab 09.00 Uhr Präsentation von Archivdienstleistern

19.00 Uhr Führung durch das Technische Museum Papiermühle Niederwönlitz (mit dem Nachtwächter) und gemeinsames Abendessen à la carte

**Sonntag, 26. Juni 2005**  
09.00 Uhr Führung durch Schloss Hoheneck, Stollberg  
(Die ansonsten für die Öffentlichkeit geschlossene ehemalige Haftanstalt wird speziell für die Archivtagsteilnehmer geöffnet !)

Nähere Informationen entnehmen Sie bitte dem beigefügten Informationsblatt!

**Auskünfte**  
Petra Epperlein, Kreisarchiv Stollberg, Wilhelmshardorfer Straße 47, 09387 Jahnsdorf, OT Pfaffenhain  
Tel.: 03 72 96/59 27 00  
E-Mail: [kreisarchiv@kreis-stl.de](mailto:kreisarchiv@kreis-stl.de)

**Erschließung –  
Eine Kernaufgabe im  
Wandel**

13. Sächsischer Archivtag  
2. Sächsisch-Böhmisches Archivartreffen

24. – 26. Juni 2005  
in Stollberg/Erzgebirge

Zu dieser Fachtagung laden ein:

Landkreis Stollberg *Udo Hertwich*  
Landesverband Sachsen im VdA *Raymond Plache*  
Sächsisches Staatsarchiv *Dr. Jürgen Rainer Wolf*

**Programm**

**Freitag, 24. Juni 2005**  
siehe Rahmenprogramm

**Samstag, 25. Juni 2005**

09.30 Uhr **Eröffnung**  
RAYMOND PLACHE  
Vorsitzender des Landesverbandes Sachsen im VdA

**Grußworte**  
DR. JÜRGEN STAUPE  
Staatssekretär und Amtschef im Sächsischen Staatsministerium des Innern

UDO HERTWICH  
Landrat des Kreises Stollberg

DR. JÜRGEN RAINER WOLF  
Leiter des Sächsischen Staatsarchivs

PHDR. DANIEL DOLEŽAL  
Vorsitzender der Tschechischen Archivgesellschaft

PROF. DR. VOLKER WAHL  
Vorsitzender des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare e.V.

10.45 Uhr Erschließung – Dreh- und Angelpunkt archivischer Tätigkeiten

DR. ANNEGRET WENZ-HAUBFLEISCH  
Sächsisches Staatsarchiv – Staatsarchiv Chemnitz

Kaffeepause

11.45 Uhr **1. Arbeitssitzung**

*Diskussionsleitung:*  
STEFFI RATHE  
Kreisarchiv Aue-Schwarzenberg

Planung, Organisation und Durchführung von archivischen Erschließungsprojekten

DR. JÜRGEN TREFFEISEN  
Landesarchiv Baden-Württemberg

Gedanken zur inneren Ordnung von zusammengefassten Beständen

PHDR. JINDŘICH SCHWIPPPEL  
Karlsuniversität Prag

Diskussion

12.45 Uhr Empfang des Landkreises Stollberg mit Mittagsbüfett

**Nutzen Sie die Pausen zum Besuch der Archivmesse!**

14.00 Uhr **2. Arbeitssitzung**

*Diskussionsleitung:*  
DR. THEKLA KLUTTIG  
Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden

Die Erschließung von Karten und Plänen. Ein Erfahrungsbericht

DR. ANETT MÜLLER  
Stadtarchiv Leipzig

Provenienz vs. Praktikabilität? Zu Gliederung und Bearbeitung von Beständen sächsischer Steinkohleunternehmen im Rahmen von Zusatzprojekten

MONA HARRING  
Sächsisches Staatsarchiv – Bergarchiv Freiberg

Erfahrungen mit Online-Findbüchern im Universitätsarchiv Dresden

DR. MATTHIAS LIENERT  
Technische Universität Dresden, Universitätsarchiv

Die böhmisch-sächsischen Beziehungen in der Revolution 1848/49 und ihre Widerspiegelung in den Archivquellen

PHDR. EDUARD MIKUSZEK  
Staatliches Gebietsarchiv Leitmeritz, Dienststelle Schüttenitz

Diskussion

15.40 Uhr Schlusswort

16.15 Uhr Mitgliederversammlung des Landesverbandes Sachsen im VdA mit Wahl der Fachgruppenvertreter und des Vorsitzenden des Landesverbandes

19.00 Uhr siehe Rahmenprogramm

**Sonntag, 26. Juni 2005**  
siehe Rahmenprogramm

---

**Teilnehmerliste**

- |     |                             |  |
|-----|-----------------------------|--|
| 1.  | Aurich, Sandy               | Eigenbetrieb Kultur Stollberg                  |
| 2.  | Aurich Jutta                | Stadtarchiv Chemnitz                           |
| 3.  | Babicka, PhDr. Vacslav      | Tschechische Archivverwaltung                  |
| 4.  | Bähr, Marion                | Staatsarchiv Leipzig                           |
| 5.  | Barnickel, Jens             | Beigeordneter Stadt Oelsnitz                   |
| 6.  | Berwinkel, Holger           | Hauptstaatsarchiv Dresden                      |
| 7.  | Bohmann, Heiko              | Staatsarchiv Chemnitz                          |
| 8.  | Borscher, Grit              | Kreisarchiv Aue-Schwarzenberg                  |
| 9.  | Bresan, Dr. Annett          | Sorbisches Kulturarchiv Bautzen                |
| 10. | Brodauf, Annett             | Stadtarchiv Freiberg                           |
| 11. | Buresova, Marie             | Staatsbezirksarchiv Liberec                    |
| 12. | Calov, Carla                | Stadtarchiv Leipzig                            |
| 13. | David, Frank                | Sächsisches Wirtschaftsarchiv e.V.             |
| 14. | Dolezal, Daniel             | Staatsbezirksarchiv Pribram                    |
| 15. | Dressel, Kirstin            | Kreisarchiv Zwickauer Land                     |
| 16. | Dudek, Gudrun               | Stadtarchiv Chemnitz                           |
| 17. | Epperlein, Petra            | Kreisarchiv Stollberg                          |
| 18. | Erb, Dr. Andreas            | Bergarchiv Freiberg                            |
| 19. | Etzold, Doreen              | Staatsarchiv Leipzig                           |
| 20. | Fechner, Marion             | Staatsarchiv Leipzig                           |
| 21. | Gerlach, Yvonne             | Staatsarchiv Chemnitz                          |
| 22. | Gläß, Ursula                | Kreisarchiv Aue-Schwarzenberg                  |
| 23. | Grohmann, Ingrid            | Staatsarchiv Leipzig                           |
| 24. | Günther, Sabine             | Stadtarchiv Hohenstein-Ernstthal               |
| 25. | Haack, Reinhilde            | Kreisarchiv Freiberg                           |
| 26. | Harring, Mona               | Bergarchiv Freiberg                            |
| 27. | Helclova, Eliska            | Staatliches Kreisarchiv Litomerice             |
| 28. | Herrmann, Dolores           | Staatsarchiv Leipzig                           |
| 29. | Hertwich, Udo               | Landrat Stollberg                              |
| 30. | Horn-Kolditz, Birgit        | Stadtarchiv Leipzig                            |
| 31. | Hradecka, Vladimira         | Staatsgebietsarchiv Prag                       |
| 32. | Herrmann, Dr. Matthias      | Stadtarchiv Kamenz                             |
| 33. | Igl, Marion                 | Stadtarchiv Reichenbach                        |
| 34. | Jäger, Dr. Volker           | Sächsisches Staatsarchiv, Zentrale Aufgaben    |
| 35. | Jakubec, Pavel              | Kreisarchiv Semily                             |
| 36. | Jaroschka, Prof. Dr. Walter |  |
| 37. | Kaden, Herbert              | TU – Bergakademie Freiberg, Universitätsarchiv |
| 38. | Kahl, Dolores               | Zschopau                                       |
| 39. | Kasten, Christian           | Sächsisches Wirtschaftsarchiv e.V.             |
| 40. | Kasten, Eckhard             |  |
| 41. | Kirchner, Christian         | Stadtarchiv Limbach-Oberfrohna                 |
| 42. | Kluttig, Dr. Thekla         | Hauptstaatsarchiv Dresden                      |
| 43. | Kobach, Sabine              | Verkehrsmuseum Dresden                         |
| 44. | Kocourkova, Kvetoslava      | Staatsbezirksarchiv Teplice                    |

---

45.	Kolarova, Iva	Stadtarchiv Aussig
46.	Kolditz, Dr. Gerald	Staatsarchiv Leipzig
47.	Kolditz, Regine	Stadtarchiv Marienberg
48.	Körner, Sabine	Westsächsische Hochschule Zwickau – Hochschularchiv
49.	Krahmer, Marco	Archivverbund Bautzen
50.	Krautz, Ulrike	Verkehrsmuseum Dresden
51.	Kröger, Dr. Rüdiger	Unitätsarchiv Herrnhut
52.	Lehmann, Frank	Archivverbund Bautzen
53.	Leibetseder, Dr. Mathis	Hauptstaatsarchiv Dresden
54.	Lein, Karen	Kreisarchiv Aue-Schwarzenberg
55.	Lienert, Dr. Matthias	TU Dresden – Universitätsarchiv
56.	Loos, Janet	Kreisarchiv Heilbronn
57.	Lorenz, Dr. Ines	Stadtarchiv Freiberg
58.	Ludwig, Dr. Jörg	Sächsisches Staatsarchiv, Zentrale Aufgaben
59.	Lusiardi, Dr. Ralf	Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt
60.	Luther, Stephan	TU Chemnitz – Universitätsarchiv
61.	Malek, Regina	Hauptstaatsarchiv Dresden
62.	Mauersberger, Kristin	Kreisarchiv Stollberg
63.	Merchel, Michael	Hauptstaatsarchiv Dresden
64.	Mergarten, Renate	Kreisarchiv Aue-Schwarzenberg
65.	Mikusek, Eduard	Staatsgebietsarchiv Leitmeritz
66.	Moschke, Anja	Archivverbund Bautzen
67.	Müller, Dr. Annett	Stadtarchiv Leipzig
68.	Müller, Dr. Klaus	Staatsarchiv Chemnitz
69.	Müller, Gisela	Kreisarchiv Mittlerer Erzgebirgskreis
70.	Mysicka, Martin	Staatliches Kreisarchiv Most
71.	Naumann, Doris	Stadtarchiv Plauen
72.	Pfalzer, Dr. Stephan	Stadtarchiv Chemnitz
73.	Pillep, Yves	Hauptstaatsarchiv Dresden
74.	Pilz, Pavel	Staatsbezirksarchiv Gablonz
75.	Plache, Raymond	Bergarchiv Freiberg
76.	Plietzsch, Ines	Kreisarchiv Stollberg
77.	Plobner, Manfred	
78.	Pons, Dr. Rouven	Hauptstaatsarchiv Dresden
79.	Quell, Torsten	Handwerkskammer zu Leipzig
80.	Raddatz, Dr. Carlies Maria	Ev.-Luth. Landeskirche Sachsen – Kirchenarchiv
81.	Rathe, Steffi	Kreisarchive Aue-Schwarzenberg
82.	Rauch, Birgit	BStU Chemnitz
83.	Rechter, Dr. Gerhard	Staatsarchiv Nürnberg
84.	Richter, Birgit	Staatsarchiv Leipzig
85.	Richter, Dr. Gerd	
86.	Riedel, Andrea	Bergbaumuseum Oelnsitz Dresden
87.	Ristau, Daniel	
88.	Roskosch, Kathleen	Stadtverwaltung Stollberg
89.	Scherf, Karola	Staatsarchiv Chemnitz
90.	Schmidt, Susanne	Eigenbetrieb Kultur Stollberg

- |                                     |  |
|-------------------------------------|--|
| 91. Schubert, Birgit                | Stadtarchiv Chemnitz                                       |
| 92. Schubert, Kristin               | Ev.-Luth. Landeskirche Sachsen – Kirchenarchiv             |
| 93. Schubert, Volker                | Hauptstaatsarchiv Dresden                                  |
| 94. Schwippel, PhDr. Jindrich       | Tschechische Akademie der Wissenschaften, Prag<br>– Archiv |
| 95. Sichel, Karsten                 | Sächsisches Wirtschaftsarchiv e.V.                         |
| 96. Sprenger, Petra                 | Sächsisches Staatsarchiv, Zentrale Aufgaben                |
| 97. Stark, Andreas                  | Beigeordneter Stadt Stollberg                              |
| 98. Staupe, Dr. Jürgen              | Staatssekretär im Staatsministerium des Innern             |
| 99. Stoelzel, Michael               | Staatsarchiv Coburg  |
| 100. Szöllösi, Dr. Dagmar           | TU Chemnitz  |
| 101. Teichert, Silva                | Stadtarchiv Zwickau  |
| 102. Thiele, Veikko                 | Staatsarchiv Chemnitz                                      |
| 103. Tonert, Andrea                 | Hauptstaatsarchiv Dresden                                  |
| 104. Töpel, Veronique               | Sächsisches Wirtschaftsarchiv e.V.                         |
| 105. Treffeisen, Dr. Jürgen         | Landesarchiv Baden-Württemberg                             |
| 106. Uhl, Dr. Bodo                  | Generaldirektion der Staatlichen Archive<br>Bayerns        |
| 107. Ulbrich, Sabine                | Ev.-Luth. Bezirkskirchenämter, Zwickau                     |
| 108. Ullmann, Marlen                | Kreisarchiv Aue-Schwarzenberg                              |
| 109. Violka, Simone                 | Bundestagsabgeordnet SPD                                   |
| 110. Vogler, Martin                 | Bürgermeister Thalheim                                     |
| 111. Voigt, Hans-Jürgen             | Staatsarchiv Leipzig                                       |
| 112. Wahl, Prof. Dr. Volker         | Verband deutscher Archivarinnen und Archivare              |
| 113. Walther, Jana                  | Stadtarchiv Mittweida                                      |
| 114. Wanderwitz, Marco              | Bundestagsabgeordneter CDU                                 |
| 115. Wenz-Haubfleisch, Dr. Annegret | Staatsarchiv Chemnitz                                      |
| 116. Winter, Hanka                  | Archivverbund Bautzen                                      |
| 117. Wolf, Christa                  | Hauptstaatsarchiv Dresden                                  |
| 118. Wolf, Dr. Jürgen Rainer        | Sächsisches Staatsarchiv                                   |
| 119. Zeman, Vaclav                  | Staatsbezirksarchiv Tetschen                               |
| 120. Zurbrügg, Barbara              | Stadtarchiv Borna  |